

Zeugungspreis halbmöndlich 80 Kpf. und 20 Kpf. Totenlohn. Eurch die
 Hof monatlich 2.— M., einschließlich 48 Pf. Vorkostengebühren, hietz
 zu Befestigung. Anstaltspreis: Millimeter lokal 9 Pf., auswärtig
 13 Pf., Restame lokal 40 Pf., auswärtig 65 Pf. Gehaltsstellen:
 Bräutler, 8—14, Telefon S. M. 263 51. Postfachkonto Köln 306 51.
 Zweigelschneidmessen: Wald: Hauptstraße 444 Deumergoerstraße,
 Telefon 245 28. Gräfrath: Dh. Bredt, Kreisreiter, 41, Telefon 244 53.
 Obhilfe: Düsselbörferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Wulz,
 Bahnhofstr. 13. Außerdem: S. Notenberg, Außerdem 130, Tel. 330 27.

Chefredakteur A. Müller-Söpler. Verantwortlich für Politik und
Rumst: L. Müller-Söpler; für den kommunalen Teil Solingen:
Dr. H. Gotbe; für den Rhein-Wuppertreis u. Sport: N. Scharberg; für
Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den
Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter:
Dr. M. Kruse, Berliner angeleg. Vertretung: S. W. Demme, Berlin.
Charlottenburg, Uhländerstr. 194. Anz. C 1, Streinpl. 6813. — Druck
und Verlag: H. Zoll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonns und Festtage.

|| 124. Jahrgang

Sondierungsauftrag an von Bapen.

Nach dem Rücktritt Schleiers — Auch Kabinettsitzung in Frankreich — Wahltag de Valeras.

Die Büriel sind gefallen: Reichskanzler von Schleicher ist mit seinem Kabinett zurückgetreten. Nach den langen Wochen der Unsicherheit und höchsten Spannung ruft diese Nachricht zunächst das Gefühl einer gewissen Erleichterung wach, weil der immer unerträglich werdende Zustand der Unsicherheit damit beseitigt ist. Diese Empfindung ist jedoch nicht gleichbedeutend mit einer Befriedigung über den Sturz Schleichers. Es laichen im Gegenteil neue, ernste Sorgen auf über den Kurs, der nunmehr gesteuert wird. Der letzte Grund dafür, daß Schleicher am Boden verlor, daß ihm auch der Reichspräsident die Vollmacht zur Reichsausschließung versagte, liegt ohne Zweifel in der Zögerlichkeit des nunmehr gestürzten Kanzlers. Lange waren Gerüchtmacher am Werk, lange wurde von den Rechtstreifen hinter den Kulissen daran gearbeitet, Schleicher den Boden zu entziehen, ohne daß dieser selbst an die Öffentlichkeit trat und seine Position verteidigte. Auch hat er viel zu lange damit gewartet, sein Wiederaufbau-Programm vorwärts zu treiben und in die Tat umzusetzen. Den letzten schweren Fehler beging er dadurch, daß er eine Vertagung des Reichstags zuließ; dadurch verlängerte er die wirtschaftsschädigende Unsicherheit und gab seinen Gegnern neue Brist. Daß Schleicher damals nicht sofort die Entscheidung suchte, ist im ganzen Volke nicht verstanden worden. Wenn der Reichspräsident ihm jetzt die nachgesuchte Vollmacht verweigert hat, so bedeutet das die Entziehung des Vertrauens. Schleicher hätte trotzdem vor den Reichstag treten und in offener Selbstschlacht noch einmal kämpfen können. Da jedoch die Niederlage sicher war, hat er es vorgezogen, sofort das Feld zu räumen. Die sorgenvolle Frage ist die, wer nach Schleicher kommt. Hindenburg hat zunächst auf von Papen zurückgegriffen, der nach seinem Sturz nicht untätig geblieben war. Bei seiner Geschäftigkeit hat er es sogar nicht verschmäht, mit Hitler zu verhandeln, der ihn als Kanzler schonungslos angegriffen hatte. Man trifft wohl das Rechte, wenn man sagt, daß Papen sein Ziel nunmehr erreicht hat. Seine Sondierungen werden zunächst in der Richtung gehen, ob eine Mehrheitsbildung möglich ist, wozu die Harzburger Front und das Zentrum nötig wären. In diesem Falle würde Hitler wohl mit der Führung beauftragt werden müssen; denn er macht seine Mitarbeit nach wie vor davon abhängig, daß ihm das Kanzleramt übertragen wird. Gelingt die parlamentarische Mehrheitsbildung nicht — und das erscheint uns wahrscheinlich —, dann bleibt nur die Möglichkeit eines Präsidialkabinetts, das aller Voraussicht nach wieder unter die Führung Papens gestellt würde. Dann wären wir ebenso weit wie vor ein paar Monaten. Im dem politischen Spiel, das jetzt geführt wird, geht es diesmal ums Genze; denn nächster Tage hängt das Volk an, die Geduld zu verlieren und nicht mehr alles ruhig über sich ergehen zu lassen.

Schneller als es bei der Kompromißneigung der Regierung und der Sozialisten in den letzten Tagen den Anschein hatte, ist das Zwischenspiel des „Kabinetts Herriot ohne Herriot“, das den beliebten Advokaten und erfolgreichen Konjunkturpolitiker Paul-Boncour aus das Ziel seiner Wünsche geführt hatte, beendet worden. Ebenso wie Herriot in den Morgenstunden des 14. Dezember anlässlich der Schuldenfrage, wurde Paul-Boncour heute nacht bei der Budgetberatung von derjenigen Fraktion gestürzt, ohne die eine linksregierende im Sinne der Neuwahlen unmöglich ist, den Sozialisten, die in Frankreich grundsätzlich eine Koalition mit bürgerlichen Parteien ablehnen, aber einem linksgerichteten Kabinett ihre mehr oder weniger weitgehende parlamentarische Unterstützung gewähren. An dieser Einstellung der Sozialisten sind die Veruche einer dauerhaften Regierung der Kartells der Linken seit 1924 immer wieder gescheitert. Unter Paul-Boncour wurde der Auflösungsprozeß durch die akuten Finanzschwierigkeiten beschleunigt. Die ständweise bekanntgegebenen Pläne des Finanzministers Chéron für den Ausgleich des Budgets führte schon zu Beginn der neuen Parlamentsstagung zu einer wachsenden Verstimmung der Sozialisten. Die im Beisein des Ministerpräsidenten geführten Verhandlungen zwischen Chéron und den Beamtengewerkschaften über die angefordrigte Kürzung der Beamtengehälter verlief ergebnislos. Gleichzeitig mußte sich die Regierung von der sozialistischen Presse vorhalten lassen, daß die Haltung des französischen Regierungsververtreters auf der Genfer Arbeitszeitkonferenz nicht zu den gewerkschaftsfreundlichen Ideen passe, die Paul-Boncour in einer 30jährigen politischen Laufbahn vertreten und bei seiner Regierungsübernahme ausdrücklich zum Programm erhoben habe. Diese Auseinandersetzungen mit den Sozialisten konnten aber gleichwohl die Regierung in den Augen der Rechten nicht von dem Vorwurf der Bevormundung durch die Gewerkschaften befreien und ihr auch für ihre sehr unpopulären Sparmaßnahmen keine Erlasmmehrheit sichern. Die sich verschärfenden Finanzschwierigkeiten und der Machtkampf um die Eingliederung des Sozialismus in den Staat werden jedenfalls die politische und soziale Entwicklung Frankreichs in den nächsten Monaten beherrschen und

WTB. Berlin, 28 Jan. (Funkdruck.) Reichspräsident von Hindenburg berief heute mittags den Reichskanzler a. D. von Papen und beauftragte ihn, durch Verhandlungen mit den Parteien die politische Lage zu klären und die vorhandenen Möglichkeiten festzustellen.

ENB. Berlin, 28. Jan. (Zuspruch.) Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß der Reichskanzler in der Unterredung mit dem Reichspräsidenten drei Möglichkeiten zur Lösung der Krise genannt hat. Die eine Möglichkeit sei die Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung. Diese Möglichkeit bestehe nur, wenn Hitler die Führung eines derartigen Kabinetts erhalte. Zweitens sei die Bildung einer auf eine starke Volksstimung gestützten Minderheitsregierung möglich, die wohl ebenfalls nur unter Führung Hitlers, aber mit Unterstützung der übrigen Gruppen der Rechten zu erreichen wäre. Wenn der Reichspräsident seinen Widerstand, den er bisher gegen eine solche Lösung gehabt habe, aufgeben würde, so hätte auch diese Lösung Aussicht auf Erfolg. Die dritte Möglichkeit sei die Bildung eines Präsidialkabinetts, das, wie das jetzige, vollkommen über den Parteien stehend und mit keiner verbunden, die Staatsautorität als Sachwalter des gesamten Volkes zu wahren hätte. Einem solchen Präsidialkabinetts müßten dann aber auch die nötigen Vollmachten gegeben werden, wenn es keine Mehrheit im Reichstag fände.

Der Reichsfangler hat vor einer Lösung warnen zu müssen geglaubt, nämlich der, daß unter dem Namen eines Präsidialkabinetts etwa eine Regierung gebildet würde, die tatsächlich nur die Regierung einer einseitigen Partei darstellen würde und man den Angriffen der überwiegenden Mehrzahl des gesamten Volkes ausgesetzt wäre.

Ein Kabinett Hitler?

WBS. Berlin, 28. Jan. (Zuspruch.) In maßgebenden Kreisen rechnet man damit, daß die Aufgabe, die von Papen übernommen hat, nicht sehr lange Zeit beanspruchen wird, sondern schon am Montag zu Ende geführt sein kann. Dabei wird besonders unterstrichen, daß Papen keineswegs mit der Regierungsbildung beauftragt worden ist, sondern nur die Aufgabe hat, die Möglich-

zu einer immer größeren Entfremdung zwischen den sozialistischen und bürgerlichen Bestandteilen der Linksmehrheit vom 1. Mai führen. Der Gedanke einer bürgerlichen Konzentration, für deren Führung genug Anwärter vorhanden sind, gewinnt unter diesen Umständen wieder an Boden.

Als in den frühen Morgenstunden des 3. Januars die überragende Nachricht von der Auflösung des irischen Parlaments bekannt wurde, waren sich Freund und Feind darüber einig, daß die Neuwahlen eine grundfäßliche, schicksalhafte Bedeutung für Irland haben würden. Die englische Presse sprach von einem letzten verzweifelden Manöver, bei dem de Valera alles aufs Spiel setze. Jede Stimme für ihn, so schrieb z. B. die sehr gemäßigete Times, bedeute eine Stimme für eine unabhängige Republik, die zu einem dauernden Wirtschaftskrieg mit England und einem kümmerlichen Dasein als kartoffelbauendes Land verurteilt sein werde. Demgegenüber genoß Cosgrave, obwohl auch er einer der führenden Teilnehmer des Aufstandes von 1916 war, mit seiner Partei, die für den Ausgleich mit England und das Verbleiben im Reichsverband eintritt, die volle Sympathie und Unterstützung aller maßgebenden Kreise Englands. Aber die nunmehr von England verheißene industrielle und landwirtschaftliche Entwicklung des Jahrhundertes lang vernachlässigten und benachteiligten Landes hat auf die Volkstimmung keinen Eindruck gemacht und die politischen Ideen nicht hinter materielle Erwägungen zurücktreten lassen. Die bisherigen Wahlergebnisse lassen einen Stimmenzuwachs de Valeras erkennen, der unter

leiten zu prüfen, die sich für eine Mehrheitsbildung ergeben. Praktisch bedeutet das, daß von Papen feitzustellen hat, ob ein Kabinett von Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Zentrum möglich ist. Diese Sondierungen fußen auf den Verhandlungen, die bereits zwischen den Parteien der sogenannten **Harzburger Front** stattgefunden haben und nach Versicherungen aus unterrichteten Kreisen schon ziemlich weit geblieben sind. Zunächst wird von Papen sich mit **Hitler** in Verbindung setzen, um feitzustellen, ob er eine Koalition mitmachen würde. Dann wird der Reichspräsident von der Antwort **Hitlers** unterrichtet werden, und es wird sich zeigen müssen, ob die Annäherung jetzt möglich ist, die im November nicht herbeigeführt werden konnte. Wenn diese erste Etappe der Aufgabe von Papens zurüdgelegt ist, wird er sich auch an das Zentrum wenden, damit geklärt wird, ob sich das Zentrum in die Verhandlungen eingliedern läßt, die augenblicklich schon zwischen den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen im Gang sind. Das Zentrum müßte dieses neue Kabinett unterstützen, indem es entweder aktiv in ihm vertreten ist, oder es wenigstens toleriert. Wahrscheinlich wird von Papen ein Kabinett **Hitler** vorschlagen.

Telegramm der Gewerkschaften an Hindenburg.

ENB. Berlin, 28. Jan. (Zuspruch.) Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine Freie Angestelltenbund, der Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften, der Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände und der Allgemeine Deutsche Beamtenbund haben an den Reichspräsidenten gemeinlich folgendes Telegramm gerichtet:

Hochverehrter Herr Reichspräsident! In tiefer Sorge über die unser Volk bedrohenden und bedrohenden politischen Gefahren sind die Gewerkschaften aller Richtungen zur Beratung der überaus ernsten Lage zusammengetreten. Sie halten sich in dieser entscheidenden Stunde für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß die Berufung einer sozialreaktionären und arbeitereindlichen Regierung von der gesamten (Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

einem anderen als dem Proportionalssystem einen ausgesprochenen „Erdrutsch“ bedeuten würde. Es ist so gut wie sicher, daß der Hauptzweck der vorzeitigen Parlamentsauflösung, die Erringung der absoluten Mehrheit, an der die Valera bisher sieben Stimmen fehlten, erreicht ist. Diese neue starke Vertrauensstärkung des irischen Volkes für seinen seit 20 Jahren in der vordersten Front des wechselvollen Unabhängigkeitskampfes stehenden Führer wird diesem die Möglichkeit zur grablinigen fortwährenden Fortsetzung seiner bisherigen Politik geben, die im letzten Jahre durch die Abschaffung des Treueides, die Aufhebung der Landannuitäten, die Verdrängung des englischen Generalgouverneurs und die Durchführung des Zollkrieges mit England gekennzeichnet wurde. Die nächste Etappe dürfte die Abschaffung des durch seine Obstruktion unbeliebt gewordenen Senates und eine Wahlreform sein. de Valeras im Wahlkampf verkündetes letztes Ziel ist die „völlige politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit für ein einiges Irland.“ Darin liegt das Verlangen nach weiterer Rezipien des englisch-irischen Abkommens von 1921 in konstitutioneller und territorialer Hinsicht: Aufhebung des Dominion-Charakters des irischen Freistaates und Einbeziehung Nordirlands in die zu schaffende unabhängige Republik. Da besonders gegen die letzte Forderung bei dem völlig anglicisierten und überwiegend protestantischen Nordirland die alten Widerstände zu erwarten sind, stehen der Grünen Insel neue Schwierigkeiten und Konflikte bevor, ehe das Ideal der Sinn Féiner verwirklicht sein wird: nicht Irland gegen England, aber Irland ohne England.

Stadtverordnete und Verwaltung.

Ist eine Zusammenarbeit nicht mehr möglich?

Besprechung der bürgerlichen Fraktionen.

Es ist nicht das erste Mal, daß in Solingen die Frage der Zusammenarbeit zwischen Stadtverordneten und Verwaltung erörtert wird. Im März des vergangenen Jahres fand, wie wir bereits berichtet haben, eine sehr ernste Aussprache in der Stadtverordnetenversammlung statt, bei der von allen Fraktionen des Kollegiums mehr Fühlung der Verwaltung mit der Bürgervertretung verlangt wurde. Damals sprach Bürgermeister Brisch sein berühmtes Wort: „Pater peccavi“, aber — geändert hat sich nicht viel; im Gegenteil traten die „autoritären“ Reaktionen des Bürgermeisters zur Führung der Verwaltungsgeschäfte im Lauf der dann folgenden Monate noch stärker in Erscheinung, wobei die Stadtverordneten mit ihrer Stützung der städtischen Regierungsgewalt dem bewußten oder unbewußten Streben, die Stadtverordneten möglichst wenig zu „bemühen“ oder das Meiste „selbst zu machen“, zu Hilfe kamen. So blieb es denn nicht aus, daß die Klagen über eine Ausrichtung der Stadtverordnetenversammlung sowie der Ausschüsse von der Mitarbeit an der Kommunalpolitik immer lebhafter wurden. Auch Rückfragen, welche die bürgerlichen Fraktionsführer mit dem Bürgermeister hatten, wurden nicht viel. Ja, es schien fast so, als benutzte der Bürgermeister die Zusammenkünfte mit den Fraktionsführern dazu, sich in einigen Fragen den Rücken zu decken, während er in anderen (zum Teil wichtigeren) um so selbstherrlicher vorging. Dazu kam weiter eine Reihe von Vorfällen, die erkennen ließen, daß der Leiter der Stadtgeschäfte sich über bestimmte Wünsche der Fraktionen mit einer erstaunlichen Rücksichtlosigkeit hinwegsetzte. Man denke nur an die willkürliche Abänderung eines Beschlusses wegen der Anliegerbeiträge für die Bürgerlandstraße, die der Bürgermeister von 10 auf 20 Prozent „ergänzte“ (wie es in der Amtssprache heißt), an die Beschaffung des nun schon zu einem Riesenspektakel gewordenen „Panzerautos“, an den Konflikt mit den Solinger Vertretern im Wuppertalverband u. dgl. m. Durch sein Vorgehen hat der Bürgermeister zweifellos die Stadtverordneten zum Nachdenken darüber angeregt: „Was sollen wir überhaupt noch? Woher haben wir unser Amt? Sind wir nicht überflüssig?“ Gewiß, die Verhältnisse mögen in anderen Städten nicht viel anders liegen. Aber, das ist schließlich kein Grund für die Solinger Bürgerchaftsvertreter, in Solingen keine Besserung herbeizuführen; denn für das, was anderwärts gemacht wird, sind sie ja nicht verantwortlich. Die Übernahme des Mandates bedeutet eben zugleich die Übernahme von Pflichten, und wenn die Erfüllung dieser Pflichten unmöglich gemacht wird, so bleibt schließlich kein anderer Weg, als diese Tatsache öffentlich zum Ausdruck zu bringen, so daß die Wählerchaft ein klares Bild davon erhält, warum die Stadtverordneten in diesem oder jenem Falle „verlagt“ haben, weshalb sie da und dort nicht die Interessen der Bevölkerung so vertreten konnten, wie es erwartet wird.

Vorher jedoch — also bevor man den letzten, schon vor einiger Zeit erzwungenen Schritt einer Mandatsniederlegung tut — ist es richtig, alle Möglichkeiten einer Verständigung auszuschöpfen, das heißt, noch einmal den (vielleicht ausichtslosen) Versuch zu machen, den Bürgermeister davon zu überzeugen, daß sein Verhalten der Stadtverordnetenversammlung gegenüber das notwendige Vertrauen zwischen Verwaltung und Bürgerchaft langsam, aber sicher zerstört — wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß es keine Zeit gibt, denen an einer vertrauensvollen Zusammenarbeit aus mehr oder weniger deutlich erkennbaren Gründen kaum etwas gelegen ist.

Aus solchen Gedankengängen heraus war für gestern Abend eine Besprechung der bürgerlichen Stadtverordneten zusammenberufen worden, die leider — wie man das häufig beobachten kann — in einem Teil der (vor allem auswärtigen) Presse in einer Form angelegt wurde, daß über den Zweck und das mögliche Ergebnis ganz falsche Vorstellungen erweckt wurden. So fanden wir irgendwo die Überschrift: „Stadtverordnetenversammlung ohne Bürgermeister“, eine Fälschung, die zeigt, daß es dem Verfasser (des Berichtes oder der Überschrift) lediglich um Befriedigung seines Sensationsbedürfnisses zu tun war, unbekümmert darum, ob damit den Absichten der Veranstalter der Zusammenkunft gebührend war oder nicht. In Wirklichkeit handelte es sich um eine ganz gewöhnliche Besprechung, die selbstverständlich nicht im entferntesten als „Stadtverordnetenversammlung“ gedacht war, eine Besprechung, wie sie schon öfter stattgefunden hat und diesmal durch die erwähnten Vorverurteilungen noch ihre besondere Note erhielt. Wie wenig von vornherein eine „Rebellion“ (auch mit diesem Stichwort wurde die Antizipation versehen) zu erwarten war, soante man daraus entnehmen, daß unter den Fraktionen die Ansichten über das, was nun geschehen sollte, schon vorher auseinander gingen, und daß man auch bei der gestrigen Besprechung selbst keine einheitliche Linie fand.

Das Eine steht fest: Die Unzufriedenheit mit der Verwaltung ist allenthalben vorhanden. Aber das Maß dieser Unzufriedenheit ist nicht bei allen Stadtverordneten gleich groß, und die Vorurteile, wie man zum Ziel kommen könne, waren sehr verschiedenartig. Sie umfassen eine ganze Stufenfolge vom weniger scharfen Vorgehen bis zum äußersten Kampfmittel; teils verspricht man sich etwas davon, wenn dem Bürgermeister nochmals kräftig „ins Gewissen geredet“ wird, teils will man z. B. an den Fraktionsführern überhaupt nicht mehr teilnehmen, um damit die gelegentliche Überforderung der Befugnisse dieser Konferenzen zu unterbinden.

An der gestrigen Besprechung, die unter Leitung des Stadtv. Dr. Vermeulen stand, nahmen zwar Vertreter aller bürgerlichen Fraktionen teil; die Vorstehenden waren sämtlich anwesend. Einzelne Fraktionen legten aber Wert darauf, den ganzen Fragenzusammenhang erst im engeren Kreis ihrer Mitglieder zu besprechen. Das soll bald geschehen. Am Donnerstag nächster Woche werden dann die Fraktionsvorsitzenden zusammenkommen, um sich über die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens zu beraten. Sollte dann keine einheitliche Stellungnahme zu erreichen sein, dann hat jede Fraktion ihre Handlungsfreiheit und kann sich selbständig entscheiden.

Dr. G.

Das Schreiben der Bürgervereine.

Wir berichteten bereits, daß der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Groß-Solinger Bürgervereine beschlossen hatte, der gestrigen Zusammenkunft der bürgerlichen Stadtverordneten „Gedanken und Fragen zu den Verwaltungsmethoden des Herrn Brisch mit der Bitte um Stellungnahme dazu zu unterbreiten.“ Das Schreiben ist gestern nachmittag bei Dr. Vermeulen eingegangen und wurde am Schluß der Besprechung gestern Abend verlesen. Die Stadtverordneten erbaten sich davon Abschriften; zu den einzelnen Punkten wurde noch keine Stellung genommen. Der Brief, der von dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Otto Ruffe, unterzeichnet ist und uns zum Abdruck zur Verfügung gestellt wurde, lautet:

„Wie wir aus Zeitungsnachrichten erfahren, kommt eine Anzahl Stadtverordnete morgen zu einer Aussprache über die Verwaltungsmethoden

des hiesigen Bürgermeisters zusammen. Wir sind durchaus nicht im Zweifel darüber, daß die Stadtverordneten über die Art, wie Herr Brisch die Geschäfte der Stadt zu führen beliebt, selber im Bild sein müssen als wir es sein können. Dennoch gestatten wir uns folgende Fragen zu aktuellen Vorkommnissen mit der höchsten Bitte, uns Ihre Einwirkung bekannt zu geben.

1. Halten Sie sogenannte Fraktionsführerbesprechungen für gesetzlich oder verfassungsmäßig vorgesehene Gremien, die zu Beschlüssen oder Ermächtigungen in Bezug auf die Verwendung städtischer Gelder befugt sind?

2. Falls nicht, würden Sie es nicht für richtig halten, dergleichen Besprechungen in Zukunft fernzulegen, um ihre etwaigen Beschlüsse zu beseitigen?

3. Sind Sie auch der (nach unserer Ansicht irrigen) Auffassung, daß die Sparmaßnahmen, die den Städten in Bezug auf ihre Ausgabenwirtschaft starke Beschränkungen auferlegt, so zu verstehen ist, daß die Rechte der Stadtverordneten nahezu ausgeschaltet sein sollen und die Verwaltung dafür nach Belieben und höchstpersönlichem Ermessen Ausgaben machen können, wie sie wollen?

4. Ist beispielsweise die Aufstellung eines Geldtransportwagens von einer dafür ordnungsmäßig zuständige Körperschaft beschlossen worden?

5. Wenn nicht, würden Sie es nicht für richtig halten, den eigentlichen Beschlüssen der Stadtverordneten die dafür verantwortlichen Beamten zu überlassen und ihnen die dafür unbedingt vorausgesetzten Gelder an ihrem Gehalt abzurufen zu lassen, nötigenfalls eine dahingehende Anordnung von den übergeordneten Behörden zu erwirken?

6. Bereits im vorigen Sommer wurde von mehreren Stadtverordneten in einer öffentlichen Sitzung das Wort geprägt: Selbstverwaltung bedeutet Selbstverantwortung. Das Wort wurde von Herrn Dr. Bacheler in der letzten Zusammenkunft seiner Partei wiederholt. Da uns der Sinn dieses Wortes so dunkel ist wie ein Spruch des weisen Orakels zu Delphi, wäre es uns sehr erwünscht, wenn wir eine Aufklärung dar-

über bekommen könnten, wie der Spruch zu deuten ist? Ist es etwa daselbst, wie es ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion seinerzeit ausdrückte: „Wir fühlen uns nur unserer Partei gegenüber verantwortlich“?

7. Es ist bekannt, daß die kommunistischen Stadtverordneten von der Mitarbeit in städtischen Angelegenheiten nahezu ausgeschlossen sind, obwohl ihre Mandate durchaus auf legaler Grundlage beruhen. Wir finden diese Art der Unterdrückung reichlich primitiv und vor allem sehr unklar. Da Sie, soweit uns bekannt ist, alle auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen, gestatten wir uns, Sie an Matth. 7, 2 zu erinnern. Erkennen Sie nicht, daß ihre Art der Behandlung bei unserer freitwillig gestimmten Bewilligung des besten Werbemittels für unsere weltanschaulichen Gegner ist?

8. Wenn ja, meinen Sie nicht, daß es besser ist, in Zukunft dem Herrn Brisch bei gewalttätigen Maßnahmen die Gefolgschaft zu verweigern und sich von uns an anderen Methoden raten zu lassen, als daß Sie umgekehrt das Bürgerium vor einem Einneigen zum Kommunismus warnen?

9. Herr Brisch betreibt zurzeit stark die Inanspruchnahme von Reichsmitteln für die Anlage der Vollsanalisation im gesamten Gebiet von Groß-Solingen. Haben Sie schon beachtet, welche Folgen die Einrichtung für die vielen notleidenden Hausbesitzer in den Außenbezirken haben wird, wenn man erst dazu übergehen wird, diese Leute zum Anschluß an das Kanalsystem zu zwingen? Finden Sie mit uns, daß diesen Leuten, die Hausbesitzer sind, weil sie bodenständig sein wollen, weil sie an der heimatischen Scholle hängen, ihr Grundbesitz schon längst über jedes vernünftige Maß mit Abgaben belastet ist, so daß die Leute mit immer größerer Angst und Sorge an ihren durch Reich und Sparameistern erzwungenen Beitrag denken? Werden Sie, wenn Sie zu den Plänen des Herrn Brisch Stellung zu nehmen haben, weniger willfährige Gefolgsleute der Verwaltung sein, sondern vielmehr an die Not der Bürger denken und diese gegen die Pläne der Verwaltung schützen?

10. Haben Sie überhaupt Vertrauen zu der Verwaltung des Herrn Brisch und besonders zu seiner merkwürdigen Art, die Belange der Bürger zu achten, oder sind Sie mit uns der Ansicht, daß dieser Herr, je eher desto besser, aus unserer Stadt verschwinden muß?

Wir würden es begrüßen, wenn wir Ihre wesentliche Nebereinstimmung mit den obigen in weitesten Bürgerkreisen geteilten Auffassungen feststellen könnten.

Grippe überall!

Schließung von Schulen. — Schwierigkeiten bei der Straßenbahn. — Hoher Krankenstand bei der Driskrankenkasse.

Nach den bei uns eingehenden Meldungen scheint die Kurve der Grippeerkrankungen in Solingen während der letzten Tage oder sogar 24 Stunden sprunghaft in die Höhe geschossen zu sein. Die Allgemeine Driskrankenkasse Solingen hat einen hohen Krankenstand zu verzeichnen. Lag die Zahl der arbeitsunfähigen Mitglieder im Dezember noch unter 2 Prozent, so beträgt sie in dieser Woche 4,37 Prozent. Das ist zwar noch nicht der Höchststand — vor zwei Jahren hatten wir um dieselbe Jahreszeit für kurze Dauer einen Krankenstand von 7 Prozent —, aber die Zahl beweist doch, daß die lästige Infektionskrankheit einen ziemlich umfangreichen Ausbruch genommen hat. Der Verlauf der Erkrankung ist jedoch (wie immer wieder erklärt wird) verhältnismäßig günstig. Es treten kaum Komplikationen ein, und in 8–10 Tagen sind die Kranken meist wieder hergestellt. Todesfälle sind bisher nicht gemeldet. Nach den Feststellungen der Ärzte sind diesmal vorzugsweise die Erwachsenen der Grippegefahr ausgesetzt. Deshalb hat man auch von einer allgemeinen Schließung der Schulen abgesehen. Es ist allerdings nicht von der Hand zu weisen, daß die Kinder zu Hause angesteckt werden, dann die Krankheit auf die Mitschüler übertragen und so die Ausbreitung der Grippe begünstigen. In einigen Schulen hat jedoch die Zahl der Erkrankungen eine Höhe erreicht, die eine Schließung dieser Anstalten notwendig machte, vor allem, wenn auch die Lehrerschaft stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Bis heute mittag war die Schließung folgender Schulen angeordnet worden: In Alt-Solingen Schule Rattenbergerstraße, Knabenschule Zweigstraße, Augustastrasse, Blumenstraße, Dorperhof; in Ohligs die Sammelschulen Dunkelberg und Füll, die katholische Schule Merseburg; in Wald die Hilschschule und in Gräfrath die evangelische Schule. Es ist nicht ausgeschlossen, daß am Montag noch weitere Schulen den Unterricht für einige Tage aussetzen müssen. Am Solinger Realgymnasium ist die Zahl der Erkrankungen unter Lehrern und Schülern von gestern auf heute um durchschnittlich 50 Prozent gestiegen, in einzelnen Klassen um 100, ja sogar um 225 Prozent. Zur Zeit sind 12 Lehrer krank; im Laufe des Vormittags mußten eine Anzahl von Schülern nach Hause geschickt werden. Nach der dritten Unterrichtsstunde wurde die Schule geschlossen bis einschließlich Dienstag, weil weder ein erprießlicher Unterricht, noch eine Beaufsichtigung der Schulen möglich ist. — Am Oberlegum fehlten etwa 25 Prozent der Schülerinnen und zwei Lehrkräfte. Hier besteht also noch kein Anlaß zu einer besonderen Maßnahme.

Das Personal der Straßenbahn wurde von der Grippe ebenfalls in hohem Maße ergriffen. Um die fehlenden Schaffner und Führer zu ersetzen, ist die Gleistolonie bereits im Fahrdienst untergebracht, desgleichen einzelne Hallenarbeiter. Mit Rücksicht auf diese Schwierigkeiten hat die Verwaltung schon Anhängewagen wegschicken lassen; und wenn nicht bald eine Besserung im Gesundheitszustand der Belegschaft eintritt, wird auch mit Fahrpläneinsparungen zu rechnen sein. Vorläufig läßt sich der Betrieb jedoch noch aufrecht erhalten.

In Hölshheid und Gräfrath sind die Zweigstellen der Stadtbücherei wegen Personalerkrankungen bis auf weiteres geschlossen.

Achtung! Kontrolle!

Belämpfung der Schwarzarbeit im Solinger Industriebezirk.

Schon vielfach ist bisher auf Tagungen von Interessierten und Gewerkschaften das Problem der Belämpfung von Schwarzarbeit im Solinger Industriegebiet diskutiert worden. Arbeitsamt und Wohlfahrtsamt haben mit allen Kräften versucht, dieser Zeitkrankheit zu Leibe zu rücken. Die dabei gezeigten Ergebnisse sind mit Rücksicht auf den sich allenthalben zeigenden Personalmangel gewiß anerkennen. Das Landesarbeitsamt Rheinland in Köln hat sich aber entschlossen, die Aktionen gegen die Schwarzarbeit systematisch zu forcieren und zu diesem Zwecke bereits zu Ende des vergangenen und nunmehr gleich zu Beginn des neuen Jahres mehrere Herren nach Solingen zu entsenden. Ihre Aufgabe ist es, im Verein mit den Kräften des hiesigen Arbeitsamtes und in enger Zusammenarbeit mit den Außenbeamten des Wohlfahrtsamtes der Stadt Solingen Betriebe in möglichst großer Anzahl auf Schwarzarbeit zu kontrollieren. Mit dieser Revisionstätigkeit werden sowohl kleine und kleinste Betriebe und Heimstätten, wie auch Fabriken und größere Unternehmen bedacht. Die Natur der Sache erfordert dabei ein möglichst überausgehendes und schnelles Handeln, damit nicht etwa, wie dies mehrfach versucht wurde, eine plötz-

liche Flucht der Schwarzarbeiter durch Fenster und Hintertüren einsetzt. Daß die auftretenden Herren den Zweck ihres Besuches bekanntgeben und sich ausweisen, bedarf als Selbstverständlichkeit keiner Erwähnung. Hier sei nur bemerkt, daß die in dem Eingangs „Mehr Höflichkeit“ aufgestellten Behauptungen in einer hiesigen Tageszeitung der Wahrheit nicht entsprechen. In diesem Falle haben die in Betracht kommenden Herren sowohl den Zweck ihres Besuches sofort bekanntgegeben, als auch ihre Legitimation nachgewiesen. Wenn sie dabei sofort durch den ganzen Betrieb gingen, so ist dies wie bei allen in Betracht kommenden Kontrollen deshalb geschehen, weil das Überwachungsmoment und ein sofortiges schnelles Eingreifen nur zum Erfolge führen kann. Vielfach werden nun Arbeitgeber angegriffen, die in völliger Verkennung der Sachlage entweder aus falsch verstandener Mitleid mit ihren Arbeitern oder sogar aus eigennützigem Interesse willkürlich falsche Angaben über Tatsachen machen, zu deren raschloser Offenlegung sie gesetzlich verpflichtet sind. Eine solche Handlungsweise stellt sich rechtlich als Beihilfe zum Betrugs dar und kann, da nach § 171 des Reichsgesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung alle Behörden und Privatpersonen zur wahrheitsgemäßen Mitteilung aller erforderlichen Angaben verpflichtet sind, gemäß § 260a a. a. O. mit Geld- und Freiheitsstrafen geahndet werden. Leider haben in mehreren Fällen Arbeitgeber erwiesenermaßen falsche Angaben gemacht. Sie haben in Wäld ein gerichtliches Strafverfahren zu erwarten. Die Allgemeinheit hat ein berechtigtes Interesse daran, daß keine Unterstützungsbeträge an Personen gezahlt werden, die bei einträglichem Verdienst keinen Anspruch auf Bedürftigkeit erheben können. So sind a. B. 6 Fälle festzustellen worden, in denen Hilfsarbeiter 44 Stunden wöchentlich bei der Stadt Solingen beschäftigt wurden und gleichzeitig bei der Stadt Solingen ungefähr das gleiche Einkommen erhielten wie durch Arbeit bei der Stadt. Aber auch im Interesse des heute schwer ringenden Gewerbestandes liegt es, daß nicht unzulässige Konkurrenzverhältnisse bei Fortzahlung der Unterstützung an ihre Arbeiter naturgemäß mit niedrigstem Unkostenkonto jeden realen Preis unterbieten und schleudern können. Es sei zum Schluß noch an jeden, an Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die eindringliche Mahnung gerichtet, jede Arbeit unverzüglich bei Verminderung der gesetzlich drohenden Nachteile der zuständigen Unterstützungsstelle anzugeben. Die Öffentlichkeit aber mag darüber beruhigt sein, daß in härtester und rücksichtslosster Weise gegen diejenigen vorgegangen wird, die die augenblickliche Notlage weiter Kreise dazu benutzen wollen, sich zum Schaden der Allgemeinheit ungerechtfertigt durch Schwarzarbeit zu bereichern.

Straßenverkehrsunfälle in Solingen.

Nach einer Statistik des Polizeipräsidiums Wuppertal ereigneten sich im 4. Vierteljahr 1932 in Groß-Solingen insgesamt 88 Verkehrsunfälle, bei denen 44 Personen verletzt wurden. Todesfälle waren erfreulicherweise keine zu verzeichnen. An den Unfällen waren 106 Kraftfahrzeuge und 43 sonstige Fahrzeuge beteiligt. Die Zahl der beschädigten Fahrzeuge betrug zusammen 77. Von den Unfällen entfielen auf Solingen 56, Ohligs 17, Wald 6, Hölshheid 4, Gräfrath 5.

Aus dem Solinger Bezirk

Julius Hammesfahr f. Wieder hat ein Solinger Mitbürger, der seinen Kreisen gut bekannt war, das Zeitliche gesegnet. Es ist Julius Hammesfahr, wohnhaft Sendelsstraße, der im 80. Lebensjahr stand. Aus einer bürgerlichen Familie stammend, die schon Jahrhunderte hier ansässig ist, trat Hammesfahr, der von Beruf Einstrecker war, bis ins hohe Alter, ja bis ans Lebensende, sehr stark öffentlich in Erscheinung. Bekannt war er besonders als einer der ältesten Schwimmer Deutschlands. Er gehörte dem Schwimmklub 02 Solingen an und sprang noch vor kurzem bei den Übungsabenden des Vereins in der Solinger Badeschlucht als beinahe Achtzigjähriger vom Sprungbrett ins kühle Wasser. Weiter war Julius Hammesfahr einer der ältesten aktiven Sänger Solingens. Er gehörte ein Menschenleben der „Solinger Liedertafel“ an und war, solange es die Kräfte zuließen, einer der pünktlichsten Probenbesucher. Manche Ergrünungen wurden ihm auch in seiner Sängerlaufbahn zuteil. Als erstklassiger Fachmann galt er in seinem Beruf als Einstrecker. Während seiner beruflichen Tätigkeit erarbeitete in erster Linie für das „Zwillingssortiment“ wurde seine Werkstatte sehr häufig von auswärtigen Besuchern, die sich über die Solinger Industrie unterrichten wollten, besucht. Als alter Solinger und Heimatfreund nahm der alte „Jüller“ an allen öffentlichen Geschehnissen regen Anteil und plauderte besonders gerne aus seiner Jugendzeit. Noch vor wenigen Wochen weilte er mehrfach auf unserer Redaktion, trank aus seinem reichen Schatz von Erinnerungen von jenem alten Solingen aus, in dem am „Obergarten noch die Schmetten stungen“ und ihn frohe Sängerfabriken in viele Teile Deutschlands führten. Möge Julius Hammesfahr, mit dem ein Stück Heimat dahingeht, die Erde leicht sein.

Eine allgemeine 25jährige Jubiläums-Schau des Clauser Gesangsvereins Solingen ist, wie man uns mitteilt, für den 8. bis 10. Dezember dieses Jahres in der Stadthalle

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Städten.

Die Forderungen des Wuppertaler Orchesters.

Die Stadtverwaltung Wuppertal veröffentlicht den zwischen Verwaltung und städtischem Orchester geführten Schriftwechsel wegen der Gehaltsforderungen der Orchestermitglieder für die Spielzeit 1933/34. Aus diesem Schriftwechsel geht hervor, daß die Orchestermitglieder, die bekanntlich nach der Einstellung des Theaterbetriebes im vergangenen Jahre als Büroangestellte in die Verwaltung übernommen wurden, um später der Theatergesellschaft wieder zur Verfügung gestellt zu werden, Erhöhung der Leistungszulagen und der Aufwandsentschädigungen und Festsetzung eines Einheitsgehaltes in Höhe von 250 Reichsmark verlangen. Die Stadt erklärt, daß die Forderungen eine Mehrausgabe von 18.300 Reichsmark veranlassen. Das Durchschnittsgehalt beträgt jetzt 270 RM. Eine Erhöhung der Leistungszulage würde einer Gehaltsverhöhung um 10 Prozent gleichkommen. Beachtlich ist, daß die 53 Solisten des Theaters eine Gesamthohersumme von 118.000 Reichsmark erfordern, dagegen die 52 Orchestermitglieder 195.000 Reichsmark.

Ein Jahr Gefängnis

für einen ungehorsamen Sparkassenrentanten.

Die Große Strafkammer in Düsseldorf verurteilte den früheren Sparkassenrentanten und Leiter der Wuppertaler Gemeindeparkasse Adolf Schmitz wegen Amtsentsetzung und Vermögensverfallung zu einem Jahr Gefängnis. Schmitz, der 30 Jahre alt ist, hatte in den Jahren 1929 bis 1932 circa 12.000 Mark bei der Sparkasse unterschlagen und, wie er vor Gericht ausagte, das Geld für sich verbraucht. Um eine Unterschleife zu verdecken, hat er falsche Eintragungen in die Bücher vorgenommen. Das Gericht rechnete dem Angeklagten als mildernd an, daß, als er 1924 als Hilfskraft eintrat, unter der Leitung des damaligen Rentanten bei der Gemeindeparkasse Sachen geschahen, die den früheren Rentanten in ein gleiches Strafverfahren wie heute Schmitz verwickelten.

8,8 Millionen Reichsmark Fehlbetrag in Mülheim-Ka. u. H.

Die Mülheimer Stadtverordneten beschloßen, aus den Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms für 1932 den restlichen Teil der Verbandsstraße Essen-Düsseldorf sowie die Unterführung am Bahndamm Saarn-Kettwig im Wege des F. A. D. fertigzustellen. Das Vermögen der Stadt- und Gartenstadt A. G., die im vergangenen Jahre zusammengebrochen ist, soll auf die Stadt übernommen werden, und zwar unter Ausschluß der Liquidation. Die Stadt hat inzwischen sämtliche Aktien übernommen. — Außerhalb der Tagesordnung machte der Finanzbegehrte Mitteilungen über die katastrophale Lage der Stadt, wobei er unter anderem erklärte, das laufende Etatsjahr werde voraussichtlich mit einem Fehlbetrag von 8,8 Millionen Reichsmark abschließen, worin die Fehlbeträge der früheren Jahre eingeschlossen sind. Reich und Staat sollen ersucht werden, fort eine Lastenverminderung eintreten zu lassen.

geplant. Der Verein, der schon manche große Ausstellung veranstaltete und die Jüchter in vollem Maße zufrieden gestellt hat, wird es sich angelegen sein lassen, auch diese Schau gut durchzuführen. Er wird dafür sorgen, daß nur gute Ehrenpreise sowie hohe Geldpreise für die Prädikate sehr gut und auf vergeben werden. Ferner sind die Leistungspreise vorgesehen. Namhafte Preisrichter haben bereits zugesagt. Spezial-Vereine in der Gegend haben sich gebildet, ihre E. au. mitzubringen, da der Verein ihnen in Bezug auf Wünsche und Ehrenpreise weit entgegenkommt. 3. agen von Spezial-Vereinen sind baldigst eintreten.

Ein Millionenfamilienabend findet am kommenden Sonntag im Co. Gemeindehaus mit Vortrag von Missionspredigten, Bieren, Kuchen, Segens- und Notzeiten der Rheinischen Mission statt. Der Gemischte Chor des Jugendbundes und der Polkaorchestr des C. V. J. M. werden mitwirken. Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu erfahren.

Die goldene Hochzeit der Eheleute Hilbrandt, über die wir gestern im „Solinger Stadtanzeiger“ berichteten, findet am 24. Februar 1933 statt.

Die Kommunisten hatten gestern ihre Anhänger erneut zu einer Demonstration aufgerufen. Gegen 6 Uhr abends versammelten sich etwa 600 Personen auf dem Schillerplatz an der Birkenstraße. Ein Redner kam auf die letzten Vorfälle in Dresden und Köln zu sprechen. Er betonte, daß die Einheitsfront aller Arbeiter hergestellt werden müsse, damit sich solche Vorfälle nicht wiederholten. Die anschließende Protestdemonstration führte durch die Hauptstraßen der Stadt. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Warnung vor einer Auswuchsschwärmerin. In letzter Zeit wurden eine Anzahl Geschäfte von einem jungen Mädchen geschädigt. Es läßt sich Waren, wie Schuhe, Kleider u. a. zur Auswahl schenken und verliert diese Gegenstände logisch in Leihhäusern zu verpfänden. Es handelt sich um die 20 Jahre alte beruflose Hildegard Strunt, ungefähr 1,65 Meter groß, schlank, blond. Sie trägt einen blauen Mantel mit braunem Pelzstreifen, schwarze Bastenmütze, schwarze Spangenhalskette mit Schlangenelementen. Bei einem evtl. Auftreten der Strunt wird um sofortige Benachrichtigung der Kriminalpolizei — Weitzstraße 30 — gebeten.

Eingebrochen wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag in die Konsumgenossenschaft „Hoffnung“ auf der Wuppertalstraße. Schon früher haben Diebe diesem Geschäft einen Besuch abgestattet. Sie sind wie ehemals durch ein Fenster an der Rückseite des Gebäudes eingedrungen und haben dann eine Unmenge von Waren mitgehen lassen. Kolonialwaren, Wurst, Wein, Bier, Rauchwaren u. f. d. sie in Säde verpackt. Die fragwürdige folgende Ladentür fand man morgens unverschlossen, durch sie die Täter unerkannt entkommen. Hausbewohner haben zwar die Diebe arbeiten hören, glaubten jedoch, daß diese Geräusche aus der nebenanliegenden Wirtschaft gedungen wären.

Festnahme wegen Erpressung. Festgenommen wurden zwei junge Männer aus Solingen wegen Erpressung. Sie hatten an ein junges Mädchen ein Schreiben geschrieben, in dem dieses aufgefordert wurde, Geld durch einen Boten mitzugeben. Sie wurden ermittelt und haben bei der Kriminalpolizei ein umfangreiches Gehändnis abgelegt.

Aus dem Ohligser Bezirk

Am den Schnellverkehr

Köln - Dortmund - Wuppertal - Köln.

Bestellung der Triebwagen. — Solingen kommt zu kurz bei der Regelung.

Zu den Meldungen über die demnächst erfolgende Einrichtung eines Triebwagen-Schnellverkehrs Köln — Düsseldorf — Essen — Dortmund — Hagen — Wuppertal — Köln erfahren wir, daß die Reichsbahndirektion Köln in der Tat einen Auftrag auf fünf Diesellokomotiven erteilt hat, von denen zwei Wagen mit 410 PS. Dieselmotoren, die übrigen drei Wagen mit 175 PS. Motoren ausgerüstet werden sollen. Ein Vergleich mit dem Hamburg — Berliner Schnellwagen ist allein schon aus diesem Grunde abwegig. Im übrigen ist dieser Triebwagenverkehr für Westdeutschland nichts Neues, da er auf der Strecke Hagen — Börde mit gutem Erfolg in beinahe starrer — stündlichem — Fahrplan bereits eingeführt ist. Pläne, wie die stärkeren Triebwagen geführt werden sollen, befehlen, wie wir auf Anfrage weiter hören,

Um die Übernahme der Mülheimer Kleinbahnen.

Die Verhandlungen der Stadt Köln mit der Mülheimer Kleinbahnen A. G., die eine Übernahme der Mülheimer Kleinbahnen in städtischen Besitz zum Ziele haben, sind bisher ergebnislos verlaufen. Inzwischen ist eine Sachverständigenkommission eingesetzt worden, die den Übernahmepreis feststellen soll. Dieses Schiedsgericht hat seine Arbeiten noch nicht abgeschlossen; jedoch rechnet man damit, daß es in Kürze den beiden Parteien einen Bericht unterbreiten wird. — Wie wir hören, hat übrigens die Mülheimer Kleinbahnen A. G., die zum Konzern der Elektrizitätswerke Ruhremer gehört, im Geschäftsjahr 1932 mit einem Verlust von nahezu 250.000 Mark gearbeitet.

Aus der Bonner Stadtverordnetenversammlung.

Auf der Tagesordnung der Bonner Stadtverordnetenversammlung vom 27. Januar standen fast ausschließlich Punkte von lokaler Bedeutung. Lediglich der Bericht über den Gesundheitszustand der Bonner Bevölkerung ragte über den Rahmen des Lokalen hinaus. Aus ihm ging hervor, daß die Tuberkulosenziffer im Jahre 1932 von 7,96 auf 7,66 pro 10.000 Einwohner zurückgegangen ist. Die Säuglingssterblichkeit hat sich im Vergleich zum Vorjahr wesentlich gebessert. Die Gesamtschlaganfallziffer betrug 6,2 %, das ist eine Zahl, die nicht nur weit unter dem Reichsdurchschnitt liegt, sondern seit Jahren nicht erreicht, aber noch nie unterschritten worden ist. Bei den Schulkindern war ein erhöhter Krankheitsanfall nicht festzustellen. In Bonn werden zurzeit 1016 Kinder von der öffentlichen Fürsorge gepflegt. Auf eine Anfrage hinsichtlich des Arbeitsbeschaffungsprogramms wurde mitgeteilt, daß die Verwaltung Projekte (Instandsetzung städtischer Gebäude, Ausbau der Kanalisation und Ausfallstraßen) im Betrage von rund 1,5 Millionen Reichsmark ausgearbeitet habe. Man hoffe, die erforderliche Summe als Reichsdarlehen zu erhalten.

Die Teilrückzahlung der Frankfurter Schatzanweisungen gesichert.

Die zweite Veranlassung der Anhalter Frankfurter Schatzanweisungen hatte bekanntlich einen Vorschlag des Gläubigervertreters angenommen, nach dem eine Teilrückzahlung von 10 Proz. der umlaufenden Schatzanweisungen bis zum 1. Februar 1932 erfolgen sollte. Die Verhandlungen über die Beschaffung der hierfür notwendigen etwa 2,8 Millionen Reichsmark sind nunmehr mit Erfolg abgeschlossen worden, und zwar stellen der preussische Staat (bisher mit Rücksicht auf die Breslauer Schuld an Frankfurt) und das Emissionskonsortium den Betrag je etwa zur Hälfte zur Verfügung. Während es sich beim Staat um ein bis Ablauf der Stundungsfrist am 30. September 1934 gewährtes Darlehen handelt, ist der von den Banken gewährte Kredit in vierteljährlichen Etappen innerhalb der Laufzeit der Stundung rückzahlbar. Die zehnprozentige Teilrückzahlung am 1. Februar ist demnach als gesichert anzusehen.

noch nicht. Wenn wirklich der geplante Rundverkehr ausstünde, könnten die Wagen bis zur Fertigstellung der geplanten linksrheinischen Überführung der Düsseldorf-Rheinbrücke nach Köln dort sowohl als auch in Dortmund Kopstation machen. Der Mitführung von Anhängern, wie einer auf der Hagen — Börde Straße teilweise läuft, würden daher Schwierigkeiten im Wege stehen.

Wie man hört, sollen die schwächer ausgerüsteten Wagen auf der Strecke Düsseldorf — Krefeld Verwendung finden, eine Forderung, die bekanntlich an die Stelle wiederholt für Düsseldorf-Krefeld ebenso wie für zahlreiche andere Bezirksverbindungen gefordert worden ist.

Nach einer neueren Berliner Meldung sollen die Triebwagen von Köln aus über Düsseldorf durch das Ruhrgebiet nach Dortmund — Hagen — Wuppertal und von dort nach Düsseldorf — Köln geleitet werden. Der Verkehr zwischen Düsseldorf und Köln würde in diesem Falle besonders intensiv bedient werden können, da die aus Wuppertal ankommenden Wagen dann wahrscheinlich linksrheinisch nach Köln und von dort ohne Kopstation über Hbf. Deutscher Reichsbahn — Ruhrgebiet geleitet werden würden.

Für Solingen wäre eine solche Regelung, wie wir bereits gestern mitteilen, besonders bedauerlich, da Solingen dann von dem neuen Schnellverkehr nicht profitieren würde. Im übrigen muß angesichts der Tatsache, daß nunmehr in steigendem Maße bei der Reichsbahn leichte Zugleistungen zur Verwendung kommen, die dringende Forderung auf eine bessere Verknüpfung der Strecke Wuppertal — Remscheid — Solingen — Düsseldorf — (Köln) erhoben werden. Bei Verwendung der jetzt üblichen schweren Personenzüge ergaben sich naturgemäß Schwierigkeiten in der Bedienung der beiden auf dem Berge liegenden Industriebahnhöfe Solingen und Remscheid. Es ist bekannt, wie sich diese verkehrspolitische Forderung ganz besonders der Stadt Solingen auswirkt. Im Interesse der Stadt muß daher die dringende Bitte an die maßgebenden Stellen gerichtet werden, nunmehr — da die technischen Voraussetzungen vorliegen — auch an eine verkehrspolitische Besserstellung der Stadt Solingen zu denken.

Die Einwände, die bei den heutigen schweren Personenzügen erhoben werden können, spielen bei den neuen Triebwagen keine Rolle. Die Kosten für die mehrfache Fahrt leichter Triebwagen dürfte die für eine einzige eines schweren Dampfsuges nicht erreichen. Das, was jahrelang immer wieder gefordert wurde, kann also jetzt eintreten: eine Auflockerung des Verkehrs, öftere und raschere Verbindungen nach Remscheid, Wuppertal, Düsseldorf und Köln!

Eine Demonstration veranstalteten gestern abend etwa 200 Anhänger der kommunistischen Partei, um ihrem Protest gegen die folgenden Zusammenkünfte in Dresden Ausdruck zu geben. Mit Musik und der Spitze und einigen Fahnen zogen die 20. Mann vom Schillerplatz bis zum Rathaus, von da über die Düsseldorf-Brücke durch das Unterland zum Schillerplatz, wo man nach einer Ansprache ruhig auseinanderging. Daneben vorläufigen Maßnahmen der Schutzpolizei verlor die ganze Angelegenheit ohne Störung der Öffentlichkeit. Ein kleiner Zwischenfall war nur die Beschlagnahme eines Transparentes, das vom Arbeitermord in Dresden sprach.

Eine beachtliche Leistung hat jetzt ihre verdiente Würdigung erfahren. Vor einem Jahre schon hat der 28-jährige Fritz Bongart, der bei einem Betriebsunfall beide Arme einbüßte, die sportlichen Leistungen abgelegt, die ihm Erlangung des Deutschen Sportabzeichens in Bronze notwendig sind. Bemerkenswert war dabei, daß er die vorgezeichneten Bedingungen im Schwimmen in außergewöhnlich guten Zeiten ablegte, trotzdem Bongart gerade bei dieser Sportart durch das Fehlen der Arme stark gehindert ist. Wir haben damals die Leistungen des armlösen Sportlers gebührend gewürdigt. Der Reichsausschuss für Leibesübungen hat ihm jetzt das bronzene Sportabzeichen mit einer Urkunde überreicht.

Fahrradklau. Einem Arbeiter aus der Südstraße in Solingen-Ost wurde am 28. Januar im Eisenbahngelände am 28. Januar sein Fahrrad entwendet. Es handelt sich um die Marke „Brennabor“, Ballonreifen, gelbe Felgen, schwarzer Rahmen, ohne Schutzblech. Die blanken Teile des Rades sind verchromt.

Aus dem Walder Bezirk

Das katholische Vereinsleben in Rangenberg hat sich in der letzten Zeit in erfreulicher Weise gehoben. Damit aber machte sich auch ein Uebelstand geltend, der dringend der Abhilfe

bedarf. Das Vereinszimmer hat keine ausreichende Sitzgelegenheit mehr, so daß a. B. die junge Welt nicht an den Versammlungen teilnehmen kann. Es ist daher zu begrüßen, daß sich Erwerbslose angeboten haben zur Herstellung von Bänken, wenn man ihnen Material zur Verfügung stellt. Zu dessen Beschaffung soll nun morgen, Sonntag, in allen Gottesdiensten eine Sammlung stattfinden, die dem Gemeindefiskus aller Pfarrangehörigen nur empfohlen werden kann.

Goldene Hochzeit. Am 2. März können die Eheleute Emil Schwanke und Emma, geb. Holthausen, Solingen-Wald, Sorgenhaus 5, ihr 50jähriges Ehejubiläum begehen. Der Jubilar ist am 28. Januar 1857, seine Gattin am 29. Oktober 1860 geboren. Beide sind körperlich und geistig wohlhaltig. Wie wir hören, ist beabsichtigt, Anfang März dem Jubelpaar zu Ehren eine größere öffentliche Feier zu veranstalten.

Vom Walder Wochenmarkt. Der getrige Markttag litt merklich unter der herrschenden Kälte. Besonders in den Morgenstunden war ein stiller Betrieb. Die Preise hielten sich im Rahmen der Vorwoche. Nur auf dem Fischmarkt waren heute verhältnismäßig höhere Preise zu verzeichnen: Es kosteten wie folgt: Gemüse: Weichhölz 5—7, Erdbeeren 5—7, Kraut Kohl 5, Feldsalat 50, Tomaten 50—60 Pfg. je Pund, Erbsen 10, Kohlrabi 10—12, Rettich 10 Pfg. je Stück, Schwarzwurzel 25 Pfg. der Pund, Möhren und Karotten 7, weiße Rüben 10 Pfg. je Pund, Apfelsinen 4—10, Zitronen 10—15 Pfg. je Stück, Erdnüsse 25 Pfg. der Pund. — Molkereiprodukte: Molkereibutter 1,08, Schrahmbutter 1,20—1,30, Margarine 35—70, Polländer Käse 80—1,20, Bauernkäse 40 Pfg. der Pund, Magerer Käse, große, 3 Stück 20, Eier (Marke A.) 7—8, frische Eier 12—15 Pfg. der Stück. — Fleisch: Rindfleisch 65—70, Schweinefleisch 80—1,00, Kalbfleisch 90—1,20, Schweinefleisch 90, Bratwurst 80—1,20, Mut- und Leberwurst 60, Speck 80—1,00, Rindfleisch 30 Pfg. je Pund. — Fisch: Bratbrühe 25, Schellfisch 40, Fischkohl 40 Pfg. der Pund, Salzhering 3—8, Rindfleisch 25 Pfg. der Pund, Sprotten 18—20, geräucherter Mackerel 2 Stück 25 Pfg.

Das Stahlhelmlager des F. A. D. in Wald. Das Arbeitsdienstlager, das als geschlossenes Lager „Der Stahlhelm“ Kreis Solingen in Wald aufgezogen hat, wird augenblicklich von einigen bemerksamen Umständen betroffen. Bekanntlich läuft die Maßnahme des Arbeitsdienstes am Walder Ehrenmal erst mit dem 15. März ab. Inzwischen ist aber ein Teil der Lager-Teilnehmer 20 Wochen beschäftigt und muß auscheiden, weil es sich um keine wirtschaftlich wertvolle Maßnahme handelt, die zu einer Dienstzeit von 40 Wochen berechtigt. Die 10 auscheidenden Lagerangehörigen werden also ersetzt werden müssen. Entsprechende Schritte sind bereits eingeleitet. Es ist auch zu erwarten, daß bis zum 15. März im Solinger Bezirk neue Maßnahmen genehmigt sind, die eine Weiterführung des Stahlhelmlagers, das augenblicklich etwa 30 Personen umfaßt, gewährleistet. Jeder, der einmal Fühlung mit dem Walder Stahlhelmlager, in dem bekanntlich junge Leute aus allen Kreisen, Organisationen und Parteien rekrutiert sind, genommen hat, wird erheitert sein über den schönen Geist der Kameradschaft, der unter den jungen Leuten herrscht, über die vorbildliche Disziplin und Ordnung und über die Fürsorge, mit der sie von der Führung betreut werden. Es sollten sich alle zuständigen Behörden eine Pflicht daraus machen, alles zu tun, um das Walder Arbeitsdienstlager des Stahlhelms über den heutigen Rahmen hinaus auszubauen und es zu einer stehenden Einrichtung werden zu lassen.

Verbotenes Müllkippen. Einer Anregung der Anwohner-schaft folgend, hat die Stadtverwaltung jetzt offiziell verboten, auf dem Kippgelände an der Hagenstraße weiterhin noch Schutt aufzuheben. Die verbotene Stelle ist durch eine Warnungstafel kenntlich gemacht. Bekanntlich waren die erwerbslosen Jugendlichen der anliegenden Straßen vor einiger Zeit zur Selbsthilfe geschritten und hatten einen Zaun um das fragliche Gelände gezogen, da sie die Absicht haben, das Gelände in irgendeiner Weise zu kultivieren. Dadurch konnte natürlich nicht verhindert werden, daß man die nähere Umgebung doch noch als Müllkippe benutzte. Öffentlich wird jetzt die „amtliche“ Warnung ihre Wirkung nicht verfehlen.

Aus dem Hölscheider Bezirk

In den Wupperbergen herrschte in den letzten Tagen ein regeres Leben und Treiben. Das schöne Winterwetter und die Tatsache, daß die Wupper teilweise und die Solinger Talperre ganz zugefroren ist, hatte eine große Anzahl von Spaziergängern hinausgelockt. Eifrig wurde an verschiedenen Stellen auf der Wupper auch dem Schlittschuhsport gebühend. Wenn die Kälte auch etwas nachgelassen hat, so genügt sie immerhin noch, auch das Wupperbett in Wippertal mit einer Eisbede zu versehen, die Gelegenheit zum Winterport gibt. Sicherlich wird der morgige Sonntag, vorausgesetzt, daß das Wetter anhält, zur Belebung des Ausflugsverkehrs beitragen, denn die Gaststätten im Wuppertal können einen guten Besuch nach der bisherigen schwachen Winterzeit auf jedenfall gebrauchen.

Seinen 84. Geburtstag feiert morgen Friedrich Drees, Solingen, Königsstraße. Der Jubilar erfreut sich trotz seines hohen Alters einer außergewöhnlichen Mäßigkeit und Lebensfreude.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Notwendige Verbesserungen auf dem Gräfrather Kommunalfriedhof. Wie wir bereits mehrfach mitteilen, wurde in den letzten Jahren der Gräfrather Kommunalfriedhof sehr stark benutzt. Fast täglich finden Beerdigungen aus den einzelnen Stadtbezirken nach Gräfrath statt. Nach dem Eintritt der kalten Winterzeit hat sich nunmehr der Mangel einer Reidenhalle auf dem Friedhof stark bemerkbar gemacht. Aus Kreisen der Teilnehmer an Reidenbegängen wird Beschwerde darüber geführt, daß überhaupt keine Möglichkeit vorhanden ist, bei Regen oder Kälte irgendwie Schutz zu suchen. Bisher benutzten die Leute deshalb die Wandelhalle des Gräfrather Rathauses als Unterunterraum, was natürlich kein idealer Zustand ist. Was weiter fehlt, ist eine Bedürfnisanstalt in der Nähe des Friedhofes. Außerdem kann man bei dem starken Kraftwagenverkehr auf der Provinzialstraße Solingen-Gräfrath häufig die Feststellung machen, daß in unmittelbarer Nähe des Kommunalfriedhofes bei Beerdigungen sich Verkehrsstörungen ergeben. Soweit wir erfahren, beschäftigt man sich bei den zuständigen Stellen augenblicklich mit einer Erweiterung des Friedhofes. Bei dieser Gelegenheit könnten ja die oben erwähnten Wünsche geäußert und erfüllt werden.

Missionsfest in Rehberg. Am Sonntag, dem 29. Januar, findet in der Gemeinde Rehberg ein Missionsfest statt. Missionar W. L. H. H. wird den Gottesdienst halten. Am Nachmittag wird für die Kinder, am Abend für die Erwachsenen ein Lichtbildervortrag gegeben. Derselbe führt uns in das Land der Chinesen und will etwas zeigen von dem Sieg des Evangeliums im Reich der Mitte. Zwei Chöre werden das Missionsfest mit ihren Darbietungen bereichern. Die Gemeinde ist zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

82 Jahre alt wird heute die Witwe Fritz Fischer, wohnhaft Kullerstraße 1. Die alte Dame erfreut sich noch großer geistiger Frische.

Zum Fall Börner teilt uns die Ehefrau von D. mit, daß bei den polizeilichen Ermittlungen weder ein Parteibuch der SPD, noch der NSDAP, bei Börner gefunden wurde. Auch habe Börner niemals der NSDAP angehört.

Die Wochenbeilage des „Solinger Tageblattes“

Bergische Illustrierte

16 Seiten in Kupfertiefdruck bringt einen guten Roman. Lesen Sie ihn!

Die Tätigkeit des Arbeiter-Sekretariats des A. D. G. B. Solingen im Jahre 1932.

Kege Inan'pruchnahme.

Vom Arbeiter-Sekretariat des Solinger A. D. G. B. wird uns der Jahresbericht 1932 zur Veröffentlichung übergeben. Die Tätigkeit des Sekretariats ist zu erkennen aus der nachstehenden Aufstellung, die zugleich das große Zutrauen zu dieser Einrichtung des A. D. G. B. zeigt:

Im Berichtsjahr wurden an 284 Tagen an 5079 Auskunfts-suchende insgesamt 5232 Auskünfte erteilt. Davon entfielen auf Arbeitnehmer und deren Angehörige 5008 (4398 männl. und 610 weibl.), auf selbstständige Personen 71. Von den Auskunfts-suchenden wohnten in Groß-Solingen 5003 und auswärts 76. Gewerkschaftlich organisiert waren 3864 (76 %), organisationsunfähig (Invaliden und Ehefrauen) 757 (15 %), und 458 (9 %) unorganisiert. In der Berichtszeit wurden für die Auskunfts-suchenden 1616 Schriftsätze angefertigt. Dazu kommen noch 36 Briefe und Eingaben des Sekretariats.

Die Verteilung der Auskünfte und Schriftsätze auf die einzelnen Rechtsgebiete ergibt sich aus der folgenden Uebersicht:

	Auskünfte:	Schriftsätze:
Sozialversicherung	1482	430
Arbeitsrecht	321	53
Bürgerliches Recht	1250	393
Staats- und Gemeindeangelegenheiten	1534	516
Strafrecht	122	51
Zivilprozesswesen	228	103
Sonstige Rechtsgebiete	255	160
	5232	1616

Kranken-, Invaliden-, Unfall-, Arbeitslosen- und Angehörigen-Versicherung, Arbeitsrecht, Streitigkeiten im bürgerlichen Recht und Steuerfragen — so heißt es in dem Bericht weiter — beschäftigten das Sekretariat sehr stark. Außerdem wurde es infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse in Fürsorgelassen viel in Anspruch genommen, so daß sich die Tätigkeit des Instituts auf fast allen Gebieten bemerkbar machte. Die Rechtsnot der breiten Massen wurde im Berichtsjahr besonders groß durch die Papen-Rotverordnungen, denn diese brachten in der Sozialversicherung eine rohe, brutale Senkung der Leistungen. Die freien Gewerkschaften haben diesen rigorosen Abbau der Leistungen betämpft, leider bis heute nur mit einem Teilerfolg. Die Verarmung der Arbeitslosenversicherung auf 6 Wochen versicherungsmäßigen teilweisen Anspruch, verbunden mit den willkürlichen Zusammenlegungen einzelner Lohnklassen, hat eine einseitige Belastung der Versicherten mit sich gebracht und der Arbeitslosenversicherung den versicherungsmäßigen Charakter genommen. In Anbetracht der Einnahmen, die heute die Reichsanstalt durch die Beiträge und Arbeitslosenhilfe (eine Sondersteuer der Versicherten) erhält, stehen die Leistungen der Reichsanstalt in keinem Verhältnis mehr. Wenn heute einzelne Träger der Sozialversicherung in finanziellen Nöten sind, so besteht hier für die Reichsregierung die Pflicht, in genau derselben Weise diese Institute zu unterstützen, wie Banken, Industrie oder Großgrundbesitzer im Osten, denen im Berichtsjahr ganz erhebliche Beträge zugeflossen sind.

Dah auf den Gebieten der Sozialversicherung wie Staats- und Gemeindeangelegenheiten die meisten Auskünfte erteilt und allein 946 Schriftsätze angefertigt wurden, zeigt die Not der Zeit. Im vergangenen Jahre konnte eine Anzahl von Streitigkeiten in der Unfallversicherung mit vollem Erfolg durch das Sekretariat zum Abschluß gebracht werden. In 9 Unfallsachen, die noch aus 1930 und 1931 liefen und die 1932 mit vollem Erfolg zum Abschluß kamen, wurden für die zurückliegende Zeit den Klägern insgesamt 9228,58 RM. anerkannt. Weil von den 9 Klägern mittlerweile die Unterstützung des Wohlfahrtsamtes in Anspruch hatten nehmen müssen und das Wohlfahrtsamt ein Recht auf Erstattung hat, wurden aus der Kasse der Kläger in den vier Fällen dem Wohl-

fahrtsamt 1602,49 RM. erstattet. Hierdurch erhielt das Wohlfahrtsamt nicht allein die verausgabten Beträge zurück, sondern brachte an die Beteiligten für die Folge auch nicht mehr die bisherigen Unterstufungen weiter zu entrichten, die in den vier Fällen rund monatlich 250 RM. betrug. Die Beihilfe der Stadt Solingen zu den Unkosten des Sekretariats für 1932 ist mithin durch Erstattungen an das Wohlfahrtsamt und dessen dauernde Entlastung bereits in diesen vier Fällen der Stadt wieder zugeflossen. Die Stadt Solingen hat daher durch Gewährung der Beihilfe nicht allein die Möglichkeit geschaffen, jedermann Rechts-hilfe zu erteilen, sondern gleichzeitig im eigenen Interesse für die Durchführung von Renten-sachen beigetragen, wodurch eine dauernde Entlastung der Stadt herbeigeführt wurde.

Im Arbeitsrecht war in vielen Fällen Klage beim Arbeits-gericht notwendig. Es ist immer so, daß in Zeiten der wirtschaftlichen Krise die Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern betr. Einhaltung der tariflichen Bestimmungen zunehmen und dann speziell arbeitsrechtliche Fragen entstehen. Leider hatten sich wieder trotz fortgesetzter Warnungen einzelne Arbeitnehmer dazu verleiten lassen, den Arbeitgebern Reserve zu unterschreiben dabin-gehend, daß keine Forderungen mehr, beständen. Den Arbeit-nehmern ist die Verzichtserklärung eines solchen Reserves nicht bewußt. Deshalb nochmals: keinen Reserves unterschreiben.

Stark war auch die Inanspruchnahme in bürgerlichen Rechts- sachen. Immer wieder spielen Warenkauf-Abfälle auf Abzahlung eine Rolle. Vielfach werden Bedingungen unter- schrieben, die schon von vornherein erkennen lassen, daß ihre Ein- haltung unmöglich ist. Man tut es trotzdem, und wenn es ge- schehen ist und die Zahlungen erfolgen sollen, dann steht man vor der Unmöglichkeit. Wir haben in den Vorjahren stets davor ge- warnt, Abzlagsaufträge zu unterschreiben, wenn solche Käufe nicht unbedingt zum täglichen Leben nötig sind. In letzterem Fall soll nur das Allerdingste bestellt und darauf geachtet werden, daß die Ratenzahlungen, die vereinbart wurden, erfüllt werden können und müssen. Sonst entsteht regelmäßig Schaden und Ver- druck. Auch sollen die Käufer von Möbeln, Wäsche und dergl. vorsichtig sein, mit auswärtigen Firmen Lieferungsverträge ab- zuschließen! Auch hier gilt das Wort: Kauft am Platze! Der aus- wärtige Verkäufer, der seine Vertreter durchs Land schickt, hat auch nichts zu verschulden. In den meisten Fällen werden die Käufer am Orte besser und billiger bedient, auch sind etwaige Mängel der Sachen viel leichter abzustellen, als wenn der Lieferant aus- wärts wohnt.

U. a. hatte das Sekretariat im Berichtsjahre auch wieder eine Anzahl Schadenersatzfälle zu erledigen, wo für die Geschädigten namhafte Summen herausgeholt werden konnten. Den Haftpflicht- versicherungen ist es allerdings lieber, wenn die Verletzten selbst die Verhandlungen führen, weil sie dann eher ihre Absichten durchsetzen können.

Es gibt kein Rechtsgebiet, wo der Arbeitersekretär nicht helfen soll. Daß dies nicht immer möglich ist, bedarf keiner näheren Be- gründung. Der Arbeiter hat aber das Zutrauen zu seiner Aus- kunftsstelle, daß ihm sachgemäße Rechtshilfe gewährt wird, wo solche eben möglich ist.

Der Verkehr des Sekretariats mit den einzelnen Abteilungen der Stadtverwaltung, den Krankenkassen und dem Arbeitsamt war stets gut. In vielen Fällen genügte telefonische Verständi- gung, um die Ansprüche der Auskunfts-suchenden zu regeln. Zu irgendwelchen Beschwerden lag kein Anlaß vor, was anerkannt wird.

Es ist unmöglich, in einem kurzen Uebersicht die Tätigkeit des Sekretariats zureichend zu schildern. Im Gesamtbild betrachtet, darf wohl folgendes festgestellt werden: An der Erhaltung eines gemeinnützigen Institutes, wie es das Arbeiter-Sekretariat dar- stellt, das im letzten Jahre an über 5000 Personen Rechtsauskunft erteilte, hat die gesamte Einwohnerschaft von Solingen ein Interesse.

des A. M. E. beträgt rund 42 000 Quadratmeter mit zusam- men 9 Millionen Einwohnern. Technisch steht dieses Gebiet mit seinen Kraftwerken von 1,28 Millionen Kilowatt - Maschinen- leistung, durch Höchstvoltsleitungen in Verbindung mit den Kräf- ten der Kohlengebiete bei Osnaabrück wie des Ruhrbeckens, der Rheinischen Braunkohlengrube und den Wasserkraften des Rheins und seiner Nebenflüsse bis zum Oberrhein und den Kräfte der Alpen. An Hand schematischer Zeichnungen wurden die Vorteile dieser Wirtschaft im Bilde vorgeführt. Die Zentrale des unge- heuren, einheitlich zusammengefaßten Gebietes befindet sich in Brauweiler bei Köln. Der Vorteil des Zusammenflusses liegt in der Ausnutzung der Kraftquellen (Kohle, Torf, Wasser) am Fundorte. Dadurch wird nicht nur an Bau- und Gesteinskosten gespart, sondern auch eine bessere, einfachere und praktischere Ver- sorgung der Abnehmer erzielt. Der Redner schilderte dann ein- gehend das Speicherkraftwerk Herbede, das eine der gemaltigsten Leistungen der Neuzeit ist. Am Schluß wurden die Darlegungen nochmals durch Lichtbilder unterstrichen. Vogel versicherte, daß das A. M. E. alles getan habe und noch tue, um der weitver- breiteten Industrie den schweren Schritt des Standortwechsels zu er- sparen. Es stehe auf dem Standpunkt, daß diese Organisation Handel, Gewerbe und Industrie dienen müsse und nicht umgekehrt. Mit diesem Vertrauen wolle das A. M. E. auch seinen Teil bei- tragen zur Hebung der notleidenden Wirtschaft.

Der Vortrag, zu dem Franz Hendrichs einleitende und abschließende Worte sprach, wurde sehr beifällig aufgenommen.

In einer Aussprache wurde wesentlich die Tatsache aufgegrif- fen, daß gerade in Solingen die Elektrizitätsabnehmer mit Sondersteuer belastet werden, dazu noch auf sehr unterschiedliche Weise innerhalb der einzelnen Bezirke Groß-Solingsens. Je bil- liger die Kraftquelle sei, umso eher könne eine Gesundung der heimischen Industrie herbeigeführt werden. Der Zwischenverkauf eines so notwendigen Gebrauchsmittels durch die Stadt stelle eine ungeheure Belastung dar, die sowohl ungerechtfertigt wie auch ungerecht sei. Immer wieder müsse aufs schärfste dagegen protestiert werden.

Kleine Nachrichten.

(1) Wer ist versicherungspflichtig? Schrlinge sind versicherung- pflichtig, wenn sie nach den tatsächlichen Verhältnissen in der Wirt- schaft in einem persönlichen und wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhält- nis zum Schrlinger stehen und die Verfügungsmacht des Schrlingers über die Arbeitskraft des Schrlingers auch während der Unterbrechung der Be- schäftigung fortbesteht. — Schrlinge, die bei einer offenen Handelsgesellschaft tätig und deren Väter Gesellschafter des Unternehmens sind, unterliegen der Krankenversicherungspflicht. — Die Tochter, die im väterlichen Be- trieb arbeitet, ist krankenversicherungspflichtig, wenn die Zusammenhänge ungeachtet der Ehen entsprechen, wie sie andere gleichartige Angehörte des Betriebes erhalten. — Die Angehörten einer deutschen Firma, die längere Zeit im Auslande tätig sind, unterliegen nicht der Versicherungs- pflicht auf Grund der Reichsversicherungsordnung. Von den oben wiedergegebenen Entscheidungen zu § 165 der Reichsversicherungsor- dnung sind die ersten drei vom Oberverwaltungsamt Dresden und die letzte vom Oberverwaltungsamt Bielefeld gefällt.

(2) Die Verzollung deutscher Pakete in Amerika. Postpakete nach den Vereinigten Staaten von Amerika sollen nach einzelnen Bestimmungen durch die fremde Zollbehandlung 14 Tage länger unterwegs sein als Risten, die als Frachtpakete mit gleichen Dampfern abgegangen sind. Auf Grund dieser Angaben hat das Reichspostministerium sich mit der ame- rikanischen Verwaltung in Verbindung gesetzt und gefragt, wie lange die Verzollung dauert. Daraufhin ist folgende Antwort eingegangen: Die Verzollung der aus Deutschland in New York eingehenden gewöhn- lichen Postpakete erfordert in der Regel 4-6, die der eingeschriebenen Sendungen dagegen 2 Tage. Diese Fristen entstehen zum Teil dadurch, daß die Empfänger unterlassen, die Rechnungen vorzulegen und den Zoll- beamten Auskunft zu geben. Im weiteren ist durch die Untersuchungen, denen Klagen über verzögerte Auslieferung von Paketen zugrunde lagen, festgestellt worden, daß die Pakete in vielen Fällen nicht mit dem in der Rechnung angegebenen Dampfer eingetroffen waren. Die Postverwal- tung von Amerika bittet um Angabe bestimmter Fälle von Verzögerungen, damit den Klägern nachgegangen werden kann.

Aus dem Rhein-Wupperkreis.

Burg a. d. W.

hg. Beilegung der Grundeis-Gefahr. Unter der Elchbach- brücke und den Zugängen zu den Häusern links des Elchbachs hatten sich schon erhebliche Mengen Grundeis gebildet, die das Wasser hielten. Wenn auch keine Schneefälle zu befürchten ist, so liegt doch in der Grundeisbildung eine große Gefahr. Vorsorglich hat die Stadtverwaltung für Abhilfe gesorgt, um den ungehemmten Ablauf des Elchbach-Wassers zu sichern. — Die Erneuerung des Bodenbelags der Elchbachbrücke ist beendet, so daß dieselbe nun wieder in ordnungsmäßigem Zustand sich befindet.

hg. Preisschießen im Schießverein. Am 29. Januar, sowie am 5. und 6. Februar veranstaltet der Schießverein bei Heim- joch ein Preisschießen.

Hinweise.

Im Hotel Römer findet heute ein karnevalistischer Abend mit Konzert und Tanz statt. (Siehe Anzeige.) Der Deutsche Abend der Jugend im Solinger Turnbund, der für heute in der Aula der August-Vide-Schule angelegt war, muß ausfallen. (Siehe Anzeige.) Ueber Entsetzung ohne Diät findet am Montag, dem 30. Januar, im Restaurant Wengenroth, Neumarkt, ein Vortrag statt. (Siehe Anzeige.) Ein Millionen-Familienabend findet am Sonntag, dem 29. Januar, im evangelischen Gemeindehaus, Birkenstraße, statt. (Siehe Anzeige.) Auf Hanuassens Experimentaltortat am kommenden Montag wird im heutigen Anzeigenteil noch einmal hingewiesen.

Die Elektrizitätswirtschaft und das A. D. G. B.

Vortrag des Ingenieurs Vogel im Verein für Technik und Industrie.

Vor einer interessierten, zahlreichen Zuhörerschaft sprach gestern abend bei Groß-Ingenieur Vogel, der als geborener Wupper- taler eine genaue Kenntnis der Elektrizitätswirtschaft des Berg- lischen Landes ausweist. Im Gegensatz zu der Entwicklung in den Großstädten hat das Bergische Land von Anfang an der Elektri- zität als Kraftträger eine bestimmende Rolle zugewiesen. Schon als Schüler hat der spätere Direktor beim Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk in einem Schulaufsatz die Erfindung des Elektro- motors als höchst bedeutungsvoll für die Industrie des Bergischen Landes und seinen Kleinbetrieben bezeichnet. Insofern ist So- lingen geographischer Boden für die Entwicklung der Elektrizitäts- wirtschaft.

Vogel gab in einer Einleitung eine Darstellung der frühesten Verhältnisse, als Solingen noch von den Elektrizitätswerken in Mülheim und Glinde versorgt wurde. Die aufsehenerregende und damals vielumstrittene Feuerung, Strom aus entfernt lie- genden Werken zu beziehen, hat sich doch Bahn gebrochen und so werden heute schon zwei Drittel der Gesamtenergie des A. D. G. B. in Fernkraftwerken erzeugt. Der Redner machte einige Ausführ- ungen über den Selbstkostenaufbau der elektrischen Energie, wo- bei man hörte, daß zur Lieferung eines einzigen Kilowatts Elek-

trizität die Investierung eines Kapitals von 1000 Reichsmark erforderlich ist, so daß die Amortisation, Verzinsung, Abschreibung bei einem Satz von 12 vom Hundert jährlich allein eine Belastung von 120 RM. ausmacht. Die Höhe der Verkaufspreise werde dem Erzeuger und Verkäufer vielfach zum Vorwurf gemacht, man ver- geße dabei, daß der Verkäufer in jeder Sekunde eine Ware zur Abnahme vorrätig halten müsse, gleichgültig, ob sie abgenommen werde oder nicht. Dagegen sei es nicht gerechtfertigt, den Elektri- zitätsverbraucher zu vermehrten Steuern heranzuziehen, zumal das A. D. G. B. im Gegensatz zu den staatlichen und sogenannten gemeinnützigen Betrieben nicht steuerprivilegiert sei. Im Gebiet des Deutschen Reiches nimmt, so fuhr der Redner fort, die west- deutsche Elektrizitätsversorgung die hervorragendste Stellung ein. Von den 1929 in den öffentlichen Elektrizitätswerken Deutschlands installierten Leistungen von 7,5 Millionen Kilowatt entfallen auf Rheinland-Westfalen 1,7 Millionen Kilowatt, das sind 22,5 Proz. Die nutzbar abgegebene Energiemenge betrug 1929 im Reich 16,4 Milliarden Kilowattstunden, in Westdeutschland 4,3, bezw. 26 Prozent. Das Problem einer wirtschaftlichen Energieversorgung besteht darin, den Weg zu finden, der zum Ziele billiger Ver- sorgung die Stromabnehmer mit dem Wert und den Verfügungs- berechnungen über die Verteilungswege und -Strahlen in gerader und unterbrechungsfreier Linie zusammenführt. Diejenige Ziele ist man in Westdeutschland am nächsten gekommen und die Bildung des A. D. G. B. als gemischt-wirtschaftliches Unternehmen ist die beste Lösung zugunsten der Verbraucher. Das Versorgungsgebiet

Wir tauschen

die neuen Bromsilber-Fotos »Zeppelin-Weltfahrten« gegen fehlende Bilder der Serie »Die schönsten Frauen der Welt«, damit Sie die noch nicht abgeschlossene Sammlung rasch vervollständigen können.

CLUB mit neuen Fotos: Zeppelin Weltfahrten

Tauschzentrale: Bilderstelle Lohse, Dresden-A. 24, Nossenerstrasse 1.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern abend gegen 22 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Schwager und Onkel

Julius August Hammesfahr

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Max Hammesfahr
Familie Jul. Hammesfahr
Familie Aug. Kirschbaum
Familie Carl Wilbert.

Solingen, den 28. Januar 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 31. d. M., nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause, Henckelsstrasse 25 aus nach Friedhof Höscheid statt.



Heute mittag entschlief infolge Altersschwäche unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester und Tante

Frau Wwe. Ferdinand Hermes

Johanne geb. Bäumer

im Alter von 84 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Familie Paul Knecht
Familie Karl Bach
Familie Walter Mannheim
Familie Otto Krebs.

Solingen, Essen, den 27. Januar 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 31. Jan., nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause Solingen, Schlachthofstrasse 15c, aus nach dem Friedhof Casinostrasse statt. Trauerfeier $\frac{1}{2}$ Stunde vorher.

Es hat Gott gefallen, heute abend, gegen 7 Uhr nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Robert Lauterjung

Hulda geb. Tesche

im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In stiller Trauer:

Hedwig Lauterjung
Paula Lauterjung.

Solingen, den 27. Januar 1933.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 31. Januar, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Hasselstrasse 6, aus mit Frauenbegleitung nach dem Friedhof Casinostrasse statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher im Sterbehause.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Statt besonderer Anzeige.

Allen Freunden, Bekannten, alter Kundschaft: die schmerzliche Mitteilung vom Heimgange meiner lieben, treuen Gattin, unserer sehr geliebten Mutter Sie ging sanft und still heim zu Jesus Christus, an den sie glaubte als für ihre Sünden am Kreuze gestorben und auferweckt aus den Toten. Also wünsche sie es im Frieden des Herzens. Psalm 103, 1-5.

Im Namen der Familie:

Adolf Helling.

Muskegon-Mich. N. A., Januar 1933.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen

danken wir Allen herzlichst.

Familie Georg Göbel.

Solingen, 28. Januar 1933.

Kohlen Koks Anthrazit Briketts
Wilhelm Maus, Solingen.

Stellen-Angebote

Schriftl. Heimarbeit.
Verlag Vialis, München 13

Berf. Kaffertingen-
Klempnerin

ge sucht. — Borzultellen
Central, Solingerstr. 12.

Ursula Käte

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen in dankbarer Freude an

Willi Bongardt und Frau

Ellen geb. Dittmar.

Solingen-Wald, den 27. Januar 1933.
z. Zt. Städt. Krankenanstalten

Danksagung.

Für die überaus große Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen sprechen wir Allen unseren innigsten Dank aus.

Familie Wilhelm Lixfeld.

Solingen-Foche, den 27. Januar 1933.

Die Kunst des Möbelbaus

wird bestimmt durch Qualität u. Preis.

Bevorzugen Sie darum **Möbel von Pasche**, welche sich besonders durch anerkannt beste Qualitäten und niedrigste Preise auszeichnen.

Möbelwerk Pasche

W.-Eibefeld, Königstr. 55-57

Zweiggeschäft: Lev.-Wiesdorf, Hauptstr. 23-25

Die vorbildliche, größte und schönste Ausstellung des Bergischen Landes

Solinger Ärzteverein E.V.

Nach achtjähriger Ausbildung an den Universitäts-Frauenkliniken Heidelberg (Prof. Menge), Bonn (Prof. v. Franqué), Städt. Krankenanstalten Altona-Hamburg (Prof. Hinselmann) habe ich mich als

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

in Solingen, Königstrasse 144, niedergelassen.

Fernspr. 25353. Sprechstunden von 9-11 u. 4-6 Uhr.

Dr. med. K. Haun

Zugelassen zum Wohlfahrtsamt u. zu den kaufm. u. freien Kassen.

Leben.

Wir suchen zur Bearbeitung des hiesigen Bezirks einen **gewandten, erfahrenen Herrn**. Bewerbungen mit Lebenslauf an den

„Gerling-Konzern“

Geschäftsstelle Solingen, Breitestr. 5 a.

Schälmeier

mit auswechselbarer Kaffertlinge, deutsch. Reichspatent, für Kartoffeln, Obst etc., **Eigens zu vergeben.**

Angebote u. 5982 an die Geschäftsstelle.

Licht. Schleifer

der auch chirurg. Instrumente neu anfertigen kann, mit Vernickelung, sowie auf elektr. Gebiet. Beiseit weigl. f. Dauerstellung n. D. Dorf geucht. Ang. unt. D. 537 an Werbedienstl. Hermann, Düsseldorf.

Tüchtige Näherin,

welche auch geschickt verändern k., ins Haus ge. Ang. u. 6057 a. d. Gejch.

Junges fleiß. sauberes

Mädchen für einige Stunden vorm. in H. Haushalt geucht. Näh. in der Gejch.

Ordnlich, sauberes

Mädchen für alle Hausarbeit zum 1. Februar geucht. Ang. u. 6112 a. d. Gejch.

Sauberes Mädchen

für vormittags geucht. Bescheid. Sol.-Schlagb.

Stellen-Gesuche

Übernahme noch Bestelle zum Schleifen und Bernickeln.

Kohware f. gestellt w. Ang. u. 0274 a. d. Gejch.

Schreibmaschine

Wer kauft solche gutes Gebilde? Schriftl. Angeb. unter D. 3 an Ann.-Exp. Rich. Elven, Hochstr. 32

Triftionspresse.

mit über 150 mm Ø. zu kaufen geucht. Angebote m. Preis- u. Altersang. u. 0273 an d. Gejch. Dhlgs.

Gebrauchte

Schmiede-Defen Windkraft, ca. 650x500 mm zu kaufen geucht. Näh. in der Gejch.

Zu verkaufen

Selten günstig Angebot wegen Räumung des **Polars Hochstrasse 23**

Schlafzimmer

echt Eiche, rundgebaut, mit polierter Metalltür, schwere Metall. Qualitätsware, und

1 Küche

naturlad., schwere Ausführung, zusammen zum **Spottpreis** von **Mt. 185.-** zu verkaufen.

Möbel-Laden

Hochstr. 23 u. Kälnerstr. 147 (am Mühlpl.). Spar- u. Bauverein Anteil 235. Mt. für 150. Mt. zu verkaufen. Ang. u. 6041 a. d. Gejch.

Gelegenheit.

Aus Privatband z. verl. wertvoller Schmuck Schriftl. Angeb. u. F. 30 an Ann.-Exp. Richard Elven, Hochstr. 32

Alteingesetzte leistungsfähige **Salbenmischerabrit** sucht zur Verbilligung der laufenden Unkosten passenden **Zusammenbau** in der Solinger Branche. Angeb. unter 5924 an die Gejch.

4-500 Mt. geg. mehrf. Sicherh. u. monit. Rückzahlg. zu leihen geucht. Ang. u. 6084 a. d. Gejch.

Rm. 4000.-

als 1. Hypothek aus Privatband auf la Objekt geucht. Angeb. unt. 5989 an die Gejch.

3000 Mt.

an 1. Stelle v. Selbstgeber auszuleihen. Angeb. unt. 6050 a. d. G.

10 Jahre litt ich

an Arterienverkalkung und Herzschwäche. Seitdem ich Zinifer-Knoblauchsaff und Zinifer Tee Nr. 40 gebrauche, fühle ich mich mit meinen 86 Jahren um 20 Jahre jünger. 65077 Julie Main, Hindenburg-Jaborje.

Zinifer-Knoblauchsaff

ist appetitanregend, reinigt das Blut und den Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Nieren-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei Asthma, Rheumatismus und allen Stoffwechselstörungen gute Dienste. — Glasche Nr. 3., Verkaufspreis Mt. 1.—
Geruchlos und ohne Geschmack sind Knoblauchsaff-Kapseln und Knoblauchsaff-Tabletten. Schachtel je Mt. 3.—
In den meisten Apotheken zu haben, Knoblauchsaff auch in den Drogerien, sonst direkt.

Dr. Zinifer & Co. G. m. b. H. Leipzig 282

70000 Anerkennungen ü. Zinifer-Hausmittel (notariell beglaub.)

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am **11. Februar 1933, vorm. 9 Uhr**, an der Gerichtsstelle Solingen, Wupperstr. 60, Zimmer Nr. 30 versteigert werden, das in Solingen belegene, im Grundbuche von Solingen, Band 28, Blatt 1095 (eingetragener Eigentümer am 2. November 1932, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Bertholdshof Ernst Hartmann in Solingen, Wupperstr. 69) eingetragene Grundstück: Gemarkung Solingen, Flur 4 Parzelle Nr. 1492/151, Hofraum pp., Wupperstr. Nr. 69, mit Gebäuden der Rollennummer 1743 litt. a) Wohnhaus Nr. 69 mit Hofraum und Hausgarten, litt. b) Schmiede, groß 4,49 ar, Nutzungswert zu a) 975.— Mt., zu b) 180.— Mt., Grundsteuerumtabelle Nr. 1587.
Solingen, den 3. Dezember 1932. Amtsgericht 6.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am **11. Februar 1933, vorm. 9 Uhr**, an der Gerichtsstelle Solingen, Wupperstr. 60, Zimmer Nr. 30, versteigert werden, das in Solingen belegene, im Grundbuche von Solingen, Band 59 Blatt Nr. 2354 (eingetragener Eigentümer am 12. Juli 1932, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Ernst Moutin, Wirt in Solingen) eingetragene Grundstück: Gemarkung Solingen, Flur 3 Parzelle Nr. 3243/330 pp., Hofraum, Kaffeehofstr. Nr. 29, 5,02 ar groß, mit Gebäuden der Rollennummer 180 a) Wohnhaus Nr. 29 mit Hofraum und Garten, b) Hinterhaus Nr. 3 (Kronenstr.), c) Wohn- und Geschäftshaus Nr. 27 mit Anbau und Hofraum, d) Wohnhausanbau, Nutzungswert zu a) 1080.— Mt., zu b) 500.— Mt., zu c) 3000.— Mt., zu d) 420.— Mt., Grundsteuerumtabelle 464. Solingen, den 12. Dezember 1932. Das Amtsgericht 6.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am **18. März 1933, vorm. 9 Uhr**, an der Gerichtsstelle Solingen, Wupperstr. 60, Zimmer Nr. 30, versteigert werden das in Solingen belegene, im Grundbuche von Solingen, Band 41, Blatt 1634 (eingetragener Eigentümer am 3. Januar 1933, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Siegen-Solinger-Guth-Itten-Berein in Solingen) eingetragene Grundstück: Gemarkung Solingen, Flur 1 Parzelle Nr. 3010/16, beb. Hofraum, mit Gebäuden der Rollennummer 2118 litt. a) Kasernestr. Nr. 33, groß 5,37 ar, Nutzungswert 3300 Mt., Grundsteuerumtabelle Artikel 2224. Solingen, den 18. Januar 1933. Das Amtsgericht 6.

Gute Existenz!

Altes Stauwarengeschäft mit Schleiferei, im Zentrum von Berlin, ist besonderer Umstände halber sofort preiswert zu verkaufen. Angebote unter 6078 an die Geschäftsstelle.

Gebrauchte, aber tadellos erhaltene

10/45 Adler Standard Limousine

wenig gefahren, aus Privatband nur an Private preiswert zu verkaufen. Schriftl. Angeb. u. C. 3055 an Ann.-Exp. Richard Elven, Hochstr. 32, zur Weiterbeförderung.

Chromanlage

1500 x 650 x 65, mit Aggregat, 8 Volt, 8000 Amp., Schalttafel etc., Kaffapp. 1500 Mt. — 1 Nickel-Bad 1600 x 850 x 900, 20 kV., Knob., Armat., Tafel, Kaffapp. 250 Mt. zu verl. Ang. u. 5982 a. d. Gejch.

Gebrauchsmuster

Neuheit für **Reichsbahn** zu verkaufen. Ang. u. 6051 a. d. G.

Gut erh. Kleiner-Füll-

ofen emailliert u. vern., billig abzug. Wangenberg, Adlerstr. 7.

Mod. gut erhalt. kompl.

Schlafzimmer m. Matratze weg. Plakmangel preisw. zu verl. Angeb. u. 6071 a. d. G.

Gr. Ausgezeichnete, zwei

Stühle, Kaffee- u. Rehnstuhl zu verl. Näh. in der Gejch.

Kleine Anzahl

Reichsbahn zu verkaufen. Cronenbergerstr. 35, durch die Gejch.

Große Kutsche,

Kommobil, Kaffapp. billig zu verkaufen. Cronenbergerstr. 35, durch die Gejch.

Motorrad 300 cem,

zu verkaufen. Hugo Birch, Reiberg 60.

Burken-Balelets

neu, billig zu verkaufen. Wollestr. 6, 1.

Delgemälde

billig abzugeben. Brühlstr. 59, 1.

Ca. 15 Zentner ichones

Wiesenheu zu verkauf. Bellenhagen 1, Hoffmühlstr. 6.

Wach. schön. Schiller-

baum, 2 A. (Hündin), billig zu verkaufen. Friedrich-Ebert-Allee 9.

1,14 Legegehner

zu verkaufen. Widdert, Börjestr. 85.

Umzüge und

Eltransporte bei billiger Berechnung. **Edgar Salfmann**, Solingen-Höde, Fochstr. 38.

Kohlen, Koks,

Kartoffel- u. Handlung. Auf 21746.

Verloren.

Ein Schriftstück mit Adresse, von der Beethovenstr. bis Düsseldorf, verloren. gegen hohe Belohn. abzugeben.

HANUSSEN

der Hellscher, experimentiert Montag, 30. Januar, abds. 8 Uhr, in Solingen-Kaisersaal

Vorverkauf: Buchhandlung Lou's Bäcker, Solingen, Fernspr. 23065. Preise 50 Pfg. bis 2 Mk. Erwerbslose 25% Ermäßigung.

Restaurant zur Sonne
Heute Samstag, 28., Sonntag 29. 1.
Lustiger Abend
Stimmung — Humor.
Paul Grafweg, Blumenstr. 44 Bestgepflegtes Wicküler Bier.
Der gemütliche Aufenthalt. Billige Preise.

Stottern Redekunst, Sprachtechnik

Montag, d. 30. Januar hält der bekannte Psychologe Frank Reusch im Bayrischen Hof, Sol., Mühlenplatz **kostenlosen Vortrag**

über die einzige Beseitigungsmöglichkeit des Stotterübels. Frank Reusch beweist jeden Sprachgeheimen, selbst in den schwierigsten Fällen, daß er schon in wenigen Tagen hemmungslos sprechen kann (auch vor Publikum). Die Methode F. R. verspricht einen Dauererfolg. Beweis: notariell und polizeilich unterschritt! begl. Gutachten.

Im Kampf gegen die Grippe

nehmen Sie täglich

OLBAS, den Bazillentöter
Schönenbergers Pflanzensäfte
zur Blutreinigung und Verbesserung, um
dadurch der Krankheit den Boden zu entziehen.

MOLKUR zur Hebung der Abwehrkräfte, geg. Krankheit u.
zur Stärkung. Aufklärende Druckschriften frei.

Solinger Reformhaus
Mühlenplatz. Tel. 22831

Eisenbetonbau-Gesellschaft „Rapid“ G.m.b.H.

Geschäftsführer: Baumeister Otto Kissel

SOLINGEN, I. Felderstraße 74 Fernruf 20206

Herstellung aller vorkommenden Hoch-, Tief- u.
Eisenbetonarbeiten. — Eisenbetondecken nach
dem System Rapid — Schlüsselfertige Eigenheime
in jeder gewünschten Ausführungsart u. Größe. —
Leichtbetonbauten nach ges. gesch. Verfahren. —
Vertrieb der unübertroffenen
„Kamps Kamin Windfänger D. R. P.“

Café Heiser
Solingen - Werwolf
Sonntags:
Café-Konzert
mit Tanz-Einlagen

Wer gibt italienischen
Unterricht (fortgelehrt)?
Angebote m. Preisang.
unter 6027 an d. Geßl.

**Solinger
Zigaretten-Kauf**
255 21
Salzplatz
Hauptbahnhof.

Brechtmann
führt Qualitäts-
möbel v. d. einf.
bis elegantesten
Ausführung

Brechtmann
hat ca. 300 Zimmer
in 5 Stockwerken
ausgestellt.

Brechtmann
nat. Riesenausw.
in Polstermöbeln
eig. Fabrikation.

Brechtmann
nat. durch großen
Umsatz stauend
niedrige Preise.

Brechtmann
das maßgebende
Möbelhaus
für Jedermann.
W. Albersfeld
Hofkamp 46.

Zu mieten gesucht

3 od. 4 Z.-Wohnung

zum 1.2.33 od. später gef.
Ang. mit Preisangabe
unter 6043 a. d. Geßl.

3g. Ehepaar sucht 2 Zimmer
loft oder 15. Februar.
Angebote u. 6094 a. d. G.

2 Zimmerwohnung mit
Elektr. u. Gas von alt.
Ehepaar zu miet. gef.
Ang. unt. 6042 a. d. G.

3 Zimmer lof. z. miet.
gejucht.
Miete fester. Angebote
u. 6083 an die Geßl.

Sol. alt. Ehepaar sucht 3.
1. 4. 2. durchgeh. Etage.
Zimmer Hauptstraße.
Kölnertstraße oder Nähe.
Miete läng. 3. i. voraus.
Ang. mit Preisangabe
unter 6108 a. d. Geßl.

Sonn. 4 Z.-Wohn.
evtl. Veranda u. Bader-
zimmer v. ruh. Mieter
loft od. später gefucht.
Ang. unt. 6110 a. d. G.

Gute loft
3 Zimmer-Wohnung
Nähe Schützenhof. Bader-
hof. (Miete pünktlich).
Ang. u. 6085 an d. G.

Herr sucht schön möbl.
Zimmer mit voll. Ver-
pflügung in gut. Hause.
Mitte oder Südstadt.
Ang. m. Preisangabe
unter 6109 a. d. Geßl.

2 Freunde suchen ein
möbl. Zimmer m. zwei
Betten u. Kochgelegenh.
Ang. m. Pr. u. 6047 a. d. G.

1 o. 2 durchg. Zimmer m.
el. Licht und Gas von
berufst. Dame gefucht.
Ang. u. 6093 a. d. G.

Berufstät. Herr sucht
einfach. möbl. Zimmer
(heißb.) mbl. Zimmer
im Zentr. d. Stadt. Ang.
m. Preisang. u. 6066 a. d. G.

Zu vermieten

Existenz!

Laden
für Schuhmacher zu ver-
mieten.
Gaststraße 5 b. 2. Et. I.

Garage
für Personenwagen, mit
Heizung. Nähe Stadt-
haus, zu vermieten.
Ang. u. 6099 a. d. G.

Schöne abgeteilte
1. Etage
bestehend aus 3 Zimm.,
Küche, Vorratskammer,
Ballon, Gard. m. Dbl., 3.
1. März zu verm., Höhl-
Kreuzlampestraße 12.
Ang. an Paul Wilmms,
Kathenow, Hofstr. 60.

Böckerhof.
Herrschafth. Wohn. v.
5 Zimmern
zum 1. April zu verm.
Baile & Schaal
Bismarckstr. 87.

3 Zimmer
nebst Bader, 1. Etage
mit Zentralheizung, in
freistehender Villa der
Nordstadt an kinderlos.
alt. Ehepaar lof. zu verm.
Ang. u. 6038 a. d. G.

3 n. Speisezimmer
ganz od. getz. (1 u. 2) zu
verm. Näh. i. d. Geßl.

Im 3tr. an Ehep. o. zwei
Freundinn. möbl. Wohn-
küche u. Schlaf. bill. zu
verm. Dal. auch Einzels.
frei. Näh. in d. Geßl.

Möbl. Zimmer
m. Kochgel. u. Schlafstelle
frei. Näh. in der Geßl.

Möbl. Zimmer
mit Kochgel. an 1 od.
2 Personen zu vermieten.
Schlagbaumstr. 52.

Einf. und beß. möbl.
Zimmer mit oder ohne
Penion zu vermieten.
Wegersberg 3

Kaisersaal

Solingen, Mühlenplatz

Ton-, Licht- und Varieté-Bühne!

Sonntag, 29. Jan., 3 Uhr, 6 Uhr, 8 Uhr
Großes Sonder-Programm.

Im Tonfilm:

Anny Ondra in der Ton-Groteske:
„Eine Freundin so goldig wie Du“

Deutlich-Tonwoche u. gr. Beiprogramm.

Im Varieté:

Die große Sensation für Solingen.

The Great Savona von der Berliner Scala,
humorist. Antipodist.

Zwei Juwels die Veracher des Todes, erst-
klassige Balancesensation.

Zwei Thelonis Verwundungs - Tänzerpaar
von internationalem Ruf.

Thea Lucca Operetten- und Stimmungs-
sängerin.

Erwerbslose Nachmittags halbe Preise.
Nach der Vorstell.: Treffpunkt im Bayer. Hof

Hotel-Restaurant Bayr. Hof

Sol-Mühlenpl. — Fernruf 249 31

Samstag und Sonntag:

Familien-Konzert

und

Heiterer Abend.

Kapelle Bela Ballint.

Operetten- und Stimmungs-
sängerin

Thea Lucca.

Sonntags vormittags:

Musikalischer Frühschoppen

mit Thea Lucca

Abends in den ob. Räumen:

Der beliebte Tanz.

Der auf Montag, den 30. Januar im
Solinger Casino angesetzte Vortrag
des Herrn

Dr. Gmelin

wird wegen Krankheit des Vor-
tragenden auf
Montag, den 13. Febr., verschoben.

3. Kammermusik - Abend

des

Prisca-Quartett

am Freitag, dem 3. Februar 1933,

abends 8 Uhr, im Casino - Saale.

Karten zu RM. 2 — und 1 50 in der
Buchhandlung L. Bäcker.

Hotel Römer

Hauptstraße 30 Solingen Ruf 242 00

in den festlich geschmückten Räumen

heute Samstag:

Karnevalistischer Abend

mit Konzert und Tanz.

Sonntagvormittag 11—1 Uhr:

Musikal. Frühschoppen!

Nachmittags ab 4 1/2 Uhr:

Familien-Konzert!

Sehen Sie meine Anzeige
in der Dienstag-Ausgabe

Wilhelm Miebach.

Im Salamander

R. Zantes, Solingen, Burgstr.

Sonntag: Karnevalsstimmung

Humor und Tanz.

Restaurant W. Göddert

Solingen Schützenstraße 19/93.

Jeden Sonntag ab 5 Uhr:

Tanz / Moderne Stimmungskapelle

Städt. Volksgarten

Morgen Sonntag:

Konzert und Tanz.

Restaurant Germaniahalle

Besitzer: Wwe. Alb. Spitzer, Bürgerlandstraße

Sonntag: **Kappenabend.**

Café-Restaurant Grünwald

Samstag und Sonntag

in den unteren Räumen:

Großes Kappenfest

unter Mitwirkung eines

ersten Kölner Karnevalisten

und der Kapelle Kurt Henckels.

Lindenhof Höhscheid

Morgen Sonntag ab 5 Uhr:

Künstler-Konzert

1a Portionen Kaffee m. Zutaten,

ab 7 Uhr:

2. Kappenabend

mit Preis-Dirigieren und Tanz.

Auf nach Weck!

Solingen, Katternbergerstraße.

Heute Samstag:

Großer Preismaskenball!

Restaurant „Haus Schneider-Irlen“

Central, Rheinstr. 45, Tel. 215 86

Geschäftsführ.: Fritz Schlingensiepen,

Vereinsheim vom B.S.V. Solingen 98.

Sonntag:

Konzert und Tanz!

Hauskapelle Voos spielt!

Es ladet frdl. ein Der Vorstand.

Wippercaue

Besitzer: Otto Evertz.

Bei dem schönen Winterwetter

empfehle ich meine Kaffeerestaurant.

Spiegelglatte Eisfläche auf

der Wapper.

Reichshallen-Theater

21 55 05 Köln 21 55 05

Der letzte Walzer

Maria Suchy, Max Rechart

als Gäste vom Theater a. d. Wien.

Künft. Geamtleitung: Walter Bromme.

Regie: Theo Stolzberg. Dir.: Fr. Rehner.

Tänze: Fritz Deland.

Weitere Mitwirkende: Theo Stolzberg,

Gustav Wilian, Erna Deutschländer, Kurt

Grandeit, Elisabeth Samblowski u. a.

Bollständig neue dekorative u. feintümliche

Ausstattung. Kunstmalerei Hub. Hannemann.

Im H. Tell: Gr. 1893 Karnevalsst. „Rot-Weiß“

Preise 0.80 bis 4.— RM.

Vorverkauf ab 10 1/2 Uhr ununterbrochen.

Hallen-Eisbahn

alte Lindersche Fabrik

Bismarckstraße

tägl. bis 23 Uhr geöffnet!

Riesenlautsprecher gestellt v. d. Firma

Radio-Specht, Mühlenplatz.

Entfettung ohne Diät!

Öffentlicher Vortrag

am Montag, den 30. Januar 1933,

abends 8 Uhr, im Rest. Wengenroth.

Solingen, Neumarkt. Telefon 215 00.

Redner: Biologe G. Schaar, Düsseldorf,

Schwannmarkt 8a, spricht über

Das Ende der Korporulenz und Fettleibigkeit

und zeigt den natürlichen Weg

erfolgsicher, giftfrei, unschädlich.

Gewichtsabnahmen ohne

Diät 5—10 Pfd. monatlich!

Wer verhindert ist dem Vortrag bei-
zuwohnen, verl. unverbindlich Aus-
kunft, schriftlich, gegen Einsendung

von 20 Pfg. in Marken.

**!! Keine Leibesbinden, Masse-
!! gürtel, Bänder, Teekuren! !!**

Völlig neuer, erfolgreicher Weg!

Aus Dankschreiben:

„Bin... wirklich begeistert... schon

den ersten Monat 15 Pfd. abgenom-
men. Die Schlaftheit in den Gliedern

ist geschwunden, man fühlt sich wie

neugeboren.“

Relli R., Dresden, 1. Nov. 1932.

..... in 6 Wochen 14 Pfund abge-
nommen.“

Frau Gertr. Sp., Görlitz, 15. Nov. 32.

..... in 7 Wochen 13 Pfund ohne

jegliche Beschwerden abgenommen.“

Frau Sophie N., Weimar, 16. 11. 32.

Eintritt frei!



„Schneidig“ heiß ich
? - ganz recht: Schneidig -
Sie werden lachen, mir geht es gut.
Wo ich hinkomme, hab' ich Erfolg.
Ich bin aber auch tadellos in Schale
Kosten ja nicht viel. — Wo ich meine
Anzüge kaufe? Bei

Höhn
Schneiderei und Fertigteilung
Solingen, Hauptstraße 224.

Keine Zugluft mehr!

durch Anwendung der bewährten

Wärmehaube - Dichtungen,

welche an allen Fenstern und Türen

spielend leicht von jedermann ange-
bracht werden können.

Schmidt & Rolf, Bau- u. Möbelfabrik, Solg.,

Kurfürstenstraße 12a, Telefon 215 65.

Ladenlokal

mit Wohnung im Centrum von Ohligs, ge-
eignet für Freizeitegeschäft, evtl. mit Einrichtung
zu vermieten.

Näh. Ohligs, Martistr. 39, Tel. 320 26.

Modernster, heller

Fabrikraum

ca. 75 qm mit Einfahrt, sep. Kraftanschl. u.
Eingang, evtl. mit Garage und Woh-
nung, Nähe Hauptbahnhof zu vermieten.

Angebote unter 6640 an die Geschäftsstelle.

2 schöne durcheinander-
gehende Zimmer (Ein-
terhaus part.) an ruh.
H. Kam. lof. zu verm.

Näh. Cuno Nordbach,
Kullerstraße 36.

Schön möbliertes
großes Zimmer
el. Licht mit Kochgel. in
Wdh. a. 2 Wdh. a. Ehe-
paar, f. nur 2. d. d. wdh.
zu verm. Ang. u. 6044 a. d. G.

1. Zieh. 16.-17. Februar
2. Zieh. 11.-16. März
Lose für beide Zieh-
ungen gültig.

25. Volkswohl-Lotterie

für Winterhilfe.
Kölner Dombaulose 3 Mk., Ziehung 24.—25. Februar, Losbriefe

Zur Verlosung gelangen
61 378 Bowlinge zu 500 000 M.
Höchst- und Hauptgewinne
150 000-100 000-75 000-50 000
Für alle Gewinne 90% bar.

Lose à 1 Mk., Doppel-
lose 2 Mk., Glücks-
briefe zu 5 u. 10 Mk.

Meis,

Solingen, Staatl. Lotterie-Einnahme
Kölnerstraße 109, Fernruf 25474.
Lose in Wald bei Steinkaul.

Neues englisches Abrüstungsprogramm.

Ein Vermittlungsvorschlag.

WTB. Genf, 27. Jan. Die englische Delegation auf der Abrüstungskonferenz hat heute ein Memorandum mit neuen Vorschlägen an die Delegationen Amerikas, Italiens, Deutschlands, Frankreichs und Japans gelangen lassen. Nach englischem Wunsch soll die Abrüstungskonferenz nach Abschluß der bevorstehenden allgemeinen Aussprache über den französischen Plan auf der Grundlage dieser neuen Vorschläge in die praktischen Arbeiten eintreten.

WTB. Genf, 27. Jan. An Einzelheiten wird über den englischen Plan noch bekannt, daß der politische Teil fünf Vorschläge enthält:

1. Eine erste Prüfung des englischen Arbeitsprogramms für die Ausarbeitung von Konventionen auf jegliche Gewaltanwendung verzichtet werden.

2. Abschluß von Pakt über gegenseitige Hilfeleistung zwischen den europäischen kontinentalen Mächten.

3. Erreichung des Teils V des Versailler Vertrages durch die allgemeine Abrüstungskonvention.

4. Gleiche Dauer der Konvention mit den gleichen Revisionsmöglichkeiten für alle Signatarstaaten.

5. Verwirklichung des Prinzips der Gleichberechtigung in Etappen und Vereinheitlichung der Heeresysteme.

Der technische Teil greift zunächst die Bestimmung des Hoopplanes über die Begrenzung der Heeresstärke auf und befaßt sich weiter mit der qualitativen Begrenzung der Tanks und der schweren Artillerie. Für die Luftfahrtfragen wird die Einsetzung eines Ausschusses der großen Luftfahrtmächte vorgeschlagen, der über die Abschaffung der Kampfflugzeuge, der Luftbombardements und die Kontrolle der zivilen Luftfahrt beraten und entsprechende Vorschläge ausarbeiten soll. Bezüglich der Flottenfragen wird vorgeschlagen, daß die Arbeiten über die Begrenzung der Raketen und Tonnage verstärkt fortgesetzt werden sollen.

In englischen Kreisen wird betont, daß es sich nicht um einen englischen Abrüstungsplan, sondern um ein Arbeitsprogramm handelt, das auf den verschiedenen der Konferenz vorliegenden Plänen beruhe. Dabei soll, so wird weiter erklärt, insbesondere auch die Erklärung vom 11. Dezember vorigen Jahres über die Gleichberechtigungsbegründung berücksichtigt werden.

Deutsche Bedenken.

WTB. Genf, 27. Jan. Eine Prüfung des Programms für die Abrüstungskonferenz hinterläßt den Eindruck, daß es sich hier um ein typisches Vermittlungspapier handelt, das sowohl den Simon-Plan wie den französischen Plan, die Hoover-Vorschläge und die Resolutionen der Großmächte vom 11. Dezember vorigen Jahres über die Gleichberechtigungsbegründung berücksichtigt. Jede Delegation sieht diesem Programm in völliger Freiheit gegenüber. Es ist

anzunehmen, daß die Engländer zunächst in privaten Besprechungen versuchen werden, eine möglichst weitgehende Zustimmung zu ihrem Programm zu erreichen, ehe es im Büro der Abrüstungskonferenz zur Verhandlung kommt.

Die Tatsache, daß die Engländer jetzt mit diesem Programm hervorgetreten sind, wird allgemein so gedeutet, daß sie unbedingt vermeiden wollen, daß der französische Plan die Richtung für die Einzelarbeit der Konferenz bestimmen will. In dieser Richtung stimmt die deutsche Auffassung durchaus mit der englischen überein. Mit Genugtuung ist auch festzustellen, daß der Grundgedanke der Gleichberechtigung gemäß der Großmächteresolution vom 11. Dezember in dem englischen Vorschlag enthalten ist. Die verklausulierte Formulierung über praktische Verwirklichung der qualitativen Gleichberechtigung ebenfalls auf dem Wege über genau festzulegende Etappen widerspricht unserer stets mit Nachdruck vertretene Auffassung, daß das Deutschland verbotene Kriegsmaterial von den anderen zerstört werden muß. Auch was über die qualitative Abrüstung sonst gesagt wird, geht nach deutscher Auffassung nicht weit genug. Auf dem Gebiete der quantitativen Abrüstung wird der englische Vorschlag zweifellos auf großen Widerstand Frankreichs stoßen, denn in Anlehnung an den Hooverplan wird jetzt vorgeschlagen, das Verteidigungselement in den Effektivitäten um ein Drittel herabzusetzen. Deutscherseits wird zu diesem Punkt gefordert werden müssen, daß das Prinzip der Relativität Anwendung findet und daß die deutsche Heeresstärke in entscheidender Weise danach bemessen werde, wie die Nachbarstaaten Deutschlands abrüsten.

Bemerkenswert ist, daß die französischen Internationalisierungspläne auf dem Gebiet der Luftfahrt keine Berücksichtigung gefunden haben und daß nach englischer Auffassung statt der Internationalisierung der Zivilluftfahrt nunmehr eine „Kontrolle“ der Zivilluftfahrt ins Auge gefaßt werden soll.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß der englische Plan in wichtigen Einzelheiten deutscherseits nicht gebilligt werden kann. In seiner Grundtendenz, die auf die Beschleunigung der Konferenzarbeiten hinzielt, wird der Plan deutscherseits begrüßt.

Die deutsche Delegation.

WTB. Genf, 27. Jan. Die deutsche Delegation zur Abrüstungskonferenz hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß Reichsminister und Reichswehrminister von Schleicher die Führung der deutschen Delegation an Stelle des zurückgetretenen Herrn von Papen übernommen habe. Auch die Veränderungen in der Zusammensetzung der deutschen Delegation werden dem Generalsekretär bei dieser Gelegenheit zur Kenntnis gebracht. Die neuen Mitglieder der deutschen Delegation sind der ehemalige Reichsminister Mothener, der ehemalige Staatssekretär Fischer und Vizepräsident von Kardowitz.

Debatte um das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Aus dem Haushaltsausschuß.

WTB. Berlin, 27. Jan. In der weiteren Aussprache im Haushaltsausschuß des Reichstages weist Abg. Dr. Herz (Soz.) darauf hin, daß die Sozialdemokratie die generelle Beseitigung der Steuergutscheine verlange, zum mindesten aber die Aushebung der Einkommensteuern. Von den Verprechungen Papens, in wenigen Monaten 1½ Millionen Arbeitslose in Arbeit zu bringen, ist fast nichts übrig geblieben. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen täuscht über die tatsächliche Schwere der Lage hinweg, da diese Statistik doch nur einen Teil der Arbeitslosen umfaßt. Auch bei dem Gereke-Programm stehen die Tatsachen mit den Verprechungen in einem Mißverhältnis. Wenn jetzt Arbeitsbeschaffung in größerem Maße betrieben werden soll, dann kann dies nur zum Teil wieder gutgemacht werden, was eine wahnwitzige Agrar- und Handelspolitik an neuer Arbeitslosigkeit geschaffen hat. Wir beantragen die Aufhebung einer Prämienanleihe mit dem Ziel, einen Teil der gehorteten Notenbestände aus Privatbank zu lösen. Vor Zwangsmassnahmen darf man dabei nicht zurückweichen.

Mit der Massenarbeitslosigkeit müssen wir infolge der technischen Entwicklung als einem Dauerzustand rechnen. Die bessere und gerechtere Verteilung der vorhandenen Arbeit durch Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich ist deshalb nicht zu umgehen. Es hat noch nie eine Finanzpolitik gegeben, die so einseitig und unsozial war, wie die jetzige. Die Verschleißung von der Beschäftigung zur Massenbeschäftigung wird bei jeder Konjunkturbesserung zwangsläufig verstärkt. Um so mehr ist es abzulehnen, wenn man heute schon die Grundlinien künftiger Steuerpolitik festlegen will, wie es durch die Steuergutscheine geschieht.

Abg. Schumann (Komm.) erklärt, erst durch Entlastung der breiten Massen, Steuerentlastung und Lohnerhöhung könne man der Krise Herr werden. Redner wendet sich gegen die von einigen Parteien geforderte Einbeziehung der Hauszinssteuer in die Steuergutscheine. In der Frage der Zuschüsse zu Instandsetzungen von Wohnungen sei eine reichsgesetzliche Regelung notwendig, um die Hausbesitzer zu zwingen, die in der Miete liegenden Beträge für Instandsetzungen auch dafür zu verwenden.

Abg. Dr. Schreiber (Z.): Die notwendige Arbeitsbeschaffung muß in Zusammenhang mit dem Etat und der Währung gesehen werden. Aber vor einer Ueberwälzung der öffentlichen Maßnahmen ist zu warnen. Der nationalsozialistische Antrag über Arbeitswechsel ist eine reine Kreditfälschung, die den Geldumlauf erhöht und die Gefahr inflationistischer Wirkung mit sich bringt. Auch für die Bekleidungsbezugscheine mit mehr als einer Milliarde ist keine Deckung vorhanden. Ebenso ist der Landwirtschaft weniger mit zusätzlicher Arbeit als vielmehr mit Lastenentlastung bedient. Mit dem Garantieschein der Harzburger Front allein kommt man nicht aus.

Abg. Möller (Dnat.) lehnte die nationalsozialistischen Anträge über Aufhebung der Bürgersteuer und Einführung der Arbeitswechsel ab. Die Arbeitswechsel bedeuten eine neue Verschuldung des Reiches und haben zweifellos eine gewisse inflationistische

Tendenz. Im Gegensatz zu den vorliegenden Anträgen treten wir für Beibehaltung der Steuergutscheine ein.

Reichskommissar Dr. Gereke trat mit aller Entschiedenheit der in der Öffentlichkeit und in der Debatte geäußerten Auffassung entgegen, als ob sich das öffentliche Arbeitsbeschaffungsprogramm gegen die Interessen der Privatwirtschaft richte. Es solle gerade einen Teil derjenigen Sachausgaben der öffentlichen Hand, die sonst der Privatwirtschaft zugeflossen sind, dieser aber jetzt durch die notwendigen Etatsstützungen verloren gegangen sind, wieder ersetzen.

Die im Ausschusse geäußerte Sorge, es könnten Fehlinvestitionen vorkommen, ist unbegründet, da die Durchführungsbe-

Biel Arbeitsstoff für den Reichstag.

WTB. Berlin, 28. Jan. (Zuspruch.) Wie das Nachrichtenbüro des WTB meldet, hat die Reichsregierung dem Reichstage noch eine Reihe bedeutsamer Gesetzentwürfe unterbreitet, deren baldige Verabschiedung zum Teil international geboten erscheint. So hat der Reichsverkehrsminister und das Auswärtige Amt den Gesetzentwurf über den Vertrag Deutschlands mit Österreich betreffend die Regelung der Anschließ- und Uebergangsverhältnisse im Eisenbahnverkehr unterbreitet.

Der Reichsinnenminister und das Auswärtige Amt haben den Gesetzentwurf über das internationale Abkommen vom 13. Juli 1931 vorgelegt, das Maßnahmen zur Beschränkung der Herstellung und zur Regelung und Verteilung von Betäubungsmitteln enthält. Dieser Entwurf will vor allem den Mißbrauch von Opium und anderen Narkotika wie Kokain usw. international bekämpfen.

Vom Reichsjustizminister sind dem Hause zwei bedeutsame Gesetzentwürfe unterbreitet worden, und zwar eine Novelle zur Rechtsanwaltsordnung, die vor allem zum Ausdruck bringt, daß einem Anwalt die Ausübung seiner Geschäfte verboten werden kann, wenn gegen ihn im ehrenrechtlichen Verfahren die öffentliche Klage erhoben wird. Interessanter noch ist der andere Gesetzentwurf, der die Einsetzung einer Rechtsanwaltskammer verfügen will. Die Kammer soll u. a. verpflichtet sein, Gutachten zu erstatten, die von einer der an der Gesetzgebung des Reiches beteiligten Körperschaften oder ihren Ausschüssen sowie von einer obersten Reichsbehörde oder von einem Ehrengerichtshof gefordert werden. Die Rechtsanwaltskammer soll ihren Sitz in Berlin haben.

Schließlich ist dem Reichstage der Bericht des Rechnungshofes zugegangen über die Prüfung der Bilanz und des Geschäftsberichtes der Verwaltungsstelle der Reichsmonopolverwaltung für Braunkohle für das 12. Geschäftsjahr 1930/31.

Auch die Tagesordnung für die nächste Reichstagsitzung liegt jetzt gedruckt vor. Es ergibt sich daraus, daß der Hauptgegen-

Notruf des Handwerks.

Eine Entschliebung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks.

WTB. Berlin, 27. Jan. In der Hauptversammlung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks wurde eine Entschliebung angenommen, in der u. a. auf den erbitterten Kampf des Handwerks um die Erhaltung seiner Betriebe hingewiesen wird. Das Einkommen der Bevölkerung ist dermaßen gesunken und obendrein mit Steuern und Abgaben belastet, heißt es in der Entschliebung, daß Ausgaben für handwerkliche Leistungen immer weniger gemacht werden können. Infolgedessen hat die Schwarzarbeit einen nie für möglich gehaltenen Umfang angenommen und die ohnehin beschränkte Vergebung öffentlicher Arbeiten bedeutet die Notlage der verzweifelten Anbieter in rücksichtsloser Weise aus. Die Folge dieser Zustände ist der wirtschaftliche Untergang zahlreicher selbstständiger Handwerker gewesen, der sich täglich in erschreckendem Umfang fortsetzt. Den Führern im Handwerk ist es nicht möglich, dem Anmut ihrer Schutzbefohlenen länger niederzuhalten und Ausbrüchen der Verzweiflung vorzubeugen.

Wir warnen, deshalb, so schließt die Resolution, in letzter Stunde vor den Folgen einer weiteren Vernachlässigung des Handwerkes. Wir verlangen Arbeit zu erträglichen Preisen und würdigen Bedingungen.

Stimmungen gerade in dieser Beziehung sehr streng gehalten sind. Auch das Bedenken, daß viele Gemeinden von den angebotenen Darlehen nicht genügend Gebrauch machen könnten, ist ungerechtigt. Die Höhe der unverbindlichen Vorauszahlungen zeigt schon jetzt, daß die zur Verfügung stehende Summe um ein Vielfaches überzeichnet werden wird. Die Gemeinden erfahren eine gewisse Entlastung dadurch, daß in erster Linie Wohlfahrtsverbände für die Ausführung dieser Arbeiten eingestellt werden müssen. Derartig günstige Bedingungen sind den Gemeinden bisher noch nicht für Darlehen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gewährt worden.

Die Verteilung der Gesamtsumme von 500 Mill. RM., die zunächst im Rahmen des Sofortprogramms zur Verfügung stehen, ist in der Weise vorgegeben, daß für die Zwecke des Reiches und der Reichsbahngesellschaft etwa 100, für die Zwecke der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und gemischt-wirtschaftliche Betriebe etwa 400 Mill. RM. zur Verfügung gestellt werden. Die neuerdings zur Verfügung gestellten 50 Mill. RM. für Zwecke der Hausreparaturen sind in den 500 Mill. nicht enthalten, dagegen ist es bei den 40 Mill. für die Zwecke der Stadtrandbebauung der Fall. Die Auffassung, daß die 500 Mill. aus dem 700 Mill. Fonds für Einstellungsprämien stammen, ist nicht richtig, vielmehr sind sie aus der auch von der Reichsbank als völlig unbedingt bezeichneten gesamten Kreditausweitung in Höhe von 27 Milliarden RM. genommen worden. Von besonderer Bedeutung für den Erfolg des Sofortprogramms ist es, daß die Mittel sofort nach Beendigung der Frostperiode beginnen können. Zu diesem Zweck ist der sonst übliche Instenzenzug für die Genehmigung der Darlehen erheblich vereinfacht worden. Die Landeszentralbehörden bzw. die von ihnen bestimmten Staatsbehörden prüfen im Einvernehmen mit den Präsidenten der Landesarbeitsämter die Anträge der Gemeinden und Gemeindeverbände vor.

Ohne weitere Beratung in Ausschüssen soll auf schnellstem Wege der Darlehensantrag durch die Hand des Reichskommissars den zuständigen Kreditinstituten zugeleitet werden. Ich hoffe, daß bereits in der nächsten Woche die erste Entscheidung über Darlehensanträge gefällt werden kann, und daß noch im Februar erhebliche Aufträge an die Industrie für Materialbeschaffung herausgehen können, die noch während der Frostperiode ausgeführt werden.

Die Einberufung des Ausschusses zu der nächsten Sitzung ist dem Vorsitzenden überlassen worden.

Protestaktion der Wiener Taxi-Chauffeure.

Die innere Stadt blockiert.

WTB. Wien, 27. Jan. Auf dem Stephansplatz im Inneren der Stadt und in den anliegenden Zufahrtsstraßen veranstalteten heute nachmittag sämtliche Taxi-Chauffeure mit ihren Wagen eine Demonstration gegen die Benzinsteuer. Durch die Tausende von Autotaxis, die auch Privatautos und Autobusse eingerechnet hatten, ist das ganze Viertel blockiert. Der Fußverkehr in diesen Straßen stockt völlig. Zu ersten Zwischenfällen ist es zwar bis 7 Uhr abends nicht gekommen, aber mit der Dunkelheit und nach Geschäftsschluß macht sich eine gewisse Nervosität bemerkbar. Die Polizei bemüht sich, die Straßen für den Fußverkehr wieder frei zu machen, daß die Autos auf eine Straßenseite geschoben werden. Hierbei wurden die Beamten des öfteren attackiert, so daß sie wiederholt mit dem Gummiknüppel einschreiten mußten. Die innere Stadt wurde abgeriegelt und in die öffentlichen Gebäude Militär gelegt. Ein Spätabendblatt berichtet, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß mit seiner Familie mit seinem Auto nachmittags in die beginnende Aufahrt der Autotaxis geraten sein soll. Die demonstrierenden Chauffeure wollten den Wagen anhalten, was nur durch rasches Eingreifen der Polizei verhindert worden sei.

Das Zins- und Tilgungsproblem.

Von Oberbürgermeister Dr. Lappe, Nürnberg.

Nachstehend wird mit erfreulicher Offenheit die Aufmerksamkeit auf einen sehr ernsthaften wirtschaftlichen Krankheitszustand gelenkt. Wenn wir dem Verfasser auch nicht in allen Einzelheiten zu folgen vermögen, so geben wir doch seinen Ausführungen Raum, weil sie grundsätzlich größte Beachtung verdienen.

Die Schriftleitung.

Wie lange will man noch dem Zins- und Tilgungsproblem ausweichen? Wie viele Städte müssen noch ihre Zahlungen einstellen, wieviel Baugenossenschaften zusammenbrechen? Je länger man die Lösung der Frage hinausschiebt, desto größer werden die Zins- und Tilgungsrückstände, desto unmöglicher eine sachgemäße Regelung, desto sicherer die Katastrophe für die Gläubiger. Immer mehr Städte sind genötigt, ihre Rechnungen nicht zu zahlen, Staats- und Provinzialsteuern, Krisenrenten, Polizeikosten usw. nicht abzuliefern; dann werden sie gezwungen, sie abzuleistern oder sich auf Steueranteile anrechnen zu lassen. Als nächstes folgt Nichtzahlung der fälligen kurzfristigen Schulden, Einstellung der Zins- und Tilgungsleistungen an Sparkassen, Girozentralen sowie Hypotheken- und Schuldscheingläubiger und schließlich auch an die Befitzer von Inhaberkonten, um wenigstens Gehälter, Löhne, Unterhaltungen sowie notwendige Betriebsmaterialien zahlen zu können. Und bei den Baugenossenschaften aller Art mehrten sich die Mietrückstände erschreckend, die Verrentungszahl nimmt zu, und umgekehrt wächst auch der Zinsrückstand bei den Hypothekenbanken in bedenklichem Maße. Niemand kann bestreiten, daß diese Entwicklung unaufhaltsam weitergeht und für 1933 wohl keine Stadt mehr in der Lage sein wird, ihren Haushalt auszugleichen. Man gibt auch zu, daß die gegenwärtige Zinslast und Zinshöhe für unsere deutsche Gesamtwirtschaft völlig untragbar sein, und daß eine Besserung unserer Wirtschaft auch im günstigsten Falle nur langsam vor sich gehen und jedenfalls auf Jahre hinaus unsere öffentlichen Haushalte nicht so verbessern kann, daß die jetzigen Lasten tragbar würden oder gar eine Nachholung der Rückstände sich ermöglichen ließe.

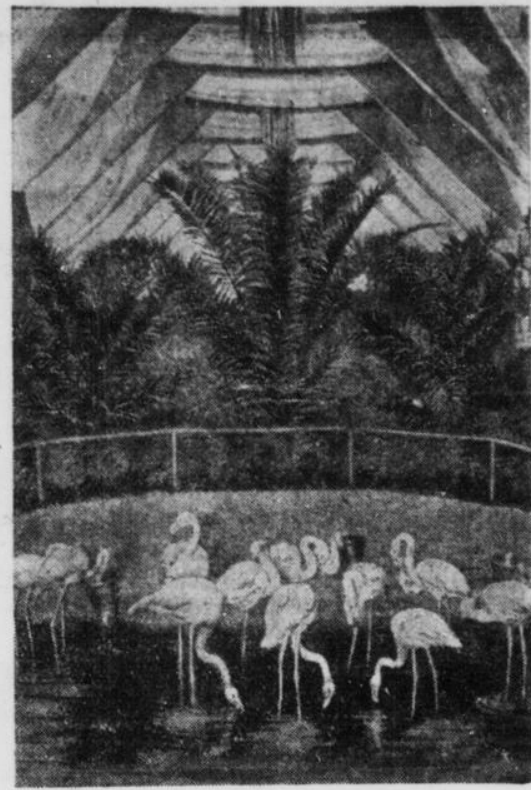
Und was geschieht, um der Katastrophe vorzubeugen? Das Reich kann sich zu keiner durchgreifenden Maßnahme aufraffen. Die Zuschüsse für die Wohlfahrtswerke der Reichsregierung reichen kaum hin, um auch nur die letzten zu können, weitere Hilfe scheint bei der katastrophalen Entwicklung der Reichsfinanzen ausgeschlossen, selbst wenn, was recht zweifelhaft erscheint, der gute Wille vorhanden wäre. In Preußen wird die Lage der Gemeinden noch durch eine engstirnige reaktionäre Bürokratie verschärft, die sich darin gefällt, den „selbstherrlichen Städtchensherrschaften“ und ihren „verantwortungslosen demokratischen Stadtparlamenten“ eins auszuweisen. Leider stehen aber auch andere Stellen den Kopf in den Sand und wagen nicht das zu fordern oder zu befürworten, was allein helfen kann, nämlich eine erneute kräftige Zinsentlastung der festverzinslichen Werte und eine Tilgungsstundung oder eine entsprechende Abwertung der Schuldverpflichtungen. Eine Mitgliedsversammlung des Bayerischen Städtebundes hat einmütig eine zwangsweise Regelung der Zins- und Tilgungsverpflichtungen für alle festverzinslichen Werte verlangt, aber im Vorstand des Deutschen Städtebundes, der im November 1931 sich mit großer Mehrheit dafür ausgesprach, überwiegen immer noch die Bedenken gegen einen Zwangsgriff. Man beschränkt sich darauf, Einrichtungen (Spruchstellen) zu fordern und Verfahrensmöglichkeiten zu eröffnen, die den individuellen Ausgleich, insbesondere auch im Wege von Zinsentlastung, Zinsstundung und Tilgungserleichterungen fördern. Die Handelsblätter unserer großen Zeitungen bekämpfen ebenfalls übermäßig jeden Zwangsgriff, sie verweisen auf angebliche Schäden der erstmaligen Zinsentlastung und erwarten von der Wirtschaft der Vertrauens in ein natürliches Sinken des Zinsfußes. Die Hypothekenbanken sind offiziell auch gegen jede Zwangsmäßnahme, obwohl ihre Situation auch kritisch zu werden beginnt, unter der Hand erklären aber gar manche von ihnen den Zwangsgriff für unvermeidlich.

In Wirklichkeit bestreitet niemand, daß die Schuldenlast und die Zinslast in Deutschland wirtschaftlich untragbar ist, daß der Gegenwert der Schulden nur in beschränktem Umfange vorhan-

den ist und die Zinshöhe jede Gesundung der Volkswirtschaft verhindert. Kürzlich wurde in einem äußerst sachverständigen Artikel dargelegt, daß man sich in den Vereinigten Staaten noch nicht entschließen könne, aus der gewaltigen Verminderung aller Werte die Konsequenz einer Abwertung und Abschreibung der Forderungen auch in der öffentlichen Wirtschaft, bei den Eisenbahnen usw. zu ziehen, nachdem für Industrie, Handel und Grundbesitz es schon größtenteils geschehen sei, aber die Konsequenz für Deutschland zu ziehen, daran denkt man nicht. Es wird auch der jetzige Zeitpunkt für denkbar ungünstig erklärt, da jetzt das Vertrauen wiederkehrt, der Kapitalmarkt sich zu beleben beginne und die Realverzinsung schon auf etwa 7½% gesunken sei. Es wird aber doch niemand annehmen, daß der Normalzinsfuß in absehbarer Zeit für langfristiges Geld auf 4% sinken wird, was allein eine Entlastung bringen würde, die von Bedeutung ist, und die gegenwärtige Entwicklung ist der beste Beweis, daß der angebliche Schaden der ersten Zwangsentscheidung überhaupt nie eingetreten ist. Denn die gewaltige Hausse der Renten in letzter Zeit tritt ausgerechnet in dem Zeitpunkt ein, in dem immer mehr Zinsrückstände bei den langfristigen Anlagen entstehen und immer mehr Städte zahlungsunfähig werden. Jetzt läuft wieder das Stundungsabkommen bezüglich der kurzfristigen Auslandsschulden ab. Bezüglich der Kommunen ist absolut sicher, daß sie hier ebenjowenig zu erneuter Teilzahlung in der Lage sind wie bei den Schatzanweisungen; eine Zinsentlastung kann nicht verlangt werden, so lange der Inlandszinsfuß auf 6½% steht, es wird also nur einfache Verlängerung des Moratoriums übrig bleiben. Jetzt werden auch schon langfristige Auslandsschulden notleidend, auch hier bleibt nur Tilgungsstundung übrig. Und bei den Inlandschulden der Gemeinden, der Landwirtschaft, des Hausbesitzes, der Baugenossenschaften usw. gilt das Gleiche. Die Gemeinden können aus den Bürgern nicht mehr so viel Steuern auspressen, als für Zinsen und Tilgung nötig sind, Reich und Länder können ihnen das Geld auch nicht geben, ebenjowenig ermöglicht der Ertrag des Bodens und der Häuser, deren Mieten so hoch sind, die bisherigen Zinslasten.

Das gilt fast ohne Ausnahme, und trotzdem „individuelle“ Behandlung! Hat man denn an den Komödien der Schatzanweisungsausgleichsverordnungen noch nicht genug? Und was soll eine Ausgleichsstelle, die kein Druckmittel einer zwangsweisen Entlastung oder Stundung in der Hand hat? In der Privatwirtschaft kann man Aktien zusammenlegen, kann durch Konkurs oder Zwangsvergleich oder auch nur Drohen damit die notwendigen Schuldentilgungen erzwingen, Entlastung günstiger dabeistender Betriebe ermöglichen die Steuerbefreiungen. Dieser Weg ist aber weder für den Haus- und Grundbesitz noch für die gesamte öffentliche Wirtschaft gangbar, ebenjowenig aber auch für die betroffenen öffentlich-rechtlichen Gläubiger, die Sparkassen, Versicherungsanstalten, Pensionskassen usw. Hier hilft nur eine Gesamteingangsregelung, die das Gesamtniveau der Lasten herabsetzt und so den Ausgleich schafft. Individuelle Ausgleichsstellen mit Zwangsmaßnahmen können auch nur nach bestimmten Grundrissen vorgehen, sie würden kaum in der Lage sein, Ausnahmen zu machen, vor allem bei keiner Gemeinde, die alle zu hohe Steuern und Gebühren erheben, auch soweit sie z. B. noch zahlungsunfähig sind. Was für die Landwirtschaft freilich unerbötlicher Weise auf Kosten der übrigen Steuerzahler geschehen ist, muß auch für den städtischen Grundbesitz geschehen, eine Gesundung unserer Verhältnisse ohne radikale Abkehr von den sinnlosen Bewertungsmaßstäben der Jahre 1927—1929 ist nicht möglich. Es wird höchste Zeit, daß die maßgebenden Stellen den Mut aufbringen, ein kühner Schritt zu tun und auf eine radikale Umwälzung der Bewertung zu bestehen. Die öffentlichen Werte, die in der Bewertung herabgesetzt sind, müssen auf den ursprünglichen Höhe gebracht werden, auf unbedingte Höhe gebracht, angeblich erfordert dies Treu und Glauben und die Bestätigung der Verträge, daß das deutsche Volk sich dieserhalb verbietet. Es ist geradezu verbrochen, wenn man lebenden Leuten die Gemeinden zur Zahlungseinstellung zwingt, wenn man den Baugenossenschaften summiert, zusammenzubrechen oder zu hohe Mieten aus den Kerkern auf Kosten ihrer Ernährung oder Kleidung herauszupressen. Wenn wirkliche Anzeichen

Exotische Gäste auf der Grünen Woche.



Für die Grüne Woche, die am heutigen Samstag in Berlin eröffnet wird, hat der Zoo eine Anzahl Flamingos zur Verfügung gestellt, die sich in der neuen Umgebung scheinbar ganz wohl fühlen.

für eine langsame Besserung unserer Wirtschaft vorhanden sind, dann ist es umso unverantwortlicher, neue Zusammenbrüche herbeizuführen und die Gesundung durch Festhalten an unhaltbaren Positionen aufzuhalten. Wann endlich wird die Einsicht zur Tat?

Fröhliche Hochzeit des B. B. G.-Räubers.

Wie das geraubte Geld verwendet wurde.

Die Räuber, die sich des Geldtransportes der B. B. G. bemächtigt hatten, waren zwar sehr vorsichtig, mit auffallenden Geldeinsparungen, aber sie brachten es doch in kurzer Zeit unter die Leute. Wie man aus der weiteren Untersuchung und den Verhören mit dem verhafteten Erwin Hildebrandt erfährt, hat der eine Mittäter Krebs bald nach der Tat eine großartige Hochzeit veranstaltet.

Er heiratete eine 22jährige geschiedene Frau und bezog nun eine eigene Wohnung. Seinen Eltern erzählte er, daß er das „große Los“ gewonnen habe. Die Hochzeit wurde ganz groß gefeiert. Dreißig Personen nahmen daran teil, selbstverständlich darunter auch die Komplizen von dem Geldraub. Es wurde getanzt und getrunken und mit dem Geld der B. B. G. verlebten dreißig Menschen einen schönen Tag.

Eines Tages ließ Krebs seiner jungen Frau einen Zettel zukommen, auf dem er schrieb, daß er dringend verreisen müsse. Er hatte sich nicht mehr sicher genug gefühlt.

Ein anderer Komplize, Höffel, hat seinen Beuteanteil dazu verwendet, sich ein Motorrad zu kaufen. Das gleiche tat auch Hildebrandt und beide machten nun mit ihren Motorrädern ein Kompaniegeschäft in Schaufensterbrüchen auf. Der fünfte im Bund, Wiemle, bezog Arbeitslosenunterstützung, die er als Kostgeld seinen Eltern überließ. Er ist der Einzige, der noch über einen größeren Betrag verfügen dürfte.

Der Heimat uralte Macht

Roman von Friedrich Freidon.

13)

Nun ist er schon mitten drin in seinem gewollten und doch ungewollten Abenteuer. Er ist ledig und riskiert nichts. Ihre Hände sind zwar gepflegt, doch dürften sie vor nicht allzulanger Zeit schwere Arbeit verrichtet haben. Der Mund, sehr sinnlich, ist ihm, der die zufällige Begegnung in Berlin noch in frischer Erinnerung hat, der beste Beweis dafür, daß sie niemals die richtige Ingrid Breddede sein kann. Ein Gesicht, das er einmal mit aller Liebe zur Sache — obendrein mit einer ausschließlichen Liebe zum Modell — gezeichnet hat, vergißt er doch nicht so leicht. Und er erinnert sich sehr lebhaft an diesen Mund, der sich in Berlin so hochmütig verlor und den er einmal mit Vergnügen und hohen Gefühlen geküßt hätte, wenn er damals nicht dem geschätzten Kameraden Seligsteins gab, auf die der selbstaufgeklärte Künstler deshalb feuchend verzichtete.

Sie verstand zu plaudern und ist recht schlagfertig. Eine leichte Ader hat sie auch, das kann er schon beim Reiz der ersten Flöße feststellen. Ihre Art, zu trinken, beweist ihm, daß sie die Daseinsgenüsse kennt und zu schätzen weiß. Und er kann es sich ganz gut vorstellen, wie sehr sie dem Großbauern Schurneslepen das Blut rebellisch gemacht haben wird. Aber auch das stellt er fest, wie vorsichtig sie ist!

Es lockt ihn, sie auf die Probe zu stellen. So bringt er das Gespräch auf Franz Schirnberg. Sie tut nachdenklich, legt die Hand gegen die Stirn, lächelt Erinnerungsvoll und tapet: „War's ein Student?“

Ein wenig stut er doch. „Ach, nein, der Leutnant!“ vermutet sie vorzeitig. Jetzt weiß er, daß sie längere Zeit mit Ingrid Breddede zusammen, wahrscheinlich sogar eng befreundet gewesen sein muß. Denn den Leutnant — wie hieß er doch noch? — richtig — Debolius! — hat er noch erlebt. Nicht ohne gelben Reiz im enttäuschten Soldatenbesen. Wenn das Franz Schirnberg noch erlebt hätte, würde er wohl große Augen gemacht haben. Sein blondes Pöbel, seine Nase, die hohe Göttin seiner Poesie — und dieser Fasten ...!

„Der Leutnant hieß doch Debolius!“ blüht er ihrem Gedächtnis nach. „Stimmt, ja, Werner Debolius! Mit dem bin ich einmal nach Berlin gefahren. Wer war bloß Schirnberg?“

„Der Dichter!“

„Ach, ja, der verrückte Dichter. Ist der nicht gefallen?“

„Ja, leider!“ Und nun spielt er seinen Trumst aus: „Wissen Sie noch, wie ich Sie gezeichnet habe, Fräulein Breddede?“

Er bemerkt, wie sie den Atem anhält, ihn prüfend anblickt, wegsieht und verloren lächelt. Red behauptet sie: „Und ob ich's noch weiß! Sie wohnen, wie Schirnberg, privat, und — ja, wie war das noch ...?“

„Tut ja nichts zur Sache! Tja, wie man sich so wiedertriff! Wo sind Sie denn gewesen in all den Jahren?“

„In Berlin, in Paris ...“ Sie unterbricht sich. Paris, das ist ihr so entwichen. „Was wollten Sie denn in Paris? Dort war ich übrigens noch im Frühjahr. Gott, ich hab' mir die Stadt einmal angesehen. Ist ja herrlich und lustig. Moulin rouge ...“

Er ist im Bilde. Eine Abenteuerin — und eine auf der absteigenden Linie. Genau betrachtet, sieht sie ein bißchen veraltet aus, versteht es allerdings, sich aufzumachen. Die Bemalung ist distrikt und nicht sehr augenfällig. Sie muß wohl durch eine gute Schule in dieser Hinsicht gegangen sein. Und gewiss ist ihre Vergangenheit nicht uninteressant.

Sie bleibt zum Abendessen und erhebt keinen Widerpruch, als er die ganze Sache begreift. Er geleitet sie zu ihrer Wohnung, die er sich merkt und später notiert.

Und nun wäre das Rätsel um Ingrid Breddede zu einem Häufchen gelöst. Die andere dürfte schwieriger zu enträtseln sein. Was bewegte jene Dame in Berlin, die unzweifelhaft die richtige Ingrid ist, sich zu verleugnen, ihn so abzuhängen zu lassen? Diese Frage dürfte auch noch zu lösen sein, wenn er erst wieder in der Reichshauptstadt ist.

Vorsätzlich muß er von dieser Abenteuerin erfahren, was zu erfahren ist: wie sie an die Papiere der Ingrid Breddede gekommen ist. Freiwillig erzählt sie das kaum. Und eine Liebeslei als Mittel zum Zweck? Nein, das behagt ihm nicht. Vorsätzlich ist zudem sehr am Platze. Sie dürfte sehr raffiniert und welt-schlau sein, ganz genau wissen, was auf dem Spiel steht.

In seinem Hotelzimmer überdenkt er alle Möglichkeiten. Warum hat sie nicht schon früher von den Papieren Gebrauch gemacht? Im, vermutlich trieb sie überhaupt erst eine böse Rache dazu. Andernfalls müßte sie erst kürzlich in den Besitz der Papiere gelangt sein.

Es gibt noch eine Möglichkeit: sie gab das Gastspiel im Heimatsdorf der Ingrid Breddede mit deren Wissen und Einverständnis. Zwölf Jahre sind eine lange Zeit, eine ferne, grobe Bedürfnislosigkeit besteht und die Papiere werden für die Bauern dahinten das ausschlaggebende Moment gewesen sein. So einigermassen unterrichtet ist sie ja. Demnach war sie bestimmt mit der Tochter des Hauptlehrers befreundet oder ist es noch. Ein Scherz vielleicht? Nein, kaum; dazu besteht keine Ursache. Und so gutvertraut und tief gesunken kann die schöne, blonde Ingrid Breddede nicht sein; daß sie eine solche, doch sehr zweifelhafte Komödie im Angesicht der Gräber ihrer Eltern abschließen in Szene geben läßt ...!

Sonderbar ist und bleibt das alles! Schade, in Berlin hätte er seinem einstigen Kriegskameraden, Doktor Harald Lönke, einen Wink geben können! Wie wäre's, wenn er verfuhr würde, die Person mit nach der Reichshauptstadt zu nehmen? Im, kein überflüssiges! In drei bis vier Wochen ist er hier fertig, falls das Wetter bald auf wird. Er ist verständig, hat dann Zeit, der Auftrag bringt ihm auch eine runde Summe ein — und ein regelrechtes Abenteuer ist es eben doch.

Zunächst wird er bei Gelegenheit mit Odelamp darüber sprechen. Da fällt ihm ein, daß Harald Lönke seinen Urlaub gerade genommen hat, weil er für vierzehn Tage zum Winter-sport ins Gebirge will. Und ob in diesem Fall nicht ein Sonderurlaub zu ermöglichen wäre? Er hat zwar im allgemeinen und befürchtet seine Abwesenheit, ob ein Kommissar der Berliner Kriminalpolizei sich so nicht, nicht für eine zweifelhafte

Sache interessieren kann und darf. Wer weiß, ob Sankt Büro-tratismus das zuläßt.

Schreiben könnte er ihm davon, das steht ihm ja frei. Und impulsiv holt er den Briefblock herbei, geht in das Schreibzimmer hinunter und legt los.

Den Brief besorgt er noch zur Post. Das Wetter hat sich aufgehellt, zwischen siebenenden Wolken blitzen golden die Sterne. Bert Sennebach tut es fast leid, daß der Brief nun fort ist. Was geht ihn schließlich ein Menschenschicksal an, dieses wie jenes? Na, nun ist's geschehen. Es war ja wirklich ein Zufall, der ihm die Geschichte so rasch in den Weg führte! So ist er — zu seiner Entschuldig — sehr geneigt, an eine höhere Bestimmung zu glauben.

Am nächsten Morgen sieht er nach, ob er Odelamp fernmündlich erreichen kann. Er stellt sich pünktlich ein; er hat ihr gegenüber in der Hauptpost an, muß warten und dann wird der Gutsbesitzer erst gerufen.

Er berichtet kurz. Nach einigem Überlegen fragt Marwin Odelamp, ob es nicht richtiger wäre, Schurneslepen reinen Wein einzugießen und ihn zu warnen.

„Das sei Ihrem Ermessen überlassen“, erwidert Sennebach und macht eine Stunde mit Odelamp aus, so der man sich hier treffen will. Dann hängt er ein, bezahlt das Gespräch und geht zu seinem Hotel.

Für den Nachmittag ist er mit der angeblichen Ingrid Breddede verabredet. Sie stellt sich pünktlich ein; er hat ihr gegenüber noch ein etwas schlechtes Gewissen und denkt mit einigem Sarkasmus gegen sich selbst, daß er in einem Lichtspieltheater am besten verbergen kann.

So geht man hin und sitzt dort selbster in der Lage. Nachdem man das Programm angesehen hat und auf die Straße herauskommt, wird sie von einem Herrn in mittleren Jahren begrüßt, der zögernd weitergeht und sich noch einmal umsieht. Da ist es ihm schier peinlich, mit ihr gehen zu werden; doch schließlich ist er nicht kleinlich und als Fremder keinem Menschen Rechenschaft schuldig, geschweige denn, daß er Rücksichten nehmen müßte.

Sie tut schon vertrauter, speist mit ihm in seinem Hotel und scheint nicht übel Lust zu haben, mit ihm tanzen zu gehen. Eine Dose weiß sie, wo es Gelegenheit, Müßigkeit und Stimmung gibt. Doch heute fehlt ihm die Lust dazu und er vertritt sie auf den nächsten Tag. So macht man unterwegs zu ihrer Wohnung das aus und trennt sich in aller Freundschaft ...

7. Kapitel.

Entscheidende Stunde.

Generaldirektor Biersche ist heute sehr pünktlich zu Tisch gekommen. Seine Frau ist nicht da. Der Diener meldet ihm, daß im Empfangszimmer ein Herr auf ihn wartet.

Blene nimmt die Karte und ist so sehr überrascht, daß er den Diener anstarrt, als sei dieser mit einmal zum Gespenst geworden. Herr von Urholt? Das ist frech!

Er facht sich und bestimmt, daß der Besucher in sein Zimmer geführt wird. Dann erkundigte er sich bei der Hausdame nach dem Verbleib seiner Frau und hörte, daß sie zur Schneiderin gefahren ist. Er runzelt leicht die Brauen. Unpünktlichkeit schäht er nicht. Hoffentlich ist sie in einer Viertelstunde da.

Nun geht er in sein großes, gediegen ausgestattetes Arbeitszimmer hinüber. Der Baron muß eben eingetreten sein, steht noch und verbeugt sich knapp, ein kühles, nicht-ausgesprochenes „Guten Tag“ im Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

43. Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz.

Von der Pressestelle der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz wird uns geschrieben:

Am 25. und 26. Januar hielt die Landwirtschaftskammer in Bonn unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten, Freiherrn von Lüninck, ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Nach Gültigerklärung der Wahlprüfungen wurde zum zweiten Stellvertreter des Kammerpräsidenten Gutsbesitzer von Stedman, Haus Besslich bei Koblenz, durch Zuzuf einstimmig gewählt. Da durch die Wahl von Stedmans zum zweiten Vorsitzenden die Stelle eines Vorstandsmitgliedes frei wurde, war eine Neuwahl nötig. Die Wahl des neuen Vorstandsmitgliedes fiel einstimmig auf Landwirt Philippson, Künz bei Trier.

Ueber den Haushaltsplan 1933 berichtete Kammerdirektor Dr. Müller. Er führte aus, daß durch rücksichtslose Sparmaßnahmen im Verwaltungsbetriebe zu der bereits im vorigen Jahre erfolgten Senkung der Kammerumlage von 50 Pfg. auf 45 Pfg. je 1000 RM. Einheitswert eine weitere Herabsetzung der Umlage auf 42 Pfg. (d. h. um weitere 7%) vorgenommen werden könne. Durch die allgemeine Senkung der Einheitswerte von durchschnittlich 8-10% sei gegen 1931 die Umlage tatsächlich um rund 25% gesenkt worden. Dieses falle umso mehr ins Gewicht, als die öffentlichen Zuschüsse in den letzten Jahren ganz außerordentliche Kürzungen erfahren hätten, so beim Staat 27%, bei der Provinz 30%. Der Gesamthaushaltsplan für 1931 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3.359.025 RM. ab, gegen das Vorjahr ein Weniger von 89.625 RM. Gemäß den Anträgen des Finanzausschusses und des Vorstandes wurde der vorgelegte Haushaltsplan von der Hauptversammlung einstimmig genehmigt und die Erhebung einer Umlage von 42 Pfg. je 1000 RM. Reichs-Einheitswert beschlossen.

Die Hauptversammlung nahm einen Antrag an, den Vorstand der Landwirtschaftskammer zu beauftragen, mit den landwirtschaftlichen Verbänden der Provinz zwecks möglichst weitgehender Vereinheitlichung des landwirtschaftlichen Organisationswesens Fühlung zu nehmen.

Zu der Haupttagung der Kammer am Donnerstagvormittag waren eine große Zahl Ehrengäste erschienen, u. a. Oberpräsident Dr. Fuchs und Graf Baudissin vom Deutschen Landwirtschaftsrat.

Oberpräsident Dr. Fuchs widmete der Hauptversammlung herzliche Begrüßungsworte. Er betonte u. a., daß der mit großer Heftigkeit geführte Streit über die verschiedenartigen Auffassungen der Handelspolitik bald bereinigt werden müsse. Die jetzige Ungewissheit wirke lähmend auf das Wirtschaftsleben. Anschließend zeichnete der Oberpräsident Dr. Fuchs kurz die verschiedenartigen Fortschritte in der landwirtschaftlichen Technik der Rheinprovinz und gab zum Schluß die Versicherung, daß in Zukunft die Behörden alles tun würden, um der Landwirtschaft eine Ueberbrückung ihrer großen Krise zu ermöglichen.

Die Grüße und Wünsche des Deutschen Landwirtschaftsrats in Berlin erstattete Graf Baudissin.

Im Mittelpunkt des Tages stand der zielfare padende Vortrag des Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer, Freiherrn von Lüninck. Er hob hervor, daß die Gesamtwirtschaftslage der rheinischen Landwirtschaft auf einen solchen Stand der Unrentabilität herabgedrückt worden sei, daß sie durch Selbsthilfemaßnahmen nicht mehr entscheidend beeinflusst werden könne. Ein Kompromiß zwischen der Richtung einer nationalen Wirtschaft und einer weltwirtschaftlich orientierten Handelspolitik sei unmöglich; die bisherige Wirtschafts- und Handelspolitik habe nämlich durch ihre ungeheuer gestiegene Arbeitslosigkeit und ihrem großen industriellen Produktionschwund die völlige Falschheit der bisherigen Richtung klar erwiesen. Die Wiederherstellung des Gleichgewichts agrarischer und gewerblich-industrieller Produktion sei für die Gesundung der Gesamtwirtschaft dringend erforderlich. An Hand von Tabellen legte Hr. von Lüninck auseinander, daß die Landwirtschaft bei einem durchschnittlichen Produktionsindex von 116 ihre Fertigwaren zu einem Index von 80 auf den Markt bringen müsse, während die Industrie bei einem Rohstoffindex von 80-90 einen Verkaufsindex von 115 habe. Hier müsse unbedingt ein Ausgleich gefunden werden. Es sei die unbestreitbare Schuld der Reichsregierung, daß sie in dieser grundlegenden Frage der Wirtschaftsführung bisher eine Richtung verfolgt habe, die zum Verfall der ganzen Volkswirtschaft führen müsse und die auch naturnotwendig den Untergang des ganzen Bauerntums bedinge. Im Namen der gesetzlichen Berufsvertretung der rheinischen Landwirtschaft erklärte er, daß die Wirtschafts- und Handelspolitik auch der jetzigen Reichsregierung vor dem Volke, vor der Wirtschaft und vor dem deutschen Bauerntum die Verantwortung trage, und daß diese Wirtschaftspolitik zum Ruin der Wirtschaft und zum Volksverderben führen müsse. In diesen Fragen gebe es zwischen den verschiedenen landwirtschaftlichen Verbänden und den öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen der Landwirtschaft nicht die geringste Meinungsverschiedenheit.

Im Anschluß an das mit starkem Beifall aufgenommene Referat des Vorsitzenden sprachen eine Reihe von Vertretern der praktischen Landwirtschaft über die verschiedenen Spezialzweige der landwirtschaftlichen Produktion und entrollten hier ein lebendiges Bild von den Fortschritten und Erfolgen, aber auch von den großen Nöten und Sorgen der rheinischen Landwirtschaft. Ueber die Lage der Rindviehzucht und Milchwirtschaft in den rheinischen Niederungsgebieten sprach Gutsbesitzer Kollmann. Riep. Er zeichnete die große Notlage der niederrheinischen Vieh- und Milchwirtschaft, die durch Preissturz, Schlachtsteuer und hohe Produktionskosten sich mitten in der Katastrophe befindet. Das vor kurzem festgesetzte Butterkontingent sei noch viel zu hoch. Der Butterbeimischungszwang zur Margarine sei ein Experiment mit unabsehbaren Folgen. Die Lage des Frischmilchmarktes und der niederrheinischen Käseerzeugung sei trostlos. Die große Not der Rindviehzucht und Milchwirtschaft in den rheinischen Höhengebieten brachte Volkereinsprecher Schmidt, Ohlweiler, zum Ausdruck. Durch die katastrophal abgesunkenen Viehpreise stünden die vielschäftigen Bauernwirtschaften des Höhengebietes vor dem

Ruin; die Lebensansprüche der Bauern seien weit unter das Existenzminimum gesunken. Verheerend habe sich die Schlachtsteuer für die Höhengebiete ausgewirkt. Die Entwicklung des Volkereinspreises sei erfreulich, jedoch drohe jetzt der scharf abgelassene Preis für Butter die ganze Arbeit zu zerschlagen. Ueber die Notlage des Obst-, Gemüse- und Gartenbaues sprach Gutsbesitzer Aders, Düsseldorf. Man habe mit vielen Opfern die Qualitätserzeugung ausgedehnt, habe Treibhäuser, Koblheunen, Obstkäfer und dergl. errichtet, aber Lasten und niedrige Preise würden den Gemüse- und Gartenbau erdrücken. Neben der Drosselung der Einfuhr und Senkung der öffentlichen Lasten und Steuern müsse endlich die deutsche Industrie dem deutschen Obst-, Gemüse- und Gartenbau zu gleichen Preisen ihre Erzeugnisse liefern wie dem Ausland.

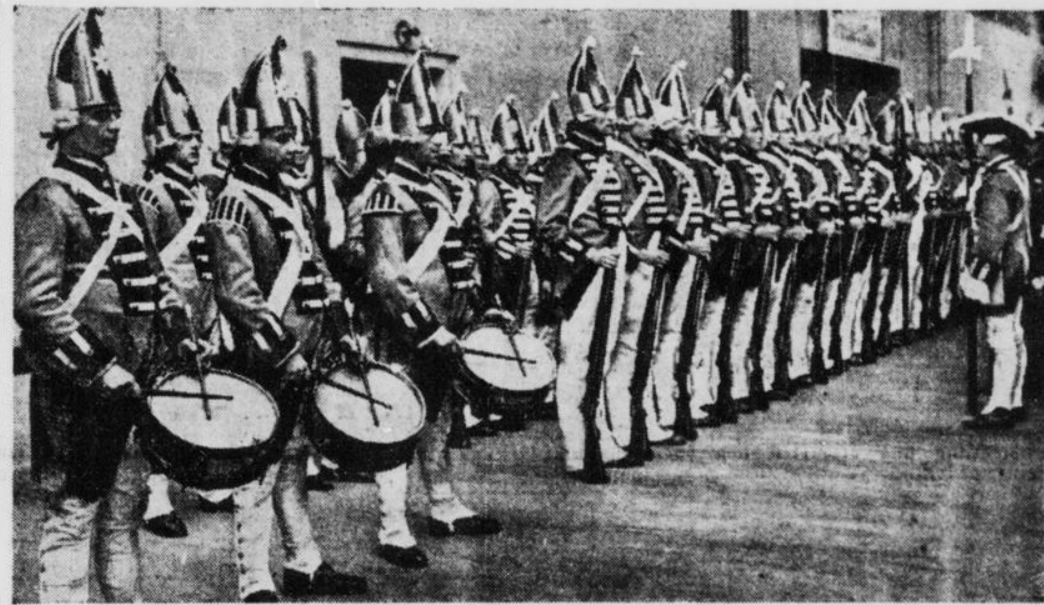
Verbandsdirektor Thoma schilderte die großen Fortschritte der genossenschaftlichen Bezugs- und Absatzrichtungen in der Rheinprovinz. Von den beiden großen genossenschaftlichen Verbänden des Rheinlandes seien im Jahre 1931 allein für 71,7 Millionen Mark Erzeugnisse abgesetzt worden, gegen 66,6 Millionen Mark im Jahre 1930. Es sei dringend notwendig, daß die Landwirtschaft noch stärker sich des Einkaufsweges über die Genossenschaften bediene. Die große Not des rheinischen Kartoffelbaues schilderte Gutsbesitzer Müller, Freisenhof. Bei den zur Zeit gezahlten Kartoffelpreisen von 1,40 bis 1,70 RM. sei die Zunahme der Verschuldung und Zwangsverkäufe unaussprechlich. Als Forderungen zur Besserung der Lage des Kartoffelbaues stellte Müller auf: Drosselung der Einfuhr, Wiederherstellung der Rente in der Schweinezucht, Unterstützung der landwirtschaftlichen Selbsthilfemaßnahmen betr. des Qualitätsanbaues, Erhöhung des Brennreutes und größere Stärkefabrikation aus Kartoffeln.

Ueber die Notlage des Weinbaues sprach Hr. von Schorlemmer-Lieser. Er betonte, wie durch das Abflauen der

wirtschaftlichen Konjunktur der Weinverbrauch in Deutschland nachgelassen habe, während die Produktionskosten nicht in gleichem Tempo gefallen seien. Seit einer Reihe von Jahren habe man im Weinbau eine Notlage zu verzeichnen wie kaum seit Menschen-gedenken. Die Verschuldung sei ungeheuer. Die bisherigen Um-schuldungsmaßnahmen seien erfolglos geblieben. Auch die groß-zügige Selbsthilfearbeit im Weinbau habe nicht grundlegend helfen können, wenngleich durch sie ein härterer Weinverbrauch und vor allem ein härterer Potlatschank festzustellen sei. Die jetzt gestiegenen Weinpreise würden durch die geringe Weinernte des letzten Jahres ausgeglichen. Zudem kämen sie dem kleinen Winzer nicht mehr zugute. Eine großzügige Steuerentlastung des Winzerstandes sei dringend erforderlich. Für die Fortwirts-schaft sprach an Stelle von Graf von Westerholt ebenfalls Hr. von Schorlemmer-Lieser. Zur Behebung der Notlage in der Waldwirtschaft seien steuerliche Entlastung, Kontingen-tierung der ausländischen Rundholzfuhre, Ermäßigung der Reichsbahnfrachten, Abbau der Soziallasten und Verwendungs-zwang für inländisches Holz notwendig.

Zu den Maßnahmen der kommunalen Verwaltungsreform sprach Gutsbesitzer Dredmann, Benrath. Er zeichnete kurz die bisherige Entwicklung der Verwaltungsreform im Jahre 1926 und der kommunalen Neugliederung im Jahre 1929. Bezüglich der neuen Verordnung vom 1. Oktober 1932 betr. Amtszulassen-legung habe die Landwirtschaft gegen die Bildung allzu großer Ämter und Landkreise berechnete Bedenken. Die ehren-amtliche Selbstverwaltung von Ämtern und Gemeinden habe sich bewährt und dürfe nicht durch Schaffung allzu großer Kom-munalgebilde unmöglich gemacht werden. Die Geschäfte der Ge-meinden und Ämter müßten in den Händen kluger und er-fahrener Männer bleiben, die mit der Scholle eng verbunden seien.

Zum Abschluß der Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer wurden zwei Entschlüsse einstimmig angenommen. Die eine stellt ausdrücklich die Zustimmung der Hauptversamml-ung zu den Ausführungen Hr. von Lünincks fest; die andere verlangt, daß Leitung und Vorstand der Berufs-genossenschaften in die Selbstverwaltung des landwirtschaftlichen Berufsstandes gelegt werden müsse.



Frederizianische
Parade.

Auf der Grünen Woche zu Berlin und dem damit verbundenen Reit- und Fahrturnier wird auch die Reichswehr mit einigen prächtigen Schaumannern vertreten sein. Unser Bild zeigt die Generalprobe zu der großen Frederizianischen Parade.

Sechs Jahre Zuchthaus für einen politischen Totschlag.

Wp. Köln, 27. Jan. Das Kölner Schwurgericht verurteilte am Freitag den 23jährigen **Matthias Did** aus Köln-Nippes wegen vollendeten Totschlages unter Verletzung mildernder Umstände zu sechs Jahren Zuchthaus. Der Verurteilte hatte am 1. Juli v. J. fast ohne jeden Anlaß einen 18jährigen **Kommunisten nachs** gegen 2 Uhr in der **Wannenheimerstraße erschossen**. Did, in Parteiform, befand sich mit einem Kameraden auf dem Heimwege. Unterwegs hatten beide verschiedene Wirtschaften besucht und zogen, das Horst-Wessel-Lied singend, lärmend durch die Straßen. Etwa 15 Meter voraus schritten drei Kommunisten, von denen einer die Singenden zur Rede stellte mit der Frage, warum sie provozierten. Der Beileiter Dids kannte aber den Fragenden vom Ansehen und so lief nach alles friedlich ab, als aber die SS-Leute wieder kamen, blieb einer der vorausschreitenden Kommunisten stehen und wandte sich um. In diesem Augenblick rief Did: „Straße frei den braunen Bataillonen!“ und feuerte drei Schüsse auf die Kommunisten ab. Ein 18jähriger junger Mensch erhielt einen Brustschuß und starb im Krankenhaus an innerer Verblutung. Der Staatsanwalt hatte gegen Dids neun Jahre Zuchthaus beantragt. In der Begründung des Urteils sagte der Vorsitzende, der Verurteilte habe völlig grundlos geschossen. Er habe sich weder in Notwehr befinden, noch habe er Schredschüsse abgefeuert, wie er es darstellte. Im Gegenteil, er sei angriffsüchtig gewesen. Er habe in der Parteiform gesteckt und sicher keine Angst gehabt, denn sonst wäre die Provokation unverständlich gewesen. Mit Rücksicht auf die schweren Folgen der Tat, die ein junges Menschenleben vernichtet habe, und auf das unverantwortliche Handeln des Angeklagten seien ihm mildernde Umstände verlag worden. Auch habe die Strafe hart aus Gründen der Abschreckung ausfallen müssen.

Schmeling „en miniature“.

Wp. Köln, 27. Jan. Ein Lehrling eines industriellen Wertes hatte Bogenunterricht genommen und schien auf seiner Arbeits-tätte das Bedürfnis zu haben, einmal zu zeigen, was er gelernt hatte. Gelegentlich einer geringfügigen Auseinandersetzung

mit seinem Vorarbeiter verfechte er diesem „in zwei Runden“ je 8-10 wohlgezielte Vorhiebe auf die Augenpartie und die Nase, so daß der Vorarbeiter nichts mehr sehen konnte und aus der Nase blutete. Mehrere Monteure bemühten sich, den „Schmeling en miniature“ von seinem Opfer abzuhalten. Hier-auf wurde das Lehrverhältnis von dem Fabrikhaber gelöst. Eine Klage am Arbeitsgericht auf Fortsetzung des Lehrverhält-nisses endete mit einem Verzicht. Der beklagte Fabrikherr schenkte dem Lehrling die noch fehlenden vier Monate und stellte ihm ein ordnungsmäßiges Zeugnis über die abgeschlossene Lehr-zeit aus.

Zuchthaus für einen Sittlichkeitsverbrecher.

Wp. Essen, 27. Jan. Die 2. Essener Strafkammer verurteilte den 24 Jahre alten Gladbacher **Bergmann Alfred Frank** wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens in sechs Jahren zu insgesamt 3½ Jahren Zuchthaus. Er hat im vergangenen Jahre in der Nähe des Feldbauener Waldes eine ganze Reihe Frauen und Kinder an einsamen Stellen überfallen und bergewaltigt. — Zur Anklage standen nur sechs Delikte, weitere werden später abgeurteilt werden. Der Verhaftete ist seit 1930 verheiratet und seit kurzem Vater.

Wohlfahrtsgelehrer erschwindelt.

Wp. Herne, 27. Jan. Durch die Aufmerksamkeit eines Kassenbeamten konnte beim hiesigen Wohlfahrtsamt ein Schwin-del aufgedeckt werden. Ein noch Unbekannter hatte es verstan-den, mit gefälschten Zahlkarten nach und nach einen Betrag von 470 Mark zu ergaunern. Das Gerücht, daß auch Angestellte des Wohlfahrtsamtes an den Machenschaften beteiligt seien, und daß die erschwindelte Summe 10.000—12.000 Mark betrage, trifft nach unseren Erkundigungen nicht zu.

Ein drittes Todesopfer in Detmold.

Wp. Detmold, 27. Jan. Wie von der Direktion des Landes-krankenbaues mitgeteilt wird, ist nunmehr auch die schwer-verletzte Artistin **Gertrud Stinicki** gestorben. Damit hat sich die Zahl der Todesopfer der Brandkatastrophe auf drei erhöht.

GROSSE BOENICKE N°10

Eine aufsehenerregende
Neuschöpfung.

Aus rein überseeischen Tabaken
hergestellte Zigarre hervor-
ragender Qualität!

KISTEN zu 50 ST.

10
PF.

ILLSTR.
PREISLISTE
KOSTENFREI.

OTTO BOENICKE
W.-Elberfeld, Altermarkt 2

15
PF.

ABBILD.
HAUSMARKE

Der größte
BOENICKE
SCHLAGER

Altbewährt

HAUSMARKE

CORONAS-SORTIMENT
zu 10·12·15·18·20 PF.
KISTEN zu 50 STÜCK.

In Solingen zu haben bei: **E. Schone, Kölnerstraße 130. Telefon 21958.**



Eisprengungen auf dem Niederrhein

Unter der Kälte hat auch die holländische Schifffahrt sehr zu leiden. Der Niederrhein ist zum großen Teil zugefroren, so daß sich die Behörden veranlaßt gesehen haben, hier durch Eisprengungen Abhilfe zu schaffen. Im Bild zeigt die Soldaten eines solchen Sprengtrupps.

Die Kälte läßt nach.

wp. Köln, 27. Jan. Gegen Donnerstag war die Kälte heute morgen zeitweise um 2 Grad zurückgegangen. Während gestern morgen, 6 Uhr, noch 10 Grad gemessen wurden, zeigte das Thermometer auf dem Hofe des Hygienischen Institutes in der Lindenburg heute morgen, 6 Uhr, nur noch 8 Grad unter Null an. Bis 8 Uhr stieg die Kälte wieder um eine Kleinigkeit, auf 8,6 Grad unter Null.

wp. Wuppertal, 27. Jan. Von der amtlichen Wetterdienststelle in Elberfeld wurden gestern abend, 21 Uhr, nur noch -6,4 Grad unter Null und heute morgen, 7,30 Uhr, -8,6 Grad gemessen. Als niedrigste Temperatur der vergangenen Nacht zeigte das Thermometer -9,8 Grad an. Im Elberfelder Stadion als Teststation wurden gestern abend -7 Grad festgestellt und in der Nacht -10 Grad; heute morgen, 7,30 Uhr, herrschte eine Kälte von -9,6 Grad. In Cronenberg als Bergstation ergaben sich gestern abend -6,8 Grad, als tiefste Nachttemperatur 9,5 Grad und heute morgen 7,8 Grad unter dem Nullpunkt.

Niedriger Wasserstand erschwert die Eisbrechearbeit.

wp. Koblenz, 27. Jan. Auf dem Rhein unterhalb der Borelen hat das Eisreiben nachgelassen. Hier erschwert das starke Abfließen des Wasserstandes die Eisbrechearbeit. Sie wird nach Eintreffen nicht tief ins Wasser reichender Hilfsfahrzeuge wieder aufgenommen. Die Eisbrechung selbst ist im Laufe des Tages mehrfach in Bewegung gekommen und hat sich zuletzt, bis nach Badarach reichend, auf die Strecke bis Raub zusammengezogen. Bis Raub ist der Rhein auf einige hundert Meter eisfrei. In Pfalz bei Raub beginnt eine neue Eisbrechung, die langsam rheinaufwärts fortschreitet. Auf dem Oberrhein bis zur vorgenannten Eisbrechung herrscht starker Eisgang. Auf den Nebenflüssen des Rheins sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Die Morgentemperaturen bewegten sich am Oberrhein bei 10 Grad, bei Bingen etwa um 13 Grad und am Mittel- und Unter Rhein zwischen 10 und 12 Grad unter Null. Auf holländischem Gebiet hat sich das Rheineis bei Gorinchem und Bafel-Bommel festgesetzt.

Gib's Hochwasser?

wp. Köln, 27. Jan. Die starke Eisbrechung am Mittelrhein und auf den Nebenflüssen hat ein plötzliches Anschwellen einzelner Pegel zur Folge gehabt, obwohl unter den Eisstauungen immer noch soviel Raum frei ist, daß große Mengen Wasser abfließen können. Immerhin wird durch die Eismassen schon sehr viel Wasser aufgeschichtet, das beim Eintritt einer mildereren

Temperatur im Verein mit der Schneeschmelze, zu einem rapiden Ansteigen des Wasserstandes, wenn nicht zu Hochwasser führen wird. Es kommt natürlich ganz darauf an, ob sehr rasch milderes Wetter eintritt und ob es gleichzeitig regnet. Jedenfalls können die Anwohner der Rheinufer sich darauf gefaßt machen, daß vor Beginn des Frühlings noch „sehr viel Wasser den Rhein hinunterfließen wird“. — Eine offizielle Stilllegung der Rheinschifffahrt erfolgt nicht, jedoch ist der Güterverkehr laufend eingestellt, bis auf einige Schiffe, die es noch einmal wagen, jetzt aber auch den Hafen aufsuchen.

Auto auf dem Eise eingebrochen.

wtb. Straßburg, 27. Jan. Ein Kraftwagen, der von dem 25jährigen Autotagenunternehmer Krüger gesteuert wurde, geriet zwischen Mülheim und Straßburg auf dem zugefrorenen Strelafund in eine offene Stelle. Im nächsten Augenblick war der Wagen unter der Eisdicke im Strom verschwunden. Die Tiefe beträgt hier etwa 10—12 Meter. Der eine Fahrgast, ein Pferdehändler aus Straßburg, hatte auf dem Grund des Sundes die unglaubliche Geistesgegenwart, die Tür des Autos zu öffnen. Durch den Auftrieb des Wassers wurde er an die Oberfläche gebracht, und zwar zuerst unter das Eis. Es gelang ihm aber, bis zur eingebrochenen Stelle zu kommen. Mit den Händen klammerte er sich an das Eis und mit den Zähnen hielt er sich an einem ihm von den Fußgängern zugeworfenen Mantel fest. So konnte er gerettet werden. Die Versuche, auch die beiden anderen Insassen des Autos aus ihrem furchtbaren Gefängnis zu befreien, mußten erfolglos abgebrochen werden, obwohl auch Berufsfeuerwehr aus Straßburg mit Leitern und Bootshafen arbeitete. — Das Eis auf dem Strelafund war Donnerstag von der Polizei lediglich erst für den Fußgängerverkehr freigegeben worden. Vor dem Befahren mit Fahrzeugen war ausdrücklich gewarnt worden.

Vierköpfige Familie gasvergiftet.

Ein Gasrohr geplatzt.

WTB. Greiz, 27. Jan. Der Heizer Franz Vogel, seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 1/2 und 7 Jahren wurden Freitag morgen gasvergiftet tot in der Wohnung aufgefunden. Vor dem Hause war ein Gasrohr geplatzt. Das Gas war durch die Kellerräume in die darüber gelegene Wohnfläche und in den Schlafraum der Familie gedrungen.

Die Grippe in Remscheid.

So. Remscheid, 27. Jan. In Remscheid ist die Grippe erst in den letzten Tagen eingezogen, sie ist aber in einem Maße aufgeblüht, daß verschiedene Schulen, u. a. das Obergymnasium, die Frauenschule, sowie die Schulen Siepen, Goldenberg und Vierungshausen und die Schule Söstem I in Remscheid den Unterricht einstellen auf einige Tage ausgelegt haben. Die Zahl der Erkrankten betrug in den einzelnen Klassen zwischen 20 und 40 Prozent. Mitglieder des Jungdeutschen Lagers des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Remscheid mußten den Städtischen Krankenanstalten in Remscheid zugeführt werden. Seit Montag sind hier täglich durchschnittlich 10 Grippeerkrankte eingeliefert worden, bisher sind jedoch nur wenig ernstere Fälle zu verzeichnen. Bei der Rättringsbauer Krankenanstalt lagen in den letzten Tagen 30 bis 40 Grippefälle vor.

Soeben wird bekannt, daß auf Befehl der Stadtverwaltung sämtliche Volksschulen Remscheids von morgen ab bis auf Weiteres geschlossen werden.

Noch keine Winterport-Sonderzüge zum Sauerland.

wp. Wuppertal, 27. Jan. Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Wuppertal teilt mit, daß wegen ungünstiger Sportmöglichkeiten im Sauerland am Samstag und Sonntag noch keine Winterport-Sonderzüge gefahren werden. Aus Winterberg, Billingen und Uffeln werden 6—10 cm Schneehöhe, Stwind und 15 Grad Kälte im Tal gemeldet, während auf den Höhen nur 9 Grad unter Null verzeichnet werden. Sport ist nur stellenweise möglich. Die Eisbahnen sind dagegen gut. — Die Tatsache, daß in den Höhenlagen wärmere Temperaturen gemessen werden, läßt vermuten, daß auch aus den Tälern die kalte Luft bald nach oben steigt und wärmere Temperaturen eintreten.

Ein Kraftwagen in die Seine gekürzt — Drei Tote.

wtb. Paris, 27. Jan. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen stieß heute auf einer bei Epinay nordwestlich von Paris über die Seine führenden Brücke mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Personenwagen in die Seine gekürzt wurde. Von den Insassen konnte sich nur einer durch Schwimmen retten.

Politische Karikatur.



Zum Ostfriesen-Skandal

Herr Oldenburg-Januschau, der Führer der Entschuldeten.

V. F. - Sport Nebenchkampf im Rurturnen.

12. Altenberg-Elberfeld, 12. Gelsberg, 12. Frischau Remscheid.

Die bereits schon angekündigte, wird den Freunden des Geräteturnens am kommenden Sonntag etwas Außergewöhnliches geboten werden, hat doch der 12. Frischau Remscheid einen Mannschafturnkampf aufzugeben und dazu die Teilnehmer des letzten Kampfes, um die Einzelplatzverpflichtung. Die Mannschaften, 1. V. Altenberg-Elberfeld, 2. V. Gelsberg, 3. V. Frischau Remscheid haben auf diesem Gebiet eine sehr lange Erfahrung. Beide Mannschaften sind bei der Ausübung des vorgenannten Kampfes im Jahre 1928 jedesmal mit, wobei Elberfeld viermal Sieger blieb und nur einmal von Altenberg überflügelt wurde. Die Gelsberger Mannschaft, bekannt durch ihr fortwährendes schnelles Turnen, ist nach dem Niederlegen noch in guter Erinnerung. Waren die Wuppertaler in der Pflege der Turnkunst ihren Gegnern gegenüber immer ein gut Stück voraus, so konnte man bei der letzten Begegnung in Obilg feststellen, daß auch die anderen Mannschaften in der letzten Zeit Fortschritte gemacht hatten und dadurch den Elberfeldern stark zulehnten. Ganz knapp mit nur 4 Punkten Verührung vor dem zweiten V. Gelsberg und 6 Punkten vor dem dritten Sieger 12. Frischau Remscheid konnten sie den Kampf gewinnen. Ermutigt durch den guten Ausgang machte sich der rührige 12. Frischau Remscheid den Gedanken zu eigen, ein nochmaliges Treffen dieser Gegner herbeizuführen, das nun auch zur Wirklichkeit geworden ist, und am Sonntagvormittag im Salomander zum Austrag kommt. Der 12. Frischau wird alles daransetzen, um vor heimischem Publikum bestehen zu können und womöglich die kleine Spanne auszugleichen versuchen.

Possions- und Abstiegskämpfe im NS-Handball.

Bereits am Ende der Serienreihe angelangt kommen am Sonntag im Bezirk Remscheid-Solingen nur noch Nachhutskämpfe zum Austrag. Von Wichtigkeit ist die Lösung der Abstiegfrage, der man nach Beendigung des Treffens zwischen Schützenhöhe und Obilg ein gut Stück näher gerückt sein wird, wenn nicht gar der Abstiegskandidat endgültig daraus herbeigeführt sollte. Zur Ermittlung des Bezirksmeisters Wuppertal-Waldert ist nur eine Begegnung in Altenverbe zwischen

Gut Heil Altenverbe gegen 12. Neuenhaus-Cronenberg vorgesehen, das von den Gästen erfolgreich beendet werden mußte. Obilgischer Turnklub gegen Turnverein Frischau. Noch die letzte Begegnung im Stadtpart stand bei Halbzeit unentschieden, bis gegen Schluß Osterbusch mit 5:3 die Oberhand behielt. Wenn es diesmal auch nur um die Erzielung einer besseren Position geht, so wird es doch zu einem ganz heißen Kampf kommen, wobei die Ausrichter der Gästeherb vielleicht etwas günstiger stehen.

12. Schützenhöhe Solingen gegen 12. Obilg. Dieses Treffen führt am Sonntagvormittag auf dem Rittersplatz zwei gleichwertige Mannschaften zusammen, von denen man einen erbitterten Kampf erwarten darf. Beide Parteien konnten bisher nur je zwei Pluspunkte erringen und stehen somit an letzter Stelle der Tabelle. Jetzt heißt es in den lauten Applaus zu beifallen, denn eine Mannschaft hat mit dem Abstieg zu rechnen. Sollte Schützenhöhe das Spiel verlieren, so würde eine Klärung verdrängt werden, kommt es aber umgekehrt, dann ist kein Äußerlich mehr gewachsen, was den Abstieg verhindern könnte. Man sieht also dem Ausgang dieses Kampfes mit besonderem Interesse entgegen.

Handball in der D. J. K.

Freundschaftsspiele.

12. B. 1. gegen Winfried Weg 1. Vor einiger Zeit konnten die Weger die Kannteile auf dem Wiedhof mit 10 Niederlagen. Im Laufe der Zeit hat sich aber die Weger-Mannschaft zu einer spiel-



Sportplatz Walder Wasserturm.
Handball-Großkampf
Walder B. B. - V. G. B. 98
Sonntag, den 29. Januar 1933
Vormittags 10.45 Uhr.

starken Einheit herangebildet und schon manchem Gegner das Nachsehen gegeben.

Bergründer Gräblich gegen Turnverein Sonnborn (12.). Bergründer steht auch am morgigen Sonntag wieder vor einer schweren Aufgabe. Es wird nicht leicht sein, über die 12. Mannschaft, der einen guten Ruf vorausgeht, einen ähnlichen Sieg wie an den Vorsonntagen gegen andere nahe Gegner zu feiern.

Nordrhein Landwehr gegen TuSpo Arnsberg. Die junge Mannschaft hat aber schon öfter Zeugnis von ihrer Fähigkeit und großem Willen zum Sieg befunden, so daß man auf alle Fälle damit rechnen muß, daß die Gästeherb bis zur letzten Minute kämpfen.

Das Rundfunk-Programm.

Sonntag, 29. Januar 1933.

7,00 Uhr: Choral: „Nun danket alle Gott“.
7,05 Uhr: Hamburger Hafenkonzert.
8,15 Uhr: Landwirtschaftliche Rundschau.
8,30 Uhr: Hochschullektor Dr. Fesse: Italienische Unterhaltung.
9,00 Uhr: Liebertr. des Gelächers aus der Trinitatiskirche, Köln.
9,05 Uhr: Evangelische Morgenfeier.
10,15 Uhr: Besuch am Krankenbett.
11,00 Uhr: Lebende Dichter. Rudolf G. Binding: Das Märchen vom Walfisch.
11,30 Uhr: Übertragung aus Aachen: Rundgebung des Katholischen Deutschen Frauenbundes und der Stadt Aachen aus Anlaß des Festes Karls des Großen im Kaiserpalast zu Aachen.
12,20 Uhr: Meister des Reiseberichts. Victor Reger-Gährdt: Fußwanderung durch Copen.
12,45 Uhr: Musik der Woche. Hans Ebert.
13,00 Uhr: Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
14,30 Uhr: Hans Molitor: Deutsche Einheitskurzschrift.
14,50 Uhr: Schachfunk. Dr. A. von Nitz.
15,20 Uhr: Zeitfragen der deutschen Landwirtschaft. Dipl.-Ing. Fritz Spieler: Technisch-praktische Ausbildung der Landbesitzer.
15,45 Uhr: Dr. Willi Kahl: Frühvollendete Musiker.
16,10 Uhr: Natur und Geist. Universitätsprofessor Dr. Robert Wintgen: Das heutige Arbeitsgebiet der Chemie und der chemischen Grundbegriffe.
16,30 Uhr: Vom Südfunk. Stuttgart: Besprechung des Städtischen Kurorchesters, Baden-Baden. Leitung: Kymus.
17,00 Uhr: Vom Bayerischen Rundfunk, München: Kammerkonzert des Rundfunkorchesters. Leitung: Winter. El Stadelmann, Maria Rahmüller, Liselotte Dehler, Anna Schuh (Cembalo), August Wenzinger (Gambe).
18,05 Uhr: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Erich Jortner: Volk in Steiermark (Neue Folge).
18,40 Uhr: Wirtschaft und Kultur. Studentrat Kant: Der Weg der Seide.
19,00 Uhr: Eine Stunde Kurzweil.
19,45 Uhr: Sportvorbericht.

20,00 Uhr: Alles Nebeneinander. Abendunterhaltung.
22,10 Uhr: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22,30 Uhr: Kammermusik. Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwarz, Ringelbach, Grote).
Anschließend bis 24,00 Uhr: Tanzmusik. Leitung: Enjoldt.

Montag, 30. Januar 1933.

6,45 Uhr: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7,00 Uhr: Wettervorherlage und Zeitangabe.
7,05 Uhr: Morgenkonzert (Schallplatten).
8,00 Uhr: Wiederholung der Wettervorherlage, Zeitangabe.
8,03 Uhr: Funkenwerbung mit Schallplatten.
9,45 Uhr: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10,00 Uhr: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstands-meldungen.
10,15 Uhr: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeits-lole.
11,10 Uhr: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Prof. Edm. Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
11,25 Uhr: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Europäische Hauptstädte: Wien. Hörspiel von Edgar Manfried Eber.
12,00 Uhr: Unterhaltungskonzert des Westdeutschen Kammer-Orchesters. Leitung: Spig.
12,50 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen.
13,00 Uhr: Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
14,00 Uhr: Mittagsmeldungen.
14,30 Uhr: Schlachtviehmarktberichte.
15,30 Uhr: Wirtschaftsmeldungen mit Zeitangabe.
15,50 Uhr: Kinderkunde.
16,20 Uhr: Jugendfunk.
17,00 Uhr: Besprechung. Julia Bergen (Sopran), R. Klein (Cello), Billy Watermann (Klavier).
18,10 Uhr: Frauenkunde. Hulda Bankof: Was erwarten die neuen Philosophen von der Frau?
18,30 Uhr: Elternkunde. M. Schumacher-Kohl: Vom Geiste der Erziehung.
18,50 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,05 Uhr: Aus der Welt des Tieres. Otto Schulz-Kampfbentel: Tierwelt im Urwald. Ergebnisse einer Liberia-Expedition.
19,30 Uhr: Weltwirtschaftliche Tagesfragen. Dr. M. Sell: Die wirtschaftliche Erschließung Mittelafrikas.
19,55 Uhr: Erste Abendmeldungen.
20,00 Uhr: Wir tanzen. Das kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Enjoldt.
21,00 Uhr: Konzert mit Albert Richter (Bach). Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buchstörfer.
22,10 Uhr: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22,30 Uhr: Frische Stunde. „Gott unter uns“. Ein Feiertagspiel für Soli, Chor und Orchester, Sprecher und Bewegungsschore. Die Choragende zur St. Servastischer Münster. Solistin: Anni Bernards, Köln (Alt). Städt. Orchester, Münster. Gesamtleitung: Domkapellmeister Hubert Weimering, Münster.
Anschließend bis 24,00 Uhr: Nachtmusik. Leitung: Wolf.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Lustlos und abbröckelnd.

ST. Berlin, 28. Jan. (Funkpruch.) Das an sich schon sehr kleine Börsengeschäft erfuhr heute nicht nur durch den frühen Sonnabendbeginn, sondern vor allem durch die unmittelbar bevorstehende Entscheidung über Sein oder Nichtsein der Regierung Schleicher eine ganz ungewöhnliche Einengung. Auch der Sturz der französischen Regierung verstärkte die Geschäftsunlust. Diesen politischen Momenten gegenüber vermochte sich weder der günstige Quartalsbericht der I. G. Farben, noch das stetige Newyork oder die günstige Entwicklung der Spareinlagen irgendwie auszuwirken. In sich war die Tendenz recht widerstandsfähig, wenngleich Rückgänge bis zu einem Prozent zu verzeichnen waren. Von Montanen waren Rhein Stahl 2 1/4 % gedrückt, während Laurahütte auf eine Nachfrage von 6 Mille 1 1/4 % ansetzte. Braunkohlenwerte und Kalipapiere sowie Chemienteile gaben bis zu einem Prozent nach. Auch Farben lagen schwächer; nur Ilse und Kokswerke, Chemische Fabriken tendierten eine Kleinigkeit freundlicher. Gummi- und Linoleumwerte lagen geschäftlos. Von Elektrowerten waren Siemens, HEW und Elektrisch Licht und Kraft bis zu 1 1/4 % rückgängig. RWE konnten einen kleinen Gewinn später nicht behaupten. Von Gasaktien verloren Dessauer Gas etwa 1 %. Kabel- und Drahtwerte, Metallwerte, Textilpapiere, Bauwerte, Papier- und Zellstoffwerte und Brauereien hatten kein Geschäft und nur geringfügige Kursveränderungen. Schulheft lagen 1/2 % höher. Autoaktien gaben etwa 1 % nach. Von Maschinenfabriken waren Schubert & Salzer im Verlaufe mehr als 2 % niedriger, auch Berlin-Karlshof eröffneten 1 % schwächer. Recht schwach lagen Charlottenburger Wasser, die selbst bei Berücksichtigung des Dividendenabschlages von 4 1/2 % noch eine Einbuße von 3 % aufwiesen. Verkehrswerte, Schiffahrtsaktien und Banken blühten bis zu 1 1/4 % ein. Im übrigen sind Polyphon als etwas schwächer zu erwähnen. Im Verlaufe bröckelten die Notierungen teilweise weiter ab, das Geschäft vermochte sich nicht zu beleben. Deutsche Anleihen und Reichsschuldbuchforderungen gaben bis zu einem halben Prozent nach. Altbesitz gingen im Verlaufe weiter zurück. Im allgemeinen lagen die übrigen Renten ruhig, aber knapp gehalten. Ausländer hatten nur unwesentliche Veränderungen aufzuweisen.

Am Berliner Geldmarkt hat sich die Situation vor dem Ultimo weiter versteift, doch blieben die Sätze heute unverändert. Dem Angebot am Privatdiskontmarkt stand wiederum Nachfrage gegenüber. Das Geschäft in Reichsschuldschein und Reichsschatzanweisungen vor dem Ultimo war natürlich ganz gering.

Das englische Pfund setzte auch heute zunächst seinen Rückgang weiter fort und schwächte sich sogar bis auf 3,37 % gegen den Dollar und 14,19 gegen Berlin ab. Im Laufe des Vormittags konnte sich aber eine recht kräftige Aufwärtsbewegung durchsetzen, so daß wieder ein Kurs von 3,39 1/16 gegen den Dollar 86,93 gegen Paris und 14,25 gegen die Reichsmark erreicht wurde. Dagegen zeigte der französische Franc infolge des Sturzes der Regierung und der pessimistischen Betrachtungen über das Milliardenbudget eine schwache Verfassung. Der Dollar konnte sich gleichfalls nicht behaupten, und im Zusammenhang hiermit war auch die Reichsmark nur knapp gehalten. In Amsterdam notierte sie 59,19 und in Zürich 123. Die übrigen Devisen waren im großen und ganzen meist gegen den Vortag unverändert. Bei der Befestigung des Pfundes spielte neben Anschaffungen für europäische Rechnung auch die Erwartung eine Rolle, daß der Schatzkanzler Chamberlain eine Erklärung gegen die Inflationspolitik abgeben wird.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse.

28. Januar	heutiger An- fangskurs	gestriger Schlußkurs	Bei festverzinsten Werten sind die vor der 4. Not- verordnungs geltend Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger An- fangskurs	gestriger Schlußkurs
D. Anl. Ausl. Sch. einschl. Abbl. Schuld.	68	68,20	Ilse Bergbau	145	144
D. Anl. Ablösungsschuld. ohne Auslöschung.	8,875	8,75	Ilse Bergbau Genußsch.	101,5	101
6 1/2 % (8) Hoesch Eisen u. Stahl R-M Anleihen	90	81,5	Kali-Chemie	79,75	79
6 1/2 % (7) Mitteldeutscher Stahl R-M Anleihen	90	82,60	Kali-Chemie Aschersleben	112	113
6 1/2 % (7) Ver. Stahl	69,125	69,40	Köcker-Werke	24,375	24,875
4 1/2 % Oester. Staatsanl.	—	—	Lahmeyer & Co.	116,75	119,875
4 1/2 % Oester. Gold-Rente	—	—	Lauscha-Werke	22,75	22,5
4 1/2 % Oester. Silb.-Rente	1,45	—	Mannesmann-Röhrenwerk	60,25	60,825
Accumulator-Fabrik	37,875	38,875	Manfred A. O. I. Bergbau	25	25
Allgem. Kunststoffe-Union	30,75	30,875	Maschinenbau-Unter- nehmen	40,25	40,5
Allgem. Elektr. Ges.	—	—	Maximilianshütte	—	115
Aschaffburger Zellstoff	—	—	Metallgesellschaft	37,75	—
Bayer Motorenwerke	75,5	76	Montecatini	—	—
P. Bemberg	—	—	Oberschiele Kokswerke	—	—
Julius Berger Tiefbau	145,75	145,875	Orenstein & Koppel	—	—
Berlin-Karlshof Indust.	58,25	57,125	Phoenix Bergbau	33,875	33,75
Berliner Maschinenbau	—	—	Polyphonwerke	39	39,5
Braunkohlen u. Bräunerei	—	—	Rhein Braunkohlen-Brk.	186,25	186,75
Bremer Woll-Kammerei	—	—	Rhein-Elektro	—	99
Buderus-Eisenwerke	46,25	46,375	Rheinische Stahlwerke	70,75	72
Charlottenburger Wasser	84,625	81,775	Rhein-West-Elektro	60,75	60,125
Crem. von Heyden	72,25	72,625	Rohrwerke	41,75	42,25
Compania Hispanica	139,75	139,75	Saizdewitz Kali	171,25	171
Deutsche Anleihen	120,25	120	Schubert & Salzer	171	174,5
Deutsche Conti-Gas	111,5	111,75	Schuckert & Co.	86,625	87,875
Deutsche Erdöl	87	88	Schultheiß-Patzenhofer	102,125	102,25
Deutsche Kalkwerke	57,75	58	Siemens & Halske	124,75	125,5
Deutsche Lini. Werke	—	—	Siebel & Co. Kammg.	52	52,5
Deutsche Lin. Werke	—	—	Stollberg Zinn	142	142,25
Deutsche Lini. Werke	—	—	Süddeutsche Zucker	—	—
Dortm. Union-Brauerei	—	—	Svenska Tändsticks	—	—
Eintracht Braunkohle	—	—	Thüringer Gas	—	103,5
Eisen-Verkehrsamt	—	—	Leona Letz	42	42
Elektrizitäts-Lieferung	79,75	80	Verein Stahlwerke	33,625	33,75
Elektr. Licht und Kraft	—	—	Vögele & Co. Draht	30,375	30,25
Elektrochemische Industrie	104,5	104	Wasserkraft-Genoss.	—	—
Feldmühle Papiere	69,125	68,25	Weserreggen Aktien	114,375	115,5
Feiten & Quilicume	55,5	55,5	Zeisswerk	50,25	50,75
Geisenkirch Bergwerk	79,25	79,75	Zeisswerk Waidhofen	61,25	62
Ges. für Eisen- u. Stahl	—	—	Bank elektr. Werte	106,875	107,375
Th. Goldschmidt	36,75	37,25	Bank für Bau-Industrie	106,875	107,375
Hamburgische Elektr.	112,75	113,25	Kernschiff	42,75	43,375
Harpener Gummi	25	—	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	112,25	112,5
Harpener Bergbau	82	81,625	Deutsche Reichsb. Vorz.	92,75	92,75
Hoesch-Köln-Neussen	62,875	63	Hamburg-Amerika Paket	18,125	18,375
			Südamerik. Dampf	—	—
			Hansa Dampfschiff	—	31
			Norddeutscher Lloyd	18,25	18,5
			Otavi-Minen	16,75	16,25

Reichsbankdiskont 4 % — Lombardzinsfuß 5 %

Berliner Devisenkurse.

28. Januar	heutiger Kurs	voriger Kurs	28. Januar	heutiger Kurs	voriger Kurs
Buenos Aires	0,858	0,862	italien	21,52	21,56
Canada	0,816	0,824	Jugoslawien	5,554	5,566
Japan	0,878	0,881	Kowno	41,88	41,95
Kairo	14,84	14,88	Kopenhagen	69,93	70,07
Istanbul	2,008	2,012	Lissabon	12,97	12,99
London	14,26	14,30	Oslo	73,08	73,22
New York	4,209	4,217	Paris	16,42	16,46
Rio de Janeiro	0,238	0,241	Prag	12,465	12,485
Uruguay	1,848	1,852	Reykjavik	64,44	64,56
Amsterdam	166,23	166,57	Riga	79,72	79,86
Athen	2,328	2,332	Schweden	61,86	61,92
Brüssel	58,42	58,54	Sofia	3,067	3,069
Bukarest	2,488	2,492	Spanien	34,45	34,51
Budapest	—	—	Stockholm	77,37	77,53
Danzig	81,90	82,06	Tallinn (Est.)	110,56	110,81
Helsingfors	6,294	6,305	Wien	51,95	52,05

1 Pfund = 14,245 RM.

WTB. London, 28. Jan. Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 14,245 RM bewertet

Ostdevisen.

27. Jan.	28. Jan.	27. Jan.	28. Jan.
Auszahlung	Geld	Brief	Geld
Warschau	47,10	47,30	47,10
Kattowitz	47,10	47,30	47,10
Posen	47,10	47,30	47,10

Metalle.

Berlin (RM.)	27.1.	28.1.	27.1.	28.1.
Aluminium 98/99 kg B.	180	180	Antimon-Regius	37,00—39,00
Aluminium Walz. 0. Dr.	184	184	Silber in Barren 900/1000	36,00—39,00
Reinnickel 98/99 kg	350	350		

Berlin, 28. Jan. Elektrolytkupfer (Wirebars) R.M. 46,75 für 100 kg netto ctt Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. WP. Köln, 27. Jan. Das anhaltende Frostwetter hat einen weiteren Rückgang der Zufuhren zum Hauptmarkt mit sich gebracht. Da von auswärts weniger Ankäufer erschienen waren, vollzog sich der Verkauf langsam, so daß das Angebot die Nachfrage überwog. Bei Marktschluß mußten immer noch einige Marktbesitzer ihre Waren als unverkauft wieder heimfahren oder in der Markthalle zum Verkauf im Kleinhandel anbieten. Einige Artikel sind im Preise wieder gestiegen, auch die Kartoffeln sind teurer geworden. Obschon der Rhein starkes Treibeis aufweist, waren heute noch zwei Rheinfischer mit ihrer Beute in der Halle erschienen. Etwas lebhafter war es auf dem Wild- und Geflügelmarkt. Die Großhändler in der Markthalle klagen über den sehr schlechten Geschäftsgang. Die Grippe-Wellen machte sich auf dem Markt unangenehm bemerkbar. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln: blaue Nieren 6,00, gelbe 3,50-3,80, Industrie 2,50-2,80 RM. der Zentner; Grünkohl 3-6, Weißkohl 2-3,5, Rotkohl 3-4, Wirsing-kohl 3-5, Rosenkohl 15-18, Karotten 2-3, Spinaat 22-24, Steck-

rüben 2,5-3, weiße Rüben 2-4, Möhren 3,5-4,5, Zwiebeln 5,5-6 Pfg. das Pfund; Blumenkohl 10-40, Endivien 3-10, Kohlrabi 2,5-4 Wirsing 5-10, Weißkohl 5-8, Rotkohl 3-4, Sellerieknochen 5-23, Rettich 2-6, Meerrettich bis 23 Pfg. das Stück; Schwarzwurzeln 8-14 Pfg. das Gebund; Kochkohl 10-14, Eßkohl 15-30, Baum-nüsse 30-80, Molkereibutter 105-116, Landbutter 90-100 Pfg. das Pfund; Eier 8,5-10,5 Pfg. das Stück.

Kölner Warenbörse. Köln 27. Jan. Die Preise sind Import- und Großhandelspreise. Bezahlt für 100 kg Frachtlage Köln, verzollt, Reichsmark: Burmarea 17-19, Rangoonreis 18-20, Sojaöl 35-37, Salatöl 39-43, Erdnußöl 45,50-49, Pfäumen 50-52, 44-45, 54-56, 47-48, Apfeling 72-75, 82-84, Aprikosen 95-97, Rosinen 54-56, 63-66, 55-58, 64-66, Korinthen 65-68, Kokosnuß 50-52, Haselnußkerne 97-102, 88-90, Mandeln 185-190, Kartoffelmehl 32,25-34, Inlandszucker 56,50-66,50, 67-68, Mittelbohnen 13-17, Langbohnen 26-28, gelbe Erbsen 29-30, 34-35, Linsen 32-42, 50-58, Malzkafee 36,50-38, Kornkafee 36-37,50, holl. Heringe 38-40, amerik. Schmalz 90-94, Butter 210, 194, 180.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Das Wetter in der Woche vom 22. bis 28. Januar 1933.

Die Kälte.

Der Höhepunkt der Januarälte ist, wie es scheint, bereits überschritten. Durch eine ozeanische Warmluftströmung, die in Island Temperaturen über 10 Grad brachte und Skandinavien überquerte, wurde das Hochdruckgebiet nach Süden gedrängt und die Kaltluftzufuhr aus dem nordrussischen Kältepol abgebrochen. Der Kaltluftstrom hat sich mit dem östlichen Teil des Hochs nach Südosteuropa verlagert, wo zur Zeit von Polen bis Rumänien sehr tiefe Temperaturen herrschen (bis -28 Grad). Dort dürfte sich die Kälte, durch Ausstrahlung begünstigt, auch noch längere Zeit halten, während bei uns mit Abnahme des Frostes zu rechnen ist.

In Nordrußland ist die Kälte ebenfalls noch groß, und in Sibirien finden wir, je mehr wir uns dem sibirischen Kältepol, östlich von der Lena, nähern, auch die dort gewöhnlichen Kältegrade, die erheblich unter -40 Grad liegen. Der kälteste Ort der Erde, soweit Beobachtungen vorliegen, ist Werchojansk an der Jana. Hier kann die Temperatur bis zu -70 Grad sinken, eine Kälte, die für uns kaum vorstellbar ist. Und doch gibt es hier noch Wälder von Nadeln und Birken, ebenso schöne Wiesen, welche Viehzucht gestatten, Pferde und Rindvieh gibt es, aber keinen Ackerbau, nur einiges Gemüse. Es kommen nämlich auch im Sommer Nachtfröste vor, aber die Höchsttemperaturen erheben sich gelegentlich auf 30 Grad und darüber.

Die Wirkungen der alles Maß übersteigenden Kälte in der Gegend von Werchojansk werden uns von Reisenden mit lebhaften Farben geschildert: „Selbst ein dreifacher Renntierpelz ist kaum imstande, das Blut vor dem Erfrieren zu schützen. Jeder Atemzug bringt ein fast unerträgliches, fröhliches Gefühl in der Kehle und in der Lunge hervor. Der ausgehauchte Wasserdampf gefriert so gleich zu feinen Eiscnadeln, die ein beständiges Knistern in der Luft erzeugen. Die ganze Karawane der Reisenden ist beständig in eine dicke, blaue Wolke gehüllt, die vom Atemprozeß von Menschen und Tieren hervorgebracht wird. Durchschneidet ein Raute langsame Fluges die eilige Luft, so bleibt hinter ihm ebenfalls ein dünner, fadenförmiger Dampfstreifen zurück. Die Renntiere suchen in Wäldern Zuflucht vor der Kälte, auf der Tundra drängen sie sich rudelweise dicht aneinander, um sich gegenseitig zu erwärmen. Baumstämme bersten infolge des Frostes mit betäubendem Lärm, Felsstücke werden abgesprengt und rollen mit Getöse in die Tiefe.“

Was nun die Wirkungen der Kälte auf den Menschen anbelangt, so kommt es vor allem auf die Bewegung der Luft an. Die höchsten Kältegrade werden bei Windstille ohne Beschwerde ertragen. „Dagegen empfindet man“, erzählt ein Polarforscher, „selbst wenn nur ein leichter Luftzug herrscht bei großer Kälte Schmerz im Gesicht und ein peinliches Stechen vorne an der Stirne, das sich rasch in Unerträglichkeit steigert.“ Auf der anderen Seite steht im Tagebuch bei Windstille und -23 Grad die Bemerkung: „Es ist zu warm zum Schlittschuhlaufen.“

Als Tiefsttemperaturen der letzten Woche wurden uns gemeldet: Stettin -25, Königsberg -28, Neustadt in Oberschlesien -32 Grad. Damit sind freilich die Kältegrade des Winters 1929 noch nicht erreicht, denn Königsberg hatte am 5. Februar 1929 -31,2 Grad, Neustadt in Oberschlesien am 23. desselben Monats -37,2 Grad, die tiefste überhaupt jemals in Deutschland beobachtete Temperatur. Bei uns sind die Kältegrade noch mehr hinter denen von 1929 zurückgeblieben. In der Stadt wurden -11,5 Grad als Tiefsttemperatur gemessen, in Elber -13,6 Grad. Es fehlt bei uns nämlich die Schneedecke, die bei der Ausbildung größter Kälte wegen der starken Ausstrahlung über dem Schnee durchaus notwendig ist. Im Februar 1929 war eine Schneedecke vorhanden.

in diesem Jahre blieb Westdeutschland schneefrei, von höheren Lagen abgesehen. Daher erreichte die Kälte bei uns auch keine besonders hohen Grade. Da aber zumeist ein mäßiger oder sogar früher Nordost wehte, empfanden wir die Kälte als schneidend. Sie hat zur Ausbreitung der Grippe sicherlich mit beigetragen.

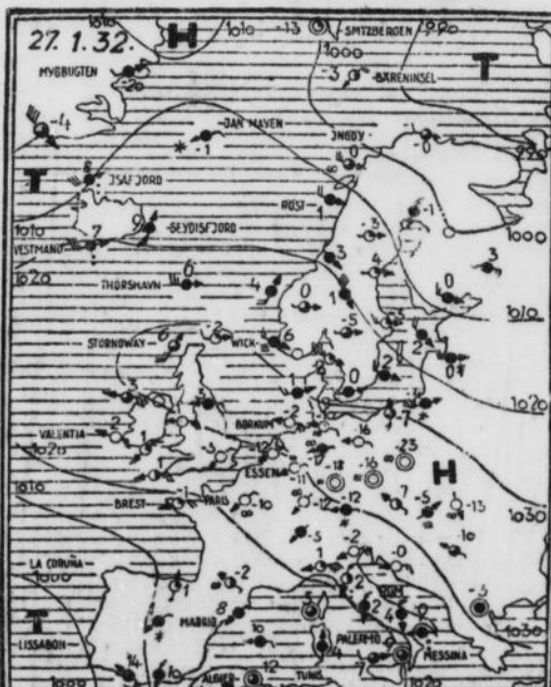
Ausblick auf die kommende Woche.

(28. Januar bis 3. Februar.)

Vom Atlantischen Ozean aus sind sehr milde Luftmassen über die nordwestlichen Gebirge bis nach Schweden und Finnland vorgedrungen und haben selbst bis nach Dänemark hin leichtes Tauwetter gebracht. In Königsberg trat gestern mittag bei 6 Grad Kälte Sprühregen und Glatteis ein. Da der Luftdruck über Nordeuropa anhaltend fällt, muß damit gerechnet werden, daß sich diese mildere Luft zu Anfang der kommenden Woche auch bis nach Mitteleuropa vorarbeiten und Temperaturanstieg bringen wird. Da aber die Polarluft zur Zeit große Aktivität zeigt und sowohl an der Ostküste von Grönland wie über Nordostrußland sich erneut Kaltluftmassen nach Süden zu in Bewegung gesetzt haben, wird wahrscheinlich nur vorübergehend Erwärmung eintreten und schon zu Ende der nächsten Woche erneut winterliches Wetter einsetzen.

Deffentliche Wetterdienststelle Essen.

Wetterkarte von gestern morgen.



Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern morgen.

Die Achse des Hochs hat sich jetzt aus der ostwestlichen in eine nordwest-südöstliche Lage gedreht. In Nordwesteuropa bringt erneut Warmluft vor, dagegen ist aus dem Eismeer bei Spitzbergen wieder Kaltluft ausgeflossen.

Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Ein kräftiger Sturmwind, der sich gestern zwischen Grönland und dem Nordpol entwickelte, ist unter weiterer Energiezunahme bis nach Nordjütland vorgedrungen. Auf seiner Süd-

seite befördert er angewärmte Meeresluft über Skandinavien nach den Ostseeländern, die hier sowie in den deutschen Küstengebietern verbreitetes Tauwetter auslöst. Das übrige Deutschland steht noch immer unter dem Einfluß der zusammenstinkenden Kaltluftmassen. Dieselben liegen über Mittel- und Süddeutschland und haben während der vergangenen Nacht keine Bewölkung aufkommen lassen, so daß die Temperaturen wiederum allgemein unter -12 Grad sinken konnten. Sie erreichten in Schleien ihre Tiefstwerte zwischen 20-25 Grad. Die mitteldeutschen Berge dagegen melben nur -2 Grad bis -8 Grad. Die Schneeflocke konnte bereits gestern im Laufe des Tages 1 Grad Wärme verzeichnen. Die über dem mittteleuropäischen Kontinent liegende Kaltluftmasse zerfällt immer weiter, so daß sich all gemein Temperaturzunahme bis zum Erdboden durchziehen wird.

Beobachtungen der Solinger Wetterwerte am 28. Jan. 1933.

Zeit	Barometer auf Meeres- höhe ber. mm	Wind- richtung und Stärke	Temp. Celsius	Dampf- druck mm	Luft- feuchtig- keit Prozent	Wetter
7 1/2 Uhr morg.	769,5	ONO 2	-6,5	2,0	71	wolkenlos
12 Uhr mitt.	768,8	SO 3	-0,5	2,3	53	wolkenlos

Wetterausichten bis Sonntagabend.

Nach erneuter Bewölkungszunahme Temperaturen weiter ansteigend und später strichweise etwas Niederschlag, aufreißende, auf West bis Nordwest drehende Winde.

Wintersport.

Ort	Temp.	Schnee- höhe	Wan- nen- bahn	Schnee- bedaffenheit	Sport- möglichkeit
Sauerland					
Rahler Aiten (Winterb.)	-2	5-10	—	—	stellenweise in höher. Lagen gut
Ufeln (Walbed)	-12	7-12	—	Pulverschnee	—
Willingen	—	—	—	—	—
Meinerzhagen	—	—	—	—	—
Lüdenscheid	—	—	—	—	—
Saarg. Alpen					
Garmisch-Partenkirchen	-10	32	—	Pulverschnee	sehr gut
Berchtesgaden	—	—	—	—	—
Oberstdorf	-12	23	—	Pulverschnee	sehr gut
Schwarzwald					
Freiburg	-6	22	—	verweht	gut
Feldberg	-4	45	—	verweht	sehr gut
Saarg.					
Schörlitz	-13	19	—	geföhrt	gut
Braunlage	-12	28	—	Pulverschnee	gut
Thüringer Wald					
Oberhof	-8	45	—	Pulverschnee	sehr gut
Snellberg	-5	20	—	Pulverschnee	sehr gut
Schmiede	-6	48	—	Pulverschnee	sehr gut

Erfinder!

Vorwärtsstrebende! Auch heute noch: Heber Nacht zum Neiklum! Kostenlos! Aufklärung! Sofort fordern von: F. Erdmann & Co. Berlin SW 11.

Kampf gegen die Grippe!

Togal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel gegen Grippe und Erkältungskrankheiten. Togal ist stark harnsäurelösend und in hohem Maße bakterientödtend! Im Anfangsstadium genommen verhindert Togal den Ausbruch der Grippe. Erfolgreiche Erfolge! Mehr als 6000 Verze-Geutachten! Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken M. 1.25. 12,0 Lgh. 0,40 Chin. 74,3 Acid. acet. salic.

Technische Beilage

Nr. 2.

zum Solinger Tageblatt.

28. Januar 1933.

Selbsttätige Zugsicherung vor Haltesignalen.

Die Sicherung des Laufes unserer Eisenbahnzüge ist durch das sinnreiche und kunstvolle System der sogenannten Streckenblockung, bei dem jeder Zug sich selbst den Rücken deckt, soweit gesteigert worden, daß man glauben sollte, es sei kaum noch ein Zugunglück möglich. Die Unfallchronik belehrt uns leider eines anderen, und bei näherem Zusehen erkennen wir, daß alle sicherheitstechnischen Maßnahmen im Eisenbahnwesen beim Menschen enden: beim Führer, der auf der Lokomotive steht, und von dem wir erwarten, daß er das haltgebietende Signal erkennt und — beachtet. Ist diese Annahme gerechtfertigt? Im allgemeinen zweifellos, dafür bürgen Schulung und Auswahl des Lokomotivführer-Personals bei den großen Eisenbahnunternehmen der Welt. Aber — der Lokomotivführer ist schließlich auch nur ein Mensch und damit Fehlern, Schwächen und Irrtumsmöglichkeiten wie alle anderen Menschen unterworfen. Eine Statistik der auf die Nichtbeachtung von Haltesignalen zurückzuführenden Eisenbahnunfälle in den letzten zehn Jahren zeigt, daß rund 60 solcher Unfälle vorkamen, bei denen etwa 375 Menschen getötet und über 1700 Menschen verwundet wurden. Damit sind jedoch nur jene Haltsignal-Überfahrungen erfaßt, als deren Folge Entgleisungen oder Zusammenstöße auftraten. Die Gesamtzahl aller Haltsignal-Überfahrungen ist zweifellos wesentlich größer.

Die Eisenbahn-Sicherungstechniker bemühen sich seit vielen Jahren, die hier klaffende Lücke im Zugsicherungssystem auszufüllen. Die Lösung des Problems erscheint auf den ersten Blick recht einfach: man braucht ja nur die Haltstellung des Signals oder — genauer gesprochen — die Warnstellung des Vorsignals (die dem Lokomotivführer ankündigt, daß er das Hauptsignal in Haltstellung vorfinden wird) auf den fahrenden Zug zu übertragen. Wenn man sich aber vergegenwärtigt, daß der Zug mit 60, 80 oder gar 100 Stundenkilometer Geschwindigkeit an diesem Vorsignal vorbeibraust, begreift man, daß dies leichter gesagt als getan ist. Gerade der einfachste und erfolgversprechendste Übertragungsweg: das Zusammen schlagen zweier Anschlaghebel, von denen einer an der Strecke und einer an der Lokomotive angeordnet ist, schien durch die hohen Geschwindigkeiten des Zusammenpralls und die dadurch gegebenen Zerstörungsmöglichkeiten versperrt zu sein. Man wachte sich daher in den letzten Jahren mehr und mehr un körperlichen Übertragungsvorgängen zu: der Induktionswirkung des elektrischen Stromes, der Wirkung eines Lichtstrahls u. dgl. mehr. Aber die so entwickelten Zugsicherungseinrichtungen wurden außerordentlich kompliziert und teuer, so daß an ihre praktische Einführung nicht zu denken ist.

Neuerdings hat nun der Ingenieur Georg Kofler ein Sicherungsverfahren durchgebildet, das zwar auf mechanischer Grundlage, d. h. auf dem Anschlag zweier Hebel beruht, und damit die hohe Betriebssicherheit und Zuverlässigkeit aller einfachen mechanischen Einrichtungen des Eisenbahnwesens, die seit Jahrzehnten bewährt sind, besitzt, das aber die hierbei zu befürchtenden Schwierigkeiten und Störungs- sowie Zerstörungsmöglichkeiten auf sinnreiche Weise umgeht und ausschaltet.

Eines der wichtigsten Probleme ist bei den mechanischen Systemen die Frage, wo der Streckenhebel, d. h. der an der Strecke angeordnete Anschlaghebel, der mit dem Signal zugleich verstellbar wird, angebracht werden soll. Kofler hat diejenige Stelle ausfindig gemacht, die aus Gründen der Betriebssicherheit (mit Rücksicht auf das sogenannte Bahnprofil) einzig hierfür geeignet ist: den Raum seitlich über dem Dach der Lokomotive bzw. der Fahrzeuge. Er ordnet daher den Streckenhebel am Signalmast an, und zwar so, daß er bei Haltstellung des Signalfügels (mit dem zugleich er verstellbar wird) schräg in das lichte Raumprofil hineinragt, bei Fahrtstellung des Signalfügels jedoch aus diesem Raum heraus emporgezogen ist. Der Streckenhebel hat die Gestalt eines Bügels, er sieht wie ein stark verkleinerter Straßenbahn-Stromabnehmer aus.

Auf der Lokomotive andererseits befindet sich, unmittelbar auf dem ungefederten Teil gelagert (damit ein Anschlag unabhängig von den Schwingungen des gefederten Fahrzeugteiles erzielt wird) ein Anschlagteil in Form eines langgestreckten Bogens, ein sogenannter Schleifbügel. Überfährt eine Lokomotive das Signal in Haltstellung, so gleitet der Streckenhebel auf dem Lokomotiv-Schleifbügel entlang und setzt dadurch die Druckluftbremse des Zuges in Tätigkeit: der Zug wird zwangsweise gebremst.

Soweit erscheint alles recht einfach. Hier beginnt jedoch die Schwierigkeit, deren Lösung den besonderen Wert der Koflerschen Erfindung darstellt. Da ein Zug auf Zwangsbremsung nicht etwa plötzlich stehen bleibt, sondern zunächst noch mehrere hundert Meter „Bremsweg“ zurücklegt, fahren nach ausgelöster Zwangsbremsung noch alle seine Wagen unter dem Streckenhebel hindurch. Dabei kann es nun äußerst leicht vorkommen, daß dieser Hebel, der ja in das lichte Raumprofil hineinragt, von sperrigen Ladungen der nachfolgenden Wagen beschädigt oder gar zerstört wird. Damit aber wäre die Zuverlässigkeit der Sicherungseinrichtung vernichtet. Diese Schwierigkeiten, einen Kardinalpunkt in der praktischen Durchbildung der mechanischen Zugsicherung, hat Kofler zusammen mit dem Münchener Reichsbahrat Dr. Bäsel in überaus sinnreicher Weise überwunden. Er hat den Streckenhebel so durchgebildet, daß er nach einem stattgehabten Anschlag selbsttätig aus dem lichten Raumprofil herausgeschwenkt und dadurch jeder Zerstörungsmöglichkeit entzogen wird. Auf der Lokomotive wird hierzu neben dem Schleifbügel, der die Bremse betätigt, noch ein sogenannter Anschlagbügel angeordnet. Dieser Anschlagbügel nimmt den Streckenhebel in Fahrtstellung mit, d. h. er verdreht ihn, und durch diese Verdrehung wird ein mit dem Streckenhebel zusammengebauter Klappmechanismus ausgelöst, der den Streckenhebel aus dem Profil herauschwenkt. Bei Umstellung des Signals auf „Frei“ verbindet sich der Streckenhebel aufs neue mit dem Antrieb des Signalfügels, so daß die Zwangsläufigkeit zwischen beiden wiederhergestellt ist.

Mit dieser neuen Sicherungseinrichtung, die gegenwärtig auf der Münchener Isartalbahn erprobt wird, ist eine Vorrichtung geschaffen, die an Einfachheit kaum noch etwas zu wünschen übrig läßt. Und an Eisenbahnwesen nur die einfachsten Konstruktionen und Einrichtungen genügende Betriebssicherheit und Widerstandsfähigkeit gegenüber Witterungseinflüssen und dergleichen besitzen, erscheint die neue Lösung des eingangs geschilderten Sicherungsproblems besonders erfolgversprechend und aussichtsreich. Nach den bisherigen Ergebnissen der Erprobungen kann man feststellen, daß die Vorrichtung wohl bei den kleinsten, wie bei den großen Geschwindigkeiten leicht und stoßfrei arbeitet.

Entscheidend für die Einführung einer selbsttätigen Zugbeeinflussungseinrichtung werden aber nicht allein ihre Betriebssicherheit und Zuverlässigkeit, sondern auch ihre Anlagekosten sein. In dieser Hinsicht liegen die Verhältnisse beim Koflerschen

Warum verbrennen französische Schiffe?

Von Max Fischer.

Die französische Handelsschiffahrt ist in letzter Zeit recht oft durch Brände heimgesucht worden, denen zum Teil große Fahrgastschiffe, wie vor einiger Zeit die Georges Philippard und kürzlich die Atlantique zum Opfer gefallen sind. Natürlich hat es die Öffentlichkeit sehr beschäftigt, woher das wohl kommt, und es sind in den Zeitungen die abenteuerlichsten Vermutungen ausgesprochen worden, unter denen die Brandstiftung und der Kurzschluß natürlich die Hauptrolle spielen.

Die Brandstiftung ist von vornherein gerade bei der Atlantique, aber auch in den anderen Fällen sehr unwahrscheinlich, denn der Brandstifter müßte ja mit auf dem Schiff gewesen sein, wenn er nicht die so allgemein beliebte Höllenmaschine angewendet haben sollte. Es setzt sich aber niemand gern selbst der Gefahr des Verbrennungstodes aus, weil es allgemein bekannt ist, daß er mit gewissen Unannehmlichkeiten verbunden ist. Es bleibt also nur der Kurzschluß, von dem es ja in dem bekannten Vers heißt:

Was man sich nicht erklären kann,
Das sieht man stets als Kurzschluß an!

So haben denn viele Zeitungen dem Sündenbock Kurzschluß auch den Brand der Atlantique in die Schuhe geschoben, und, wie es scheint, diesmal ganz ausnahmsweise nicht mit Unrecht. Es wird nämlich berichtet, in den französischen Schiffen seien die elektrischen Leitungen als Stahlpanzerkabel verlegt und durch Holzblöcke von der stählernen Schiffswand isoliert worden. Es wird dann in dem Bericht weiter gesagt: „Tritt in einem Hauptkabel ein Kontakt zwischen dem Kupferdraht und der Kabelpanzerung ein und erfolgt gleichzeitig in einem der nicht-gepanzerten Verteilungsdrähte in den Kabinen ein Kontakt mit der Schiffswand, dann erhitzt der so geschlossene Stromkreis die Stahlpanzerung des Hauptkabels bis zur Brandhitze. Ein Kurzschluß tritt nicht ein. Auch platzt (!) keine Sicherung. Die Erhitzung der Stahlpanzerung aber setzt zunächst die Holzblöcke der Kabelmontage und dann den Zelluloseanstrich der Schiffswand in Brand.“

In dieser Form ist der Bericht natürlich gänzlich unsinnig, aber er hat doch den Vorzug, daß man daraus schließen kann, was eigentlich los war.

Im Schiffsbau war es früher allgemein üblich, die elektrischen Leitungen der Gewichtsersparnis halber nur eindringlich zu verlegen und als Rückleitung für den Strom den Schiffskörper zu benutzen, der ja aus Metall besteht. Das ist an sich auch ganz ungefährlich, solange das Schiff im Wasser liegt, weil dabei der Schiffskörper geerdet ist, und zwar ganz vorzüglich geerdet, da er das salzhaltige und deshalb gut leitende, also eine vorzügliche „Erde“ bildende Meerwasser, mit einer sehr großen Fläche berührt. Gefährlich könnte das nur werden, wenn das Schiff im Dock durchweg mit Holz abgestützt wäre. Aber diese Eindringlichkeit hat auch sonst ihre Nachteile, und deshalb ist man bei uns im Schiffbau längst zur Doppeldrängigkeit übergegangen: man verlegt also besondere Drähte für die Hin- und die Rückleitung, die natürlich zu einem Kabel vereinigt sind, und nimmt die dadurch bedingte Gewichtserhöhung in Kauf.

Die Franzosen scheinen nun ihre Leitungen immer noch eindringlich zu verlegen. Wenn dann irgendwo die Kabelader mit der Kabelbewehrung, das heißt der unter Spannung stehende Innenleiter mit der Stahldrahtumflechtung dieser Schicht in Berührung kommt, so tritt zunächst noch keine erkennbare Wirkung auf, falls die Bewehrung nirgends mit dem Schiffskörper Berührung hat. Wenn freilich jemand dann die Bewehrung und gleichzeitig den Schiffskörper berührt, so wird er erschlagen. Kommt nun aber die Bewehrung an einer anderen Stelle mit der Schiffswand in Berührung, so bildet die Bewehrung zwischen diesem Punkt und dem Punkt, wo der Leiter die Bewehrung berührt, einen Kurzschluß und kann dabei, da sie aus dünnen Drähten und außerdem aus Stahl, also aus einem schlechten Leiter besteht, ins Glühen kommen und benachbarte

Holzteile, insbesondere also auch die Holzpflocke, auf denen sie verlegt ist, entzünden.

Unter Umständen ist dieser zweite Fehler, nämlich die Berührung der Kabelbewehrung mit der Schiffswand nicht einmal Voraussetzung zur Entstehung eines Brandes. Wer schon im Seebade war oder zur See gefahren ist, weiß, daß in der Nähe des Meeres alles feucht ist. Und so werden natürlich auch die Holzpflocke, auf denen das Kabel verlegt ist, feucht werden. Dadurch aber werden sie zum Leiter, und zwar zu einem schlechten Leiter. Wenn dann der Strom aus der Kabelbewehrung durch sie hindurch in die Schiffswand übergeht, so erhitzt sie sich infolge ihres hohen Widerstandes, also aus demselben Grunde wie der Glühfaden einer Glühlampe, und leitet damit den Brand ein.

Es haben sich in den Jahren 1914 bis 1918 recht viele Deutsche längere Zeit in Frankreich aufgehalten, darunter natürlich auch viele Elektrotechniker, zu denen ich mich auch rechne. Wir haben uns immer und immer wieder gewundert, wie fiderlich, schludrig und rückständig die elektrischen Einrichtungen vom Lichtschalter bis zum Fernsprecher, also sowohl auf dem Gebiet des Starkstroms wie auf dem des Schwachstroms in allen den Bezirken Frankreichs waren, die wir damals zur Förderung der Ausfuhr von Eisen und Blei bereisten. Es liegt deshalb der Schluß nahe, daß es auf den Schiffen nicht viel besser ist, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Sorgfalt und Gründlichkeit, die auf dem Lande fehlte, ausgerechnet auf Schiffen angewendet worden sein sollte. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sich dies seit dem Kriege vollkommen geändert hat, denn solche Dinge lassen sich nicht in wenigen Jahren umkrempeln. Von manchen Völkern lassen sich die erfolgreichsten Eigenschaften vielleicht überhaupt nicht erwerben, weil sachlich gründliche Arbeit eben auch eine Angelegenheit des Volkscharakters ist.

Zum Schluß noch eine kleine Geschichte, die zeigt, wie gewissenhaft man bei uns gerade diese Fragen behandelt hat: Viele Jahre vor dem Kriege nahm ich an einer Sitzung der Schiffbautechnischen Gesellschaft teil, in der auch der Kaiser und Tirpitz erschienen waren. Ein Marinebaurat hielt einen Vortrag, in dem er auch die Isolierung der Schiffskabel von der Schiffswand behandelte. In der Erörterung griff ein Professor einer Technischen Hochschule die Kriegsmarine wegen der verwendeten Isoliermittel an, obwohl es sich dabei natürlich nicht um einen ganz hochwertigen Isolierstoff handelte. Der Professor wünschte statt dessen Porzellan verwendet zu sehen. Hiergegen hatte der Marinebaurat Bedenken, unter anderem auch wegen der Erschütterung beim Schießen mit großen Geschützen. Diesen Einwand suchte der Professor dadurch zu entkräften, daß er im Vortragssaal aus einer Porzellankanne schob, die er eigens zu diesem Zweck hatte bauen lassen. Schließlich aber blieb es nicht bei diesen Scherzen, sondern man wurde etwas giftig. Der Marinebaurat brachte die Erörterung dadurch zum Abschluß, daß er sich unmittelbar an den Kaiser wandte und ihm versicherte, daß alles geschehe, um Unglücksfälle jeder Art durch Elektrifizität, so weit es irgend in der Macht des Menschen stehe, zu verhüten, und er schloß diese Ausführungen mit den Worten: „Im übrigen kann ich Euer Majestät versichern, daß seit dem Bestehen von Eurer Majestät Marine noch kein Unglücksfall, geschweige denn ein Todesfall durch Elektrifizität eingetreten ist.“

Natürlich werden die Franzosen aus ihren Unglücksfällen lernen und werden die Quellen verstopfen, aus denen gerade diese Unglücksfälle entstanden sind. Ob aber darüber hinaus eine Wandlung zu unserer deutschen Gründlichkeit in solchen Dingen eintritt, das ist aus den angeführten Gründen zu bezweifeln. Und das ist gut so, denn dadurch wird Deutschland in der Welt wieder hoch kommen. Das darf man bei allem Mitleid mit den Opfern dieser traurigen Unglücksfälle als Deutscher offen aussprechen.

Verfahren ganz besonders günstig: der einfache Aufbau dieser Einrichtung wird es möglich machen, jede Übertragungsvorrichtung für ein paar hundert Mark herzustellen. Das ist ein kleiner Bruchteil jener Kosten, die für die elektrischen, optischen und sonstigen Sicherungssysteme aufgewendet werden müßten. Das neue Verfahren dürfte also nicht allein technisch brauchbar, sondern auch mit erschwinglichen Mitteln praktisch einföhrbar sein.

Willi Schmoller.

Seide fester wie Stahl?

Wenn man zum Nähen auf der Nähmaschine Draht verwenden würde, dann würde er sicherlich schneller reißen als ein Nähfaden. Die Hausfrau macht sich kaum eine Vorstellung davon, welchen Beanspruchungen der Faden durch die Nähmaschine ausgesetzt ist, andererseits, welch ungeheure Festigkeit der Faden besitzt.

In der modernen Textilindustrie werden Fäden hergestellt, die pro Quadratmillimeter Querschnitt eine Zugfestigkeit von 150 Kilogramm besitzen und damit beinahe mit der Festigkeit eines hochwertigen Chromnickelstahls konkurrieren können. Abgesehen von dieser mechanischen Widerstandsfähigkeit sind die Textilfasern viel angreifbarer als irgendwelche anderen Stoffe gegen chemische Einflüsse. Ein bekanntes Beispiel ist z. B. Kamelhaar oder Schafwolle, denen die Schwefelsäure nichts anhaben kann.

Seit vielen Jahren wird in deutschen Forschungsinstituten untersucht, auf welche Ursachen die genannten günstigen Eigenschaften der Textilfasern zurückzuführen sind. Ueber die bisherigen Ergebnisse wußte Professor Dr. H. Mark aus Wien in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu berichten. Wenn man einmal eine Naturfaser unter das Mikroskop nimmt, so wird man erkennen, wie die Moleküle kettenartig in Gruppen geordnet sind und zu Bündeln zusammengefaßt, nebeneinander herlaufen. Demgegenüber ist bei der Kunstfaser eine ziemliche Unordnung im Molekülaufbau festzustellen, woraus sich die geringere Festigkeit der Kunstfasern erklären läßt. Damit stimmt auch der bekannte Versuch überein, den Kunstfasern durch Dehnung fester zu machen. Infolge dieser mechanischen Maßnahme werden die willkürlich orientierten Kettenmoleküle geordnet. Ähnliche Erscheinungen können wir ebenso an den Metallen und anderen Werkstoffen nachweisen.

Um nun diese Erkenntnis praktisch auszuwerten, müßte man eine Umgruppierung in den Molekülen der Kunstfasern vornehmen. Allerdings ist dabei zu bedenken, daß die Dehnbarkeit geringer wird. Festigkeit und Dehnung stehen in einem gegensätzlichen Verhältnis. Man hat nun bei der Herstellung der Kunstseidefäden einen Kompromiß geschlossen durch die Schaffung der sogenannten Mantelfasern. Sie besitzen im Innern einen Kernfaden, der als „Seele“ bezeichnet wird und aus orientierten

Molekülen besteht. Um dieses Zentrum lagern sich ungeordnete Moleküle, die die großen Beanspruchungen durch Biegung der Faser vertragen können. Damit ist eine wesentliche Verbesserung der Kunstseide erzielt.

Die Probe aufs Exempel liefert der natürliche Seidenfaden. Der Maulbeerspinner liefert einen Faden, der bis zu 3000 Meter lang sein kann. Davon sind aber nur 600 oder höchstens 900 Meter als einwandfrei zu verwenden. Prof. Mark hat nun untersucht, wovon die Qualität dieses Fadens abhängt. Er wird umso dünner und schlechter, je schneller er aus der Raupe austritt. Um ein krasses Beispiel zu demonstrieren, hat man den Faden zu Beginn des Austretens auf einen Draht gewickelt, der durch einen Motor in Umdrehung versetzt wird. Auf diese Weise wurde die Spinn geschwindigkeit um ein Vielfaches gesteigert und ganz dünne Fäden erzeugt. Tatsächlich zeigt die mikroskopische Untersuchung eine völlige Unordnung im Molekülaufbau. Damit hat man außerordentlich wertvolle Hinweise zur Erzeugung eines vollkommenen Kunstfadens gefunden. M. P.

Technisches Allerlei.

„H“ Rolltreppen sind das geeignetste Mittel, um schnell größere Menschenmassen aufwärts zu befördern. Bekannt geworden sind sie durch die Kaufhäuser schon seit Jahrzehnten, die die Vorteile dieser gegenüber den Fahrstühlen beim Massenbetrieb ausnützten. Später erst gingen Hoch- und Untergrundbahnen dazu über und ließen neben den festen Treppen rollende einbauen. Nach einigen Versuchen ist jetzt die Londoner Untergrundbahn dazu übergegangen, Rolltreppen auf allen größeren Haltepunkten einbauen zu lassen; diese zeichnen sich vor den bisherigen durch größere Rollgeschwindigkeit aus, welche fast auf das Doppelte, nämlich auf 1 Meter je Sekunde, gesteigert wurde. Mit diesen können bis zu 16.000 Personen in der Stunde auf die Oberfläche befördert werden.

„H“ Lederfilz ist ein neues Material, welches in Amerika gefunden und erprobt wurde. Es handelt sich bei seiner Herstellung um die Verwendung der vielen Abfallmengen an Leder, die hauptsächlich in Schuhfabriken, aber auch anderweitig sonst größtenteils verloren gehen. Die Abfälle werden der Faserichtung nach in kleine, sehr dünne Streifen, zerteilt, welche das Bestreben zeigen, zusammen zu filzen. Durch Druck wird dies erreicht, so daß der so gebildete Lederfilz Eigenschaften aufweist, die denen des Leders wie des Filzes entsprechen. Nach mancherlei anderen Versuchen werden die Abfälle neuerdings in besonderen Hammermühlen zerfasert. Außer dem Filz ist auch die Herstellung eines Lederlinoleums gelungen.

Verantwortlich: Dipl.-Ing. Horn. Solingen.
Abdruck aller Veröffentlichungen der „Technischen Beilage“ ist nur mit Zustimmung des Verfassers und des Verlags gestattet.

Meteor im politischen Dämmerlicht.

Nadola Gajda, Marionette seines Ehrgeizes — Vom königlichen Leibarzt zum sibirischen „Xenophon“.

Wieder einmal hat der frühere General Gajda von sich reden gemacht. Er inszenierte den Putz von fünfzig seiner Anhänger auf die Infanterieterrasse in Brünn, der vereitelt werden konnte. Der Ehrgeiz, der Gajda einmal vom Kommiss einer Drogerie zum weltbekannten Heerführer und schließlich zum Chef des tschechischen Generalstabs gemacht hatte, läßt die heutige Schattengestalt noch immer nicht ruhen.

Ein militärisch-politischer Scharlatan, wie es kaum einen vor ihm gab, ist heute der ehemalige Generalstabschef Nadola Gajda, nur noch ein Schatten jenes 27jährigen, der als Heerführer Kerenstis Helfer und Berater, Admiral Koltshats Intimus und Tadfeind war, und der dann mit ungeheurer Energie 50 000 tschechische Legionäre aus Sibirien über China und durch ganz Asien in ihre tschechische Heimat geführt hat. Von Zeit zu Zeit aber taucht doch immer wieder der Name Gajda in der Weltpresse auf. Jedesmal im Zusammenhang mit einer dunklen und anrüchigen politischen Angelegenheit. Aber während Gajdas frühere Taten phantastisches Format besaßen, tragen seine heutigen nur noch den Glanz der Lächerlichkeit.

Ein Kommiss wandert in die Welt.

Rudolf Geidels Vater war Unteroffizier der österreichisch-ungarischen Armee in Cattaro. Er wußte nichts von Politik, ebensowenig wie sein Sohn jemals in seinem abenteuerreichen Leben politisches Verständnis besaß. Trotzdem hat Gajda später „Politik gemacht“. Er wollte es wahrscheinlich gar nicht. Aber es machte sich eben so. Da er stets seine Kraft dem zur Verfügung stellte, der besser bezahlte, mußte man mit ihm rechnen.

Rudolf Geidel kam aufs Gymnasium in Knov. Lange hielt er sich da nicht. Wegen Faulheit und mangelnder Intelligenz mußte er die Schule verlassen. Nun steckte man ihn in die Lehre. Er kam in die Drogerie des Herrn Radista in Botice bei Tabor. In der Nähe befand sich das Schloß Konopischt des Erzherzogs Franz Ferdinand. Und schon damals verzehrte den jungen Geidel der Ehrgeiz, etwas „Hohes“ zu werden. Er bewarb sich um einen Dienerposten im Schloß, wurde jedoch abgewiesen. Ging es so nicht, vielleicht anders. Rudolf entschloß sich, zum Militär zu gehen. Er diente brach seine Zeit ab und fuhr dann in die weite Welt hinaus. Keinen Pfennig in der Tasche, setzte er sich in einen Zug der nach Serbien ging. In einer kleinen Station, in Stader, wurde er vom Kontrolleur entdeckt und aus dem Zug geworfen. Das entschloß sein ferneres Schicksal. Er blieb in Stader, wo es auch eine Drogerie gab und fand da als „Nachmann“ Anstellung und zugleich das Herz der Tochter seines Chefs.

Bald wurde Hochzeit gefeiert und Rudolf Geidel wurde ein tüchtiger Kaufmann. Er verkaufte Heilpflanzen, die alte Mönche in den Bergen sammelten, und verdiente reichlich. Dazwischen abenteuerete er etwas bei den Balkantrüben herum. Das gefiel ihm ausgezeichnet. Stader und das Drogeriengeschäft waren ihm schon langweilig geworden. Der beginnende Weltkrieg besetzte ihn von dem Ort und der Frau.

Vom Sanitätsfeldarzt zum königlichen Leibarzt.

In Cattaro rückte er ein. Und zwar, weil er durch seinen Drogenhandel „medizinische Kenntnisse“ erworben hatte, als Sanitätsfeldarzt. Er kam an die russische Front. Obwohl deutsch erzogen und deutsch sprechend, war er kein Freund des Deutschen. Er liebte die Russen, immer mit jenseits der Grenzen. Ständig lauerte er auf eine Gelegenheit zum Ueberlaufen. Sie sich keine bot, flüchtete er nach St. Pölten bei Wien, versteckte sich bei einem Freund und wartete, um nach Italien zu flüchten. Man hörte ihn auf und schickte ihn wieder nach Cattaro zurück. Jetzt ging es an die montenegrinische Front.

Eines Tages war Rudolf Geidel verschwunden. Jenseits der Front, bei den Montenegrinern, aber tauchte plötzlich ein Nadola Gajda auf. Man hielt ihn drüben für einen Spion und stellte ihn an die Wand. Aber er erreichte Aufschub der Exekution. Ein russischer Stabsarzt half ihm, verschaffte ihm einen falschen Paß auf den Namen Dr. Radion Ivanovic Gajda und brachte ihn nach Cetinje. Der alte Nikita zeigte bald großes Interesse für seine Hustenbonbons, und es dauerte nicht lange, da war „Dr.“ Gajda Leibarzt des Königs.

In sechs Monaten zum General.

Der zweite Verrat war fällig. Als Nikita um Frieden bat, verriet Gajda diesen Entschluß einem Tag vorher den Alliierten. Montenegro ließ man fallen, Nadola Gajda nahm man auf. In einem russischen Kreuz-Schiff landete er in Finnland und gründete hier aus Ueberläufern und Kriegsgefangenen die tschechische Legion. Sein Organisations-talent war erstaunlich. Das Doktorat gab er nun auf, er wird Offizier! Seine Karriere ist einmalig. Er erklettert die Leiter bis zum General im Blitzzug. Vom Leutnant zum General braucht er knapp sechs Monate. Er ist fünfundsiebzig Jahre alt und Kommandeur von 50 000 Mann, die ihm blind ergeben sind.

Solange der Jar lebt, hält Gajda zu ihm, kaum hat Kerenstis die Macht, ist Gajda auf dessen Seite. Als er jedoch erfährt, daß der russische Reichshof, fünfzig Waggons geprägten Goldes, von Admiral Koltshak für die Weißrussen gerettet wurde, freundet er sich mit Koltshak an.

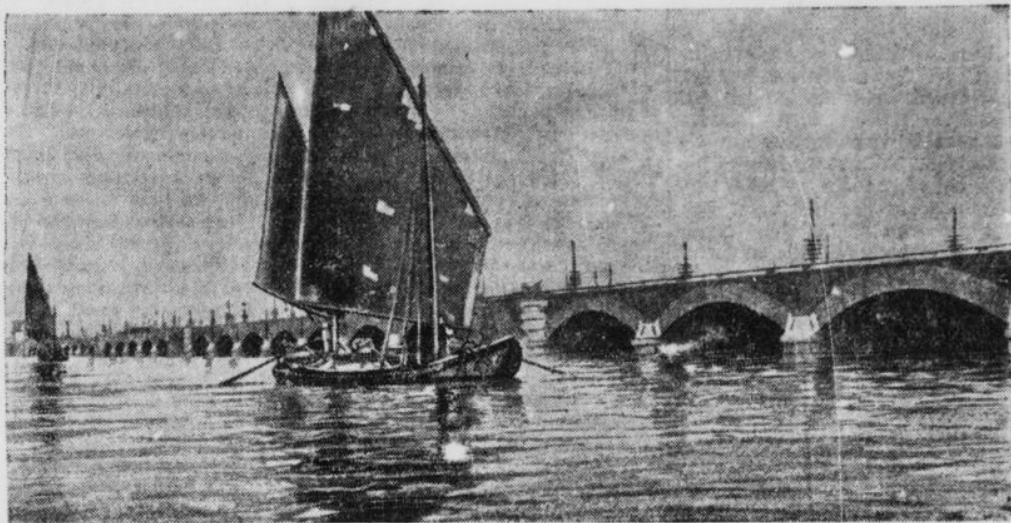
Als am 18. November 1918 Koltshak von den weißrussischen Generalen zum Reichsverweser ausgerufen wird, befindet sich unter den ersten Gratulanten auch General Gajda. Er gefällt Koltshak sehr, noch mehr aber dessen Tochter. Ihr hat es Gajda zu verdanken, daß er zum russischen General ernannt wird und das Kommando über die weißrussische Armee erhält. Die Kon-

flikte mit der Heimat kümmern ihn nicht. Der tschechische Kriegsminister Stefanik entläßt ihn aus dem Heeresverband und dem Offiziersstand. Gajda kämpft in Sibirien mit der Roten Armee. Die Alliierten lassen einen Ordenstegen auf ihn niedergehen. Frankreich verleiht die Ehrenlegion, der König von England den Knight-Bath-Orden.

Gajdas Anabasis.

Gajda muß immer verraten. Er verrät auch Koltshak. Ein Umsturz ist bereits von dem ehrgeizigen General in Szene gesetzt. Im letzten Moment wird er von den Japanern entdeckt und Koltshak gemeldet. Gajdas Lage und die seiner tschechischen Legion wird gefährlich. Wilde Kämpfe entzünden sich. Niederlagen lassen sich nicht vermeiden. Da entschließt sich der General zum Marsch in die Heimat. Gajdas Anabasis ist ein Heldentat. Er zieht sich mit seinen Truppen von Sibirien nach China zurück und bringt 50 000 Mann durch ganz Asien ungehindert nach der Tschechoslowakei.

Zunächst wird Gajda Privatmann. Aber der Ehrgeiz läßt ihn nicht lange ruhen. Wieder mischt er sich in die Politik. Er gründet die tschechische Faschistenpartei, will Beneš und Masaryk stürzen und gegen Ungarn in den Krieg ziehen.



Venedigs neue Eisenbahnbrücke.

Die neue Eisenbahnbrücke, die die Lagoonstadt mit Mestre verbindet. Sie ist eine der längsten Brücken überhaupt und mit einem Kostenaufwand von vielen Millionen erbaut worden. Die feierliche Eröffnung soll im April erfolgen. Vor der Brücke ein typischer venezianischer Segler.

Die „Lerche“ liest Homer . . .

Tragikomödie um die Geheimagentin „M. R. 12“ — Das Fräulein von der Ehrenlegion.

Paris, 25. Januar.

Vor wenigen Tagen erschien die neueste Liste der lehrnamhaften Mitglieder der französischen Ehrenlegion. Unter vielen mit Titeln und militärischen Würden ausgezeichneten Namen tauchte da auch ein Name auf, Madame Crompton.

„Madame Crompton“ — für außergewöhnliche Verdienste um das Vaterland, stand zu lesen, und wenn auch viele sich den Kopf zerbrochen haben werden, welcher Art diese außergewöhnlichen Verdienste gewesen sein mögen, so ist die Zahl derer, die um sie wissen, vermutlich an einer Hand abzuzählen.

Denn wer weiß, daß diese unauffällige Madame Crompton die berühmteste und berühmteste französische Spionin Marthe Richard ist, die während des Weltkrieges eine Rolle spielte, die in französischen Augen heroisch und in deutschen nichts als komisch war.

Doch sich die französische Auffassung über diese auch heute noch wunderhübsche Frau mit dem schwarzhaarigen Haar und den strahlenden blauen Augen in den 14 Jahren nach Kriegsende nicht geändert hat, beweist die Tatsache, daß sie jetzt in die Ehrenlegion aufgenommen wurde.

Uebrigens als erste Spionin.

Deutschland sieht das Wirken dieser Frau in einem anderen Scheinwerferlicht, und die immerhin ungewöhnliche Ernennung der einstigen Marthe Richard ist Anlaß genug, von einer Tragikomödie des Weltkrieges, abgerollt vor düsterem Hintergrund, die Schleiher fortzuführen.

Marthe Richard, einstige Rabarettistin und unter dem Beinamen die „Lerche“ eine bekannte Erscheinung der europäischen Vorkriegsbühne, wurde mit dem Anfang des Weltkrieges die französische Geheimagentin „M. R. 12“.

Auf zugegeben sehr geschickte Weise gelang es ihr, gleichzeitig zum deutschen Geheimdienst Verbindungen anzuknüpfen und in dessen Listen als Agentin geführt zu werden.

Ihre Aufgabe war, dem deutschen Nachrichtendienst fiktive englische und französische Geheimdokumente in die Hand zu spielen

Gajdas französische Freunde verhalfen ihm zum Wiedereintritt in die Armee. Er wird Divisionskommandeur in Rajkau. Da leistet er sich abermals ein Huzarenstückchen, das diplomatische Folgen hat. Einige tschechische Zollbeamte fielen im Kampf mit ungarischen Grenzwächtern. Gajda marschiert mit seiner Division ohne jede Fühlungnahme mit der Regierung über die ungarische Grenze. Der politische Zwischenfall wird aus dem Weg geräumt und Gajda befördert. Er ist ein Glückspilz.

1924 wird Gajda Generalstabschef der tschechischen Armee. Es war der letzte große Sieg. Von jetzt an geht es rapid abwärts. Er ist der Regierung gefährlich geworden, man will ihn los sein. Material gegen ihn wird gesucht und gefunden. Im Jahre 1926 erhielt der Kriegsminister Stryov eine Anzeige, daß Gajda den Sowjets gegen gute Bezahlung militärische Geheimnisse der tschechischen und französischen Armee verraten habe. Natürlich sofort strenge Untersuchungen, die eine schwere Belastung Gajdas ergaben.

Vor dem Militärgericht wurde der große, aufsehenerregende Prozeß durchgeführt. Gajda wurde für schuldig befunden, degradiert und aus dem Soldatenstand ausgestoßen. General Gajdas Karriere war zu Ende.

Zwar ist er noch immer Führer der tschechischen Faschistenpartei, zwar treibt ihn sein Ehrgeiz immer wieder zu merkwürdigen Expeditionen in das Reich der Politik, eine Gefahr wird Nadola Gajda nicht mehr sein. Ein großer Abenteurer ist ein alter Mann geworden.

Deutschland braucht Gajda nicht zu bedauern. Denn obwohl im Hause des ehemaligen Generals auch heute noch das Deutsche Mutterprache ist, hat er selbst, wo er nur konnte, nicht nur kein, sondern überhaupt das Deutschtum verraten und verkauft. C. S.



Sinauj in die Berge.

Abfahrt eines Winterport-sonderzuges in den Alpen. Nach langem Warten hat jetzt der Winter die Sportler zu ihrem Recht kommen lassen.

Schluß des redaktionellen Teiles

Die Grippe droht! Bei Behandlung der Grippe und Influenza wurden sehr bemerkenswerte Erfolge mit Logal erzielt. Das Mittel ist in jeder Apotheke erhältlich.

Bemerkungen zur Wirtschaftslage.

Von unserem Berliner wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.

Soll eine Wirtschaft weiter warten?

In der ersten Februarwoche will die Regierung die ersten Aufträge aus dem sogenannten „Sofort-Programm“ für die Arbeitsbeschaffung erteilen. Es ist anzunehmen, daß die Arbeitslosenziffer, die jetzt mit 5,966 Mill. gegenüber dem Vorjahr erstmalig keine „Ueberlagerung“ mehr aufweist, hierdurch eine baldige Entlastung erfahren wird. Man gewinnt aber doch den Eindruck, daß es sich hierbei nur um einen „Tropfen auf dem heißen Stein“ handelt. Gewiß wird die Unterstützung von kleineren Hausreparaturen aus den Mitteln des Sofort-Programms die Beschäftigung im Handwerk heben. Eine wirklich aktive Konjunkturpolitik muß jedoch von dem Schlüsselgewerbe **Bauindustrie** ausgehen, denn solange hier die Beschäftigung brach liegt, ist in den zahlreichen, auf das Baugewerbe angewiesenen Industriezweigen kaum auf eine durchgreifende Besserung zu rechnen. Freilich muß zugegeben werden, daß der gegenwärtige Frost alle Außenarbeiten stark behindert, und die Wirtschaft wird also bis zum Frühling warten müssen, bevor sich die Auswirkungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms in fühlbarer Weise geltend machen. Dies gilt auch von der Arbeitsbeschaffung seitens der **Reichsbahn**, die durch den ungünstigen Status der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft trotz der zur Verfügung gestellten Mittel erheblich erschwert wird. Warten muß die Wirtschaft auch auf eine neue **Diskontsenkung** auf 3½ oder 3%, bis die Stillhalteverhandlungen, die am 30. Januar beginnen, zu einem Abschluß geführt haben, da die in jeder Beziehung so vorsichtige Reichsbank in dieser Hinsicht nicht vorgehen will. Nicht unbedenklich erscheinen Pläne einer neuen **Lohn- und Gehaltskürzung bei den Staatsbeamten**, die in ihrem Inhalt den Leitlinien des Gereke-Plans grundsätzlich widersprechen. Wie will man die Kaufkraft, wie will man die Produktion stärken, wenn man gleichzeitig das Einkommen der in Arbeit Stehenden senkt? Wird hier nicht ein „circulus vitiosus“ fortgesetzt, der in seinen Folgeerscheinungen eine stetige Abnahme der deutschen Kaufkraft mit sich bringt?

Man sieht, in Deutschland ist noch alles in der Schwebe. Die Wirtschaft aber muß nicht nur auf wichtige innerdeutsche Entscheidungen, sondern auch auf internationale Entscheidungen in historischer Bedeutung warten.

Wackelt der Dollar?

Das wichtigste Problem, das die Weltwirtschaft zur Zeit beschäftigt, ist die Frage nach der **Stabilität der amerikanischen Währung**. Der Senator Borah hat der Welt einen gelinden Schreck eingejagt, indem er auf die Notwendigkeit inflatorischer Maßnahmen in U. S. A. in Abwehr der englischen Valutaentwertung hinwies. Man hat sich von diesem Schrecken jedoch verhältnismäßig schnell erholt, als man erkannte, daß die Äußerung Borahs hauptsächlich dazu bestimmt war, um auf England eine Pression in bezug auf eine baldige Rückkehr zum Goldstandard auszuüben. Es zeigt sich jetzt ganz deutlich, daß Roosevelt im Gegensatz zu seinem Vorgänger Hoover bereit sein wird, in der **Kriegsschuldenfrage große Konzessionen an die europäischen Schuldnerländer zu machen**, daß er jedoch als Gegenzeugsand die **Währungssanierung der vom Golde abgewichenen Länder erzwingen will**. Es ergab sich zuletzt der merkwürdige Tatbestand, daß die Amerikaner die starke Erholung des englischen Pfundkurses durchaus begrüßten, während die Bank von England dieser Entwicklung geradezu entgegenarbeitete, wie man überhaupt in England von einer Rückkehr zum Golde scheinbar noch sehr wenig wissen will. Es ist jedoch schwer, vor Beginn der Arbeiten der **Weltwirtschaftskonferenz** über diese Dinge Klarheit zu erlangen, solange die englische Presse genötigt ist, die Rückkehr zum Golde schon deswegen als möglichst undiskutabel hinzustellen, um sich auf diese Weise einen höheren „Kaufpreis“ für die Währungsstabilisierung zu sichern.

Aber nicht nur in puncto Währungsstabilisierung wird die Weltwirtschaftskonferenz der Wirtschaft — hoffentlich — die ersuchte Klärung bringen. Das Programm der Konferenz sieht außerdem eine **Neuregelung der internationalen Zollverhältnisse**, eine Regulierung des Niveaus der **Warenpreise** und darüber hinaus ganz allgemein die „Organisation der Produktion und des Warenaustausches“ vor. Alle diese Fragen sind jedoch letzten Endes nur dann lösbar, wenn eine befriedigende Einigung über die Währungsverhältnisse der Welt zustande gekommen ist. Eine eventuelle amerikanische Inflation, die nur im Falle eines hartnäckigen Beharrns der „goldlosen“ Länder am Papier ernsthaft in Frage käme, würde der gesamten Struktur der Wirtschaft unserer Erde naturgemäß ein neues Gesicht geben. Im Augenblick scheint es aber nicht, als ob diese Gefahr vorhanden ist. **Roosevelt**, der schließlich in letzter Instanz hierüber zu entscheiden haben wird, erklärte soeben, daß „nur eine sofortige Rückkehr zur Goldwährung die Welt vom wirtschaftlichen Selbstmord retten könne“, und mit erfrischender Deutlichkeit drohte er mit einem **Zollkrieg**, „der die ganze Welt ruinieren müßte“, sofern die Schuldnerstaaten als Gegenleistung für eine Revision der Kriegsschulden nicht zu einer Stabilisierung ihrer Währung bereit wären. Gleichzeitig scheint man entgegen anderslautenden Meldungen daran festzuhalten, daß die nachträgliche Zahlung der am 15. Dezember fällig gewordenen französischen, belgischen und polnischen Kriegsschuldenrate Vorbedingung für die Eröffnung der Kriegsschuldenverhandlungen ist. Amerika, das nunmehr endlich eingesehen hat, daß jeder Zeitaufschub in dieser Frage ein Verhängnis ist, hat bereits an die pünktlichen Zahler eine Einladung zwecks Regelung der Kriegsschulden ergehen lassen, damit bereits vor Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz ein „reiner Tisch“ da ist.

Französische Sorgen.

Bei den Erörterungen über die Rückkehr Englands und der übrigen vom Golde untreuen Länder zum Golde darf nicht übersehen werden, daß die Position **Frankreichs** wesentlich ungünstiger geworden ist. Frankreich hat es heute nicht mehr in der Hand, den Engländern die Rückkehr zum Golde durch Repressalien abzuverlangen, da sich seine eigene Finanzlage in allzu ungünstiger Weise zugespitzt hat. Die Tatsache, daß Frankreich in den letzten sechs Wochen rund 950 Mill. Franken in Gold abgeben müssen, ist an sich in Anbetracht der enormen Höhe der französischen Goldbestände nicht weiter bedenklich. Hingegen hat sich die Verschlechterung der öffentlichen Finanzlage, die bereits zum Sturze Herriots geführt hat, zu einem wirtschaftlichen Störfaktor erster Ordnung entwickelt. Kennzeichnend für die geringe Einschätzung des französischen Staatskredits ist es, daß die neue 4½prozentige Konversionsanleihe trotz der großen Flüssigkeit am französischen Geld- und Kapitalmarkt jetzt unter 94% notiert, während der Emissionskurs pari gewesen war. Gestützt auf eine relativ günstige Konjunkturentwicklung hatte man während der letzten Jahre eine großzügige Ausgabenwirtschaft betrieben, die sich heute rächt. Allein im Haushaltsjahr 1932 übertrafen die Ausgaben die Einnahmen im französischen Etat um nicht weniger als 2½ Milliarden Frs., zwischen 1929 und 1932 sind die Aus-

gaben um 10 Milliarden Frs. gestiegen, und es ist daher kein Wunder, daß sich das **Defizit**, welches die neue Regierung vorfindet, heute auf über 10,5 Milliarden französische Franken beläuft, von denen 5,3 Milliarden Frs. durch Einsparungen gedeckt, der Rest durch Steuererhöhungen ausgeglichen werden soll, die naturgemäß, wie man die Sache auch immer anstellt, höchst unpopulär sein müssen. Wenn, ebenso wie beim Dollar, auch beim französischen Franken keinerlei Gefahr für die Währung von Seiten des **Notenbankstatus** her besteht, so ist die Wirtschaftslage des Landes, das ehemals eine „glückliche Insel“ im Meer der Weltdepression genannt werden konnte, heute nichtsdestoweniger geradezu katastrophal geworden.

Zum ersten Großbankenabschluß.

Berliner Handelsgesellschaft 5% bei ermäßigten Abschreibungen.

Wenngleich die Berliner Handelsgesellschaft, die immer sich als „Bankgeschäft in Aktienform“, als Industriebank und als Bank der Provinzbankgeschäfte gefühlt hat, durchaus nicht typisch für die anderen Großbanken ist, so zeigt doch ihr Abschluß mancherlei Symptome, die schon Rückschlüsse auf die kommenden Jahresabschlüsse der Großbanken gestatten.

Der Abschluß der Berliner Handelsgesellschaft, der bei um 1 Mill. Mark auf 1½ Mill. Mark ermäßigten Abschreibungen die Ausschüttung von 5% Dividende gegen 4% bei einem um 267 000 Mark erhöhten Gewinnvortrag gestattet, beweist, daß dieses Institut der Herstellung normaler Verhältnisse recht nahegekommen ist. Das Effekten- und Konsortialgeschäft, das 1931 gänzlich darniederlag, ist wieder eine Einnahmequelle geworden, es befindet sich, wie uns die Leitung der Bank erklärt, in guter Entwicklung, insbesondere in bezug auf das Geschäft in Renten. Der Abschluß selbst zeigt folgendes Bild:

	1932 RM.	1931 RM.
Einnahmen	5 792 683	6 712 936
Zinsen, Wechsel, Devisen	2 749 506	3 121 193
Provisionen	1 000 000	
Wertpapier- u. Konsortial-Gewinne	1 000 000	
Ausgaben		
Verwaltungskosten (einschl. Tantiemen)	4 526 422	4 585 293
Steuern	1 046 070	939 462
Pensionsleistungen	802 399	730 017
Abschreibungen u. Rückstellungen	1 500 000	2 500 000

Dazu ist zunächst zu bemerken, daß die Gesamtsätze in Ausstrahlung der Wirtschaftsschrumpfung und des Wegfalls des Devisengeschäfts von 20,4 auf 9,5 Milliarden zurückgegangen sind. Die Einnahmen aus dem laufenden Geschäft (Zinsen, Provisionen) haben sich infolge der Verringerung der Zinsmarge gesenkt. Dagegen konnten wieder recht stattliche Gewinne aus Effekten- und Konsortial-Geschäften gebucht werden, so daß nach erheblichen Rückstellungen auf diesen Konten 1 Million auf die Gewinnseite gesetzt werden konnte, in Wirklichkeit sind natürlich diese Gewinne weit größer. Da sich die vorjährigen Abschreibungen von 2½ Mill. Mark als durchaus ausreichend bewiesen, hat das Institut diesmal offene Abschreibungen nur von 1½ Mill. Mark vorgenommen, nachdem vorher interne Abschreibungen erfolgt sind. Die Dividendenerhöhung brachte in Form erhöhter Tantiemen und erhöhter Steuern eine leichte Zunahme der Unkosten, wobei zu bemerken ist, daß dieses Institut Personalabbau fast gar nicht vorgenommen hat: der Personalbestand ist unverändert 525.

Die Bilanz zeigt, daß die Bank in erster Reihe in Anpassung an die Wirtschaftslage auf Erhöhung der Liquidität und auf schmalere Verwendung der zurückgegangenen fremden Mittel bedacht war. Rechnet man die Warenvorschüsse und die Reports zu den leichter greifbaren Mitteln, so decken diese die Verpflichtungen mit dem hohen Prozentsatz von 66,1% gegen 65,4% Ende 1931 und 62% Ende 1930. Die Kreditoren sind in Auswirkung der allgemeinen Verkleinerung des Geschäftes von 292 auf 253 Mill. zurückgegangen. Andererseits spricht es für die gute Pflege des Geschäftes mit Provinzialinstituten, daß sich die Guthaben deutscher Bankfirmen von 36 auf 48 Mill. Mark erhöht haben. Was die Verwendung der fremden Gelder betrifft, so wurden aus Liquiditätsgründen sowie angesichts der Knappheit an Handelswechseln vor allem die Schatzanweisungen von 14 auf 30 Mill. erhöht. Da Guthaben im Auslande wenig rentabel sind, reduzierte man die Nostrothaben von 41 auf 32 Mill. Mark. Geschäftsschrumpfung und Pfundentwertung brachten einen Rückgang der Warenvorschüsse von 92 auf 69 Mill. Mark. Eigene Wertpapiere, Konsortialbeteiligungen und Beteiligungen bei Banken gingen insgesamt (bei vorsichtiger Bewertung) von 22,3 auf 19,1 Mill. Mark zurück. Hier wurde besonders vorsichtig bilanziert. Die Debitoren verringerten sich von 123 auf 110 Mill. Mark. — Auch im laufenden Jahre ist, wie die Verwaltung erklärt, das Effekten- und Konsortialgeschäft in erfreulicher Entwicklung. Das Auslandsgeschäft wird weiter sorgsam gepflegt, doch haben sich die Valutakredite verkleinert.

Der deutsche Auslandskredit im Spiegel der deutschen Auslandsanleihen.

Mitte 1932 waren die Kurse der deutschen Auslandsanleihen auf einem Tiefstand angelangt, wie er vorher nur für die Anleihen zahlungsunfähiger Staaten vorstellbar gewesen war. Die Anleihen von Jugoslawien, Costarica, Rumänien, Oesterreich, Estland, Argentinien und Polen wurden an den ausländischen Börsen höher bewertet, als der Durchschnitt der deutschen Anleihen. Im zweiten Halbjahr 1932 haben die deutschen Auslandsanleihen einen beträchtlichen Teil ihres Kursverlustes wieder aufgeholt. An der **Newyorker Börse**, dem wichtigsten Auslandsmarkt für deutsche Papiere, sind die Kurse der deutschen Werte gegenwärtig etwa dreimal so hoch wie am tiefsten Punkt der Baisse an den Weltbörsen im Frühjahr 1932. In der gleichen Zeit haben sich die Kurse der amerikanischen Rentenwerte nur um etwa ein Drittel, die Rentenwerte an den westeuropäischen Börsen im Höchstfall um ein Fünftel, die Kurse der festverzinslichen Papiere an den deutschen Börsen um etwa zwei Fünftel ihres tiefsten Standes erhöht. Die Kurse der deutschen Auslandsanleihen sind also viel stärker gestiegen als die der übrigen Rentenwerte. Auf ihrem tiefsten Stand (Anfang Juni 1932) wurden die deutschen Auslandsanleihen in Newyork durchschnittlich mit 22 v. H. ihres Nominalwertes notiert, am 12. Januar 1933 dagegen mit 66 v. H. Die Rendite der in Newyork gehandelten deutschen Anleihen ist nach einer Statistik des Instituts für Konjunkturforschung von Anfang Juni 1932 bis Mitte Januar 1933 von etwa 30% p. a. auf etwa 10% zurückgegangen, die Rendite von 60 repräsentativen amerikanischen Bonds von rund 7% auf 5,6%. Gegenwärtig werden

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Gegen den Butterbeimischungszwang. Gegen den geplanten Butterbeimischungszwang äußern die im Verbands der bergischen Industrie- und Handelskammern zusammengeschlossenen **Handelskammern Düsseldorf, Solingen und Wuppertal** in einer Eingabe an die zuständigen Ministerien ernste Bedenken. Die Kammern wenden sich grundsätzlich gegen einen erneuten Eingriff des Staates in die freie Wirtschaft. Sie betonen, daß nach der übereinstimmenden Meinung des Großhandels, des Einzelhandels und der privaten Molkerieen ihres Bezirks der Butterbeimischungszwang zur Verteuerung eines der wichtigsten Volksnahrungsmittel führen müsse. Der Verbrauch würde zu noch billigeren Speisefetten abwandern, was eine weitere Schrumpfung des Butterabsatzes zur Folge haben müßte. Die Butterbeimischung würde die Güte der Margarine insofern verschlechtern, als die Haltbarkeit des Erzeugnisses eine kürzere wäre.

Gründung einer Arbeitsgemeinschaft des Putz-Einzelhandels zur Bekämpfung der Preisschleuderei. Eine aus allen Teilen des Reiches stark besuchte Versammlung der Großabnehmer des Putzeinzelhandels, die am 25. Januar in Berlin stattfand, beschloß einstimmig die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft des Putzeinzelhandels, um durch eine Sammlung der Großabnehmer in der Damenhutbranche die Voraussetzungen für einen systematischen Kampf gegen die Schäden und Auswüchse in der Preisbildung und die Preisschleuderei in der Branche zu schaffen. Es wurde ein aus 15 Vertretern führender Hutspezialgeschäfte bestehender Gründungsausschuß mit dem Aufbau der Organisation beauftragt.

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Keine vollständige Anwendung der neuen französischen Einfuhrerschwerungen bei Einfuhren in das Saargebiet.

Wie die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, sind mit Wirkung vom 30. Januar 1933 hinsichtlich der neuen Einfuhrerschwerungen bei der Einfuhr nach Frankreich für das Saargebiet folgende **Sonderbestimmungen** in Kraft getreten:

1. Sofern es sich bei der Einfuhr der in dem Dekret der französischen Regierung vom 31. Dezember 1932 aufgeführten Waren ausschließlich um solche handelt, die für den Verbrauch im Saargebiet bestimmt sind, wird die Genehmigung zur Einfuhr nicht in Paris, sondern von der **Commission des Dérégations** in Saarbrücken 3 (Mainzerstr. 134) erteilt. An diese Stelle sind die Anträge in vierfacher Ausfertigung nebst einer vom Importeur ausgestellten und von ihm bestätigten Abschrift der Rechnung des Lieferanten zu richten. Fehlt die Rechnung bei Stellung des Antrages, so wird dies bei der Genehmigung entsprechend vermerkt. Die erwähnte Rechnungsabschrift wird in diesen Fällen von den Zollstellen gelegentlich der Verzollung eingeholt.

Es dürfen für die Antragstellung nur solche dopsprachige Formulare verwandt werden, die besonders für das Saargebiet vom Office Franco-Allemand des Payments Commerciaux ausgestellt sind. Diese Formulare sind bei der Handelskammer, Saarbrücken, wie auch bei der Commission des Dérégations kostenlos erhältlich.

2. Die Hinterlegung von 10% des Warenwertes kommt bei der Einfuhr der ausschließlich für den Verbrauch im Saargebiet bestimmten Waren in Fortfall.

3. Für diejenigen Waren, die nicht für den Verbrauch im Saargebiet, sondern für Frankreich bestimmt sind, kommen bei ihrer Einfuhr über das Saargebiet die allgemein für den deutsch-französischen Warenverkehr geltenden Bestimmungen zur Anwendung.

Nähere Auskunft erteilt die Auskunftsstelle der Kammer.

Gesellschaftsberichte.

Die I. G. Farben A.-G. berichtet über das vierte Vierteljahr 1932: Die handelspolitischen Schwierigkeiten, die seit langem den Waren- und Zahlungsverkehr erheblich beeinträchtigen, haben im letzten Vierteljahr des abgelaufenen Jahres unvermindert fortbestanden. Dennoch waren, allgemein betrachtet, die Anzeichen, die seit dem Herbst auf eine beginnende Wirtschaftsbelebung hindeuteten, weiter zu beobachten; zum Teil haben sie sich sogar vermehrt. Die saisonmäßigen Rückgänge, die zu Beginn des Winters regelmäßig eintreten, wurden in diesem Jahr durch eine leichte konjunkturelle Geschäftsbesserung ausgeglichen. Dies kommt in der Zunahme der industriellen Produktionsziffern deutlich zum Ausdruck. Auch die bisherige Zurückhaltung weiter Käuferschichten im Inland hat sich mit der Wiederkehr des Vertrauens gewandelt, obwohl von der politischen Seite noch große Unsicherheit in das Wirtschaftsleben getragen wurde. Ebenso wie im Bericht über das dritte Vierteljahr können für das vierte Quartal 1932 Ansätze zur Belebung auf den Arbeitsgebieten der Gesellschaft festgestellt werden. Ende Dezember war mitgeteilt worden, daß die Gesamtbelegschaft einschließlich Leuna und Gruben in den letzten Monaten um 4000 Personen vermehrt worden ist. Inzwischen sind noch weitere 1000 Neueinstellungen hinzugekommen.